

Generalleutnant a. D. von Schubert, Vorsitzender des Kirchenbauvereins Berlin; die Krone zum roten Adlerorden 2. Klasse dem Gch. Justizrat Esser (Kön.); dem roten Adlerorden 3. Klasse mit Schleife dem Generalsuperintendenten Klingemann (Köln); seine Bronzemedaille dem Erbauer der Kirche Gch. Baurat Schwichten. Die Kaiserin, die Protectorin des Kirchenbauvereins, verlieh außerdem einer großen Anzahl von Personen Auszeichnungen an den Tag der Kircheneinweihung in Gestalt von großen malarischen photographischen Aufnahmen des neuen Gotteshauses mit eigenhändiger Unterschrift der Kaiserin und andere Geschenke.

Politische Ueberlicht

Das Dresdener Telephonnetz

ist, wie uns unsere Dresdener Redaktion mitteilt, in den letzten Tagen ganz besonders groß gewesen. Da der Verkehr sich steigert, je mehr die Weihnachtszeit heranzückt, und da in vier Wochen der Landtag beginnt, der sich auf den Fernsprechern auch energisch fühlbar macht, so erwachsen für die nächste Zukunft wirklich reizende Aussichten. Die fälligen Verbindungen, die im Ortsverkehr vorkommen, sind allmählich so zahlreich geworden, daß man schon dagegen abgestumpft ist. Viel unangenehmer wird es dagegen empfunden, daß man auf Verbindungen nach auswärtig regelmäßig sehr lange warten muß. Besonders auf der Strecke Dresden-Leipzig macht sich eine starke Ueberlastung der Leitungen fühlbar, wie wir an Beispielen beweisen können. Am Mittwoch, 8. d. M., wurde ein Gespräch nach Leipzig vormittags kurz vor 1/12 Uhr angemeldet, um 12 Uhr 20 Minuten, also nach fast einer Stunde, war die Verbindung endlich hergestellt, und das auch nur dadurch, daß das Gespräch um 12 Uhr nachträglich „dringend“ gemacht wurde. Am Sonnabend, 11. d. M., wurde um 12 Uhr 50 Min. ein Gespräch mit Leipzig verlangt. Das Amt erklärte gleich bei der Anmeldung: „Es wird längere Zeit dauern, nach Leipzig liegt sehr viel vor.“ Es blieb also, wenn der Zweck des Gesprächs nicht illusorisch werden sollte, nichts übrig, als das Gespräch von vornherein dringend zu machen und dafür die dreifache Gebühr zu bezahlen. Am Dienstag, 14. d. M., konnte man eine ähnliche Erläuterung machen, wie am 8. d. M. Um 6 Uhr 40 Min. wurde ein Gespräch nach Leipzig angemeldet, das um 8 Uhr 15 Min. noch nicht erledigt war. Auf Anfrage beim Amt kam die Antwort, es lägen noch mehrere Gespräche vor. Also wieder das bewährte Rezept angewendet und das Gespräch dringend gemacht. Als dann endlich nach einer weiteren Viertelstunde die Verbindung hergestellt wurde, war die Leitung so schlecht, daß eine Verständigung nur mit größter Mühe möglich war und das Gespräch die dreifache Zeit erforderte, die sonst nötig gewesen wäre.

Gegen solche Zustände muß auch in der Presse, die besonders schwer darunter zu leiden hat, ganz energisch Front gemacht werden, selbst wenn darüber ein paar Oberbeamte in Pension geschickt werden sollten. Der Umbau des Dresdener Fernsprechamtes ist, das steht fest, vollkommen unzureichend vorbereitet worden. Man ist mit Beamtenentlassungen übereilt vorgegangen und soll auch, wie wir hören, beim Umbau aus Sparmaßnahmen Rücksicht zum Teil auf Material und Personal haben. Jetzt ist die Not natürlich groß, und man hat fast 300 Telephonarbeiter aus Breslau, Hamburg, Düsseldorf u. a. Orten herangezogen, die die Arbeiten sehr fördern sollen. Warum hat man das nicht gleich getan? Das ganze Verfahren zeigt von einem bedauerlichen Mangel an Umsicht bei der Leitung. Im Reichstage wird dem Staatssekretär Kräfte nachdrücklich bedeutet werden, daß das Publikum nicht gewonnen ist, für sein gutes Geld mit schlechter Bedienung deshalb vorlieb zu nehmen.

weil bei uns das Fernsprechwesen fastlich monopolisiert ist und deshalb keine Konkurrenz zu fürchten hat.

Die Hauptversammlung des Deutschen Protestantentages

Ist am Mittwoch im Festsaal des „Rheingold“ in Berlin von dem Vorsitzenden, Rechtsanwalt Kramer, Berlin, mit einer Begrüßungsrede eröffnet worden. Herr Dr. E. Bremer begrüßte den Kongreß im Namen der Bremer, und Herr Waldburger, Kanak (Schweiz) im Namen der Schweizer Protestanten. Der Vorsitzende gedachte der verstorbenen Mitglieder, wie des Reichstagsabgeordneten Schröder, des Pfarrers Jotho-König und des Pfarrers Otto Friebe-Berlin. Alsdann sprach Professor Schmidt-Bötel über das freie Christentum, sein kirchliches Recht und seine religiöse Aufgabe. Nach längerer Aussprache wurde vom Deutschen Protestantentage eine Resolution einstimmig angenommen, in der es heißt:

Der Protestantentag spricht die Erwartung aus, daß die evangelischen Landeskirchen im Sinne des Gewissens die für die Pfarrer und Gemeindeglieder notwendigen agendarischen Freiheiten schaffen. Selbentnisse, die nur mit geistlichem Vorbehalt zu erteilen sind, können nur Quellen des Misstrauens und der Schwäche sein und streiten wider die Ehre jedes protestantischen Kirchenweilens.

Die 1. Hauptversammlung wurde am Mittwoch geschlossen.

Die bayerischen Handelskammern zur Königsfrage

Auf Einladung der Handelskammer München hatten sich am Mittwochmorgen die Mitglieder der Bayerischen Handelskammertages zu einer feierlichen Kundgebung in der Frage der Regentenschaft im Sitzungssaal der Handelskammer zu München, Kommerzienrat Pichler, begrüßte die Mitglieder in längerer Rede, in der er u. a. ausführte: Es ist der dringende Wunsch aller Schichten unseres Volkes, daß der gegenwärtige Zustand der Regentenschaft endlich beendet werde und daß die kaiserliche Regierung, die die Geschäfte der Regierung führt, auch wirklich König werde und nicht bloß als Vertreter des am Regieren verweherten Königs handle. Der Senat der Handelskammer München, Justizrat Dr. Kahn, wandte sich gleichfalls in längerer Rede an die Versammlung und empfahl ihr, dem Staatsministerium des Königs, Grafen und des Reichstages sowie den beiden Kammern des Landtages folgende Resolution zu unterbreiten:

„Die in Bayerischen Handelskammertag vereinigten acht Handelskammern des Königreiches als berufene Vertreter des Handels, der Industrie und des Gewerbes in Bayern, erachten es sowohl im allgemeinen Interesse des Landes, als auch im Interesse der von ihnen vertretenen Erwerbsstände als dringend erwünscht, daß der gegenwärtige Zustand der Regentenschaft beendet wird und das Land wieder einen regierenden König erhält. Wir richten daher, ohne den vorwiegend konstitutionellen Charakter der Frage zu verkennen, an den bayerischen Landtag und die kaiserliche Staatsregierung die Bitte, die zur Herbeiführung dieses Zieles geeigneten Schritte zu ergreifen.“

Die Mitglieder des Handelskammertages nahmen diese Resolution unter großem Beifall einstimmig an.

Der genaue Herr Etienne

Kriegsminister Etienne hat, wie wir berichteten, die neuen Kaiseruniformen an der D. H. Z. erproben lassen, nachdem laute Klagen in der Presse erhoben worden war, daß für die Uniformen der 180 000 Rekruten des dritten Jahrgangs nicht vorgeesehen sei. Etienne,

der sich zwar in Kiel dem jungen Kaiser vorstellen ließ, aber als junger Schlingling Gambettas Reiz den Patrioten herauszusehen zu müssen glaubte, umarmte, wie uns unser Pariser L.-Mittearbeiter schreibt, in Longwy den bekannten Herrn Jean, Vorsitzenden des „Souverain Affaire-Lorrain de Metz“, das, woran der „Matin“ erinnert, von den deutschen Behörden aufgelöst wurde. Er sagte bei der Einweihung eines neuen militärischen Jagdfeldes: „Dank unserer neuen Waffe kann Frankreich hinfort den Blick hoch empor und in die Ferne richten im starken Bewußtsein seiner Kraft und Würde.“ Koel, nationalaffektiver Deputierter der Maas, versicherte: „Unsere Rekruten sind physisch und moralisch bereit, und bereit sind auch die Kaiserinnen, die die neuen Kontingente aufnehmen sollen.“ In der Tat zeigte man dem Kriegsminister in Longwy und Longwy nur die einigermaßen fertiggestellten Kaiserinnen, aber der „Matin“, der sich alle Mühe gegeben hatte, die wahren Zustände zu verdeutlichen, kann heute nicht umhin, durchblicken zu lassen, daß man Elemente nur in Potsdamische Dörfer vorgeführt habe: „Der Minister besuchte nicht die Kaiserinnen des 9. Bataillons, wo die Dinge noch nicht soweit vorgerückt sind. Von 8 Gebäuden existieren 5 noch so gut wie gar nicht. Nur eine Kompanie ist untergebracht worden. Die drei anderen warten noch in Longwy. Der Mangel an Arbeitskräften und der Zeitmangel zwingen die Unternehmer zu unvollständiger Durchführung der Baupläne, z. B. wurden die Mauern nicht mit Gips überleitet, sondern nur mit Kalk angestrichen.“

Deutsches Reich

„Zur Frage des Landtagspräsidiums“ schreibt uns unsere Dresdener Redaktion: Die Meldung der drei bürgerlichen Fraktionen eine Einigung in der Frage der Besetzung des Landtagspräsidiums erzielt worden sei, wird in Dresden von führender nationalliberaler Seite als vollkommen unrichtig bezeichnet. Es ist nicht das geringste bekannt davon, daß jetzt irgendwelche Fraktionsberatungen darüber im Gange seien. Die letzte Fraktionsberatung der nationalliberalen Fraktion hat im vorigen Monat stattgefunden. In dieser Sitzung hat man sich auf Grund von Besprechungen auch über die Besetzung des Landtagspräsidiums unterhalten. Man hat sich aber dahin geeinigt, von einem Beschlusse so lange abzusehen, bis der Landtag selbst versammelt sein würde. In dieser Stellungnahme hat sich nicht das geringste verändert.

„Alte deutsche Jahreshundertfeier in Leipzig.“ Am Vorabend der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals, Freitag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, veranstalteten die Hauptleitung und die Leipziger Ortsgruppe des Altköniglichen Verbandes im Großen Saale des Centraltheaters in Leipzig eine feierliche Gedächtnisfeier des Jahres 1813, geweiht ist. Die Gedächtnisrede hielt der Vorsitzende des Altköniglichen Verbandes Rechtsanwalt Heinrich Eich, Mainz. Bei der Feier wurden mitwirkten: der Geheimrat des Königs, Herr v. Bismarck, Leipzig, und das Völkerschlachtdenkmal unter persönlicher Leitung des Herrn Hertweg. Besondere Karten werden nicht ausgegeben. Der Eintritt ist frei.

„Der Etat für 1914 ist, wie die „Tägl. Rundschau“ berichtet, im Reichstagsamt in seinen Grundzügen fertiggestellt. Mehrere Etats befinden sich bereits im Druck und kommen in den nächsten Tagen an den Bundesrat. Die endgültige Feststellung der Ziffern erfolgt natürlich erst im Bundesrat. Die Materialbeiträge werden wieder mit 80 % pro Kopf für die Bevölkerung angelegt.“

„Der Entwurf über die Einführung des Mieberaufnahmeverfahrens im Reichsbahnwesen“ wird zuerst von den Ausschüssen des Bundesrats beraten. Der Entwurf wird die Genehmigung des Bundesrats dem Reichstag vorlegen. Die Grundzüge des Entwurfs sind bekannt. Für die Umkehr der Entlassungen oder Strafverurteilungen werden Gehaltsabzügen gewährt. Der Entwurf erhält unbeschränkte rückwirkende Kraft.

„Zur Frage der Pferdeankäufe für die Armee.“ In der agrarischen und zum Teil auch in der sozialdemokratischen Presse waren in der letzten Zeit Angriffe veröffentlicht worden über Mißstände beim Ankauf der für die Armee bestimmten volljährigen Pferde. Es war besonders vorgeworfen worden, daß die Remontekommission mit bestimmten Händlern handle. Gegen diese Angriffe wird nun am Mittwochabend in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ein Rechtfertigungsversuch veröffentlicht.

„Ueberlegung des amerikanischen Zolltarifs.“ In Reichsamt des Innern wird die Herausgabe einer deutschen Uebersetzung des neuen amerikanischen Zolltarifs nebst Zollverwaltungsbestimmungen vorbereitet. Die Arbeit wird tunlichst beschleunigt werden, so kann aber erst zum Abschluß gebracht werden, wenn der endgültige amtliche Text des Zolltarifs hier vorliegt. Die Uebersetzung wird als Sonderabdruck im Buchhandel, Mittler & Sohn, Berlin, erscheinen und das Erscheinen in den „Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft“ angekündigt werden.

„Die babilonischen Landtagswahlen.“ Nach Meldungen babilonischer Blätter sind die Stichwahlen für die am 21. Oktober zu stattfindenden Neuwahlen zum Landtage bereits auf den 30. Oktober anberaumt worden.

Ausland

Spanien

„Besprechender Generalstreik in den Rio-Tinto-Minen.“ Die Wehrheit der Bergleute in den Rio-Tinto-Minen bezüglich nach einer Madrid Meldung, am Freitag den Generalstreik zu erklären. Wie der Minister des Innern mitteilt, sind umfassende Vorkehrungen getroffen worden, da unter den Arbeitern große Gerechtigkeit herrschen soll.

Koloniales

„Koloniale Handels- und Verkehrsentwicklung.“ Das amtliche „D. Kolonialblatt“ enthält in seiner neuesten Ausgabe einige vorläufige Uebersichten kolonialer Handels- und Verkehrsentwicklung, denen wir nachstehendes entnehmen. Die Einfuhr des Schutzgebietes Kamerun im Vergleich mit 1912. Die Einfuhr von 21,2 Mill. Mark auf 23,3 Mill. Mark. Kamerun Gesamtexport weist also eine Zunahme von rund 7,7 Mill. Mark auf. Die Landesbahnen Südwestafrikas hatten in den Monaten April-Juli d. J. rund 3 Mill. Mark Einnahmen gegen rund 2,8 Mill. Mark in den gleichen Monaten des Vorjahres. Die Einfuhr des Schutzgebietes Samoa im Vergleich mit 1912. Die Einfuhr von 4,90 Mill. Mark auf 4,0 Mill. Mark im Jahre 1912, die Einfuhr von 4,3 Mill. Mark auf 5,0 Mill. Mark. Der Gesamtexport Samoos vermehrte sich also um rund 1,5 Mill. Mark.

Advertisement for Eutol-Bonbons featuring a portrait of a man and text describing the product and its availability.

Ein Brief des Prof. Gottfried Hermann über die Oktobertage 1813.

Mitgeteilt von Amalie Friedrich-Eisler. (Nachdruck verboten.)

Gottfried Hermann war bis zum Jahre 1849 einer der gelehrtesten Lehrer an der Universität Leipzig und einer der namhaftesten Vertreter des Humanismus in neuerer Zeit. Ein Versuch in Philosophie erzielte noch nicht, als er sich am Ende des 18. Jahrhunderts an eine Professur bewarb, man ernannte ihn zum Professor der Beredamkeit und Poetik. Seine ausgezeichneten Lehren und glänzenden Kritiken veranlaßten eine große Schülerzahl um ihn, so wurde er der Ahnherr der heutigen altphilologischen Philologie.

Er stand dem Hause meiner Urgroßmutter, der Taubstummen-Institutsdirektorin Heinicke, freundschaftlich nahe und wurde Tante ihres Enkelsohns, des Reichs-Rathen, der in der Taubstummenwelt bekannt als „Mutter der Taubstummen“. Die Hermannsche und die Heinicke'sche Familie blieb länger als ein Jahrhundert freundschaftlich verbunden. Professor Hermanns letzter Entschluß, Amtsgeschäft nach Naumann in Würzen, hat mir kurz vor seinem Tode einen Brief seines berühmten Großvaters übergeben, der von dem Leipziger Schreckens- und Ruhmestagen im Oktober 1813 erzählt.

Der Brief ist an Professor Friedrich Gräfe, einen geborenen Chemiker, gerichtet. Gräfe war als Lehrer an der geistlichen Akademie beim Alexander-Kloster in Petersburg angestellt. Er hatte 1805 unter den Aufspizien seines Vaters Gottfried Hermann den Magistrat erwarben. Die Freunde und Mitarbeiter bei den von Hermann geleiteten „griechischen Uebungen“ gaben dem jungen Magistrat ein Fest, und von da an wurde jenen Uebungen die Bezeichnung Societas Graeca gegeben. Seine ersten Mitglieder der Societas sind Seibler, Thiersch, Hand, Ringe, Passow und Weiske. Von mehreren von ihnen lehrte nachkommen in Leipzig. Gräfe war von Professor Gottfried Hermann nach Pöhlendorf empfohlen worden in das Haus des Landrats Samson von Himmelförner auf Ueb. Von da erfolgte 1810 seine Berufung nach Petersburg. Er hat dort den Unterricht der griechischen Sprache begründet und übte einen großen und guten Einfluss auf das damalige Schulwesen aus. Als der Freiherzog von Stein im Jahre 1812 als ein Gesandter nach Petersburg kam, und ihm höher wurde, die Verbannung zu tragen, trieb er Friedlich zur Erholung und Anregung; und Friedrich Gräfe war sein Lehrer.

Gottfried Hermann hat dem jungen Gräfe, den er seinen begabtesten Schüler nannte, eine innige Freundschaft geschenkt, wie ja auch der ausführliche Brief und dessen warmherziger Inhalt bezeugen. Die in dem Briefe erwähnten Kinder wurden später die eine die Gattin des Vorktors Naumann, der in dem am verstorbenen Peterstor gelegenen, jetzt gleichfalls niedergelegten Pfarrhaus — jetzt Haus Volck — wohnte, die andere die Gattin der Professoren Haupt und Fröhlich. Der letzte Sohn Gottfried Hermanns war der bis in den Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts lebende Professor der Philologie Conrad Hermann, den man den letzten Esellianer nennt.

Der Brief lautet folgendermaßen:

„Leipzig, d. 6. Januar 1814.“

Ich freue mich, mein theurer Freund, Ihnen melden zu können, daß ich mit den Meinigen den Gefahren, die uns in dieser Zeit umschweben haben und noch umschweben, bis jetzt glücklich entgangen bin. Die fürchterliche Schicksale, die mehrere Tage rings um unsere Stadt donnerte und durch die die Gegend umher unheimlich verwüstet worden ist, ging doch für die Stadt selbst ungleich besser vorüber, als zu erwarten war. Nur 7 Einwohner haben dabei das Leben eingebüßt, obgleich gar manche Granaten und Kanonenfrageln hereinfielen, und selbst ein Paarmal, unter andern in dem Hause neben meiner Wohnung, zündeten. Wie ich sah, daß man nun doch wohl an einen sichern Ort denken dürfte, begab ich mich mit meinen Leuten in das Quartier; allein einer meiner Schwäger hat uns in sein feuerfestes Haus in der Peterstraße zu kommen, und so ging ich mit meiner Weife, meiner Frau und meinen Kindern, davon die drei Mädchen jede was sie von ihrem kleinen Habgütern am liebsten hatte, trugen, der Knabe aber von der Mutter getragen wurde, dort hinüber. Leicht hätte auch dort uns ein Unfall treffen können, indem, während ich mit meinem Schwager an dem einen offenen Fenster stand, an den eben erst gemachten Laden des Fensters daneben, wo eine Röhre von mir meinen dreijährigen Otto auf dem Arme hielt, eine Büchsenkugel, die von dem gegenüberstehenden Hause abprallte, so anschlag, daß ohne den Fensterrahmen, wohl eines tüchtig verwundet worden wäre. So begaben wir uns auch dort in den Hausraum, und als auch hier von den über uns wegziehenden Kanonenfrageln die Dachziegel in den Hof herabfielen und Büchsenkugeln an den Thorweg trafen, brachten wir die Frauen und Kinder in den Keller. Bald aber erschollen die Pforten der stürmenden Jäger in den Straßen, und Jubel aus allen Fenstern. Ueberall wehten weiße Tücher, mit denen man die Sieges be-

grüßte; die Thüren wurden geöffnet, und wer noch etwas von Muthvorath, der in den letzten Tagen sehr geschmolzen war, hatte, beachte es darauf, um unsere Befreyer damit zu laben. In der Vorstadt dauerte das Gefecht noch fort; bald aber war die Niederlage der Feinde vollendet. Ich habe den Tag darnach diese Scene in Augenschein genommen. Von dem Thomsplatz bis zum Rastplatz und gäßlichen Thore bis fast an das Grimmische in der Höhe und im Fahrwege nichts als umgestürzte Wagen, stehengebliebene oder zerbrochene Kanonen, dahingeworfene halbtote oder völlig hingestreckte Menschen und Pferde, zerstreute Patronen, Gewehre, Lumpen und Fragmente aller Art. So sah es auch in dem ehemaligen Richterischen Garten und in Jahr's Garten aus. Neben der Batschermühle war die Brücke, über welche die Franzosen durch die Gärten einen Weg gesucht hatten, unter ihnen gebrochen und Menschen und Pferde hineingestürzt. Am ärgsten war es auf dem Rastplatz Steinweg zugegangen, wo die Franzosen einander im Gedränge erschlugen und Menschen, Pferde und Wagen in den Mühlgraben hinuntergeschoben haben. Dort und in dem ehemaligen Richterischen Garten sind tausende ertrunken, und zu tausenden wurden die Gewehre aus dem Wasser gefischt. Kurz wir haben hier eine zweite Beregina mit eigenen Augen zu sehen gehabt. Die Gegend umher würden Sie kaum wiedererkennen. Schönfeld, Paunsdorf, Jenaunndorf, Stöttitz, Holzhausen, Wolfowitz, Neudorf und mehrere andere Orte sind zum großen Theil eingeschlossen und verbrannt. Noch jetzt findet man auf den Feldern alles zerstreut und voll Ueberbleibsel der Schlacht; ja selbst tote Menschen und Pferde liegen noch einzeln und zerstreut. Für unsere Stadt ist das schlimmste nachgekommen, eine die Kerrenkloster, die seit den 3 letzten Monaten so fürchterlich gewüthet haben, daß im verwichenen Jahre 2160 Menschen mehr, als im Jahre 1812, das Militär umgerechnet, gestorben sind. Sobann die Einquartierung. Diese hat uns schon, während die Franzosen noch hier waren, fast gänzlich erschöpft; seit dem Einrüden der verbündeten Heere aber ist sie in einem noch weit ärgeren Verhältnis geblieben, was theils von der großen Masse der allirten Truppen, theils davon, daß die ruinirten denachbarten Dörfer nicht mehr belegt werden können, theils endlich noch davon herkömmt, daß mehrere Häuser von ihren Besitzern aufgegeben sind, und unter ihnen manche sehr bedeutende, z. B. Auerbach's Hof, die nun nicht mehr bequartirt werden können, und folglich von den andern übertragen werden müssen. Auch mich, lieber Freund, trifft diese Last so, daß ich verzweifeln möchte. Mein Haus, dessen Einkünfte, die ungefähr 1000 rthlr. betragen, zu Erhaltung meiner Mutter,

und meiner Schwester, einer Witwe mit 4 Kindern, bestimmt sind, kostet mich in den letzten drei Monaten an bloßer Einquartierung, die doppelt und dreifach erhöhten Abgaben gar nicht mitgerechnet, 1400 rthlr. Natürlich können Sie denken, daß ich das einzige Vergnügen, das ich noch für mich selbst hatte, mein Pferd, längst abgeschafft habe; doch ich selbst die Mißrauerationen mit abgewandten Augen ansehe; daß ich Schulden über Schulden machen muß. Und wäre nur noch Geld aufzutreiben; so aber hat fast niemand welches, und wenn ich, der ich dieses höchsttheils aller menschlichen Dinge gern weit von meiner Behausung entfernte, darnach herumlaufe und fragen soll ob mir jemand etwas dargen wolle, so ist das wirklich das äußerste, wozu ich hätte verdammt werden können. Dabei läßt sich wahrlich schlechte Arbeiten, und nur der Anblick meiner rathlosen Kinder vermag noch mich anzuhalteln; oft aber sehe ich auch diese wehmüthig an, wenn mir einfallt, wie leicht es bey den bürgerlichen Rentenfremden kommen könnte, daß ich sie in einer hilflosen Lage verlassen müßte. Der Hofrath Platner hat besser verstanden wie man sich helfen muß. Dieser hat, wie man sagt, durch Sorgen in sich nicht weiche Bescheidenheit um die Stadt sich von dem Fürsten Respekt gänzliche Befreyung seines Hauses von aller Einquartierung zu verschaffen gewagt, und so muß die Bürgerhaft nun schon seit langer Zeit für ihn täglich 10 bis 60 Mann verpflegen. Der Rath hätte sich der Sache annehmen und dem Fürsten eine Vorstellung machen sollen. Denn der Fürst ist gewiß so weit entfernt, so etwas zu billigen, daß er vielmehr die Absicht hatte der Unterthat eines Beweis seiner Güte zu geben. Denn was Sie mir von dem Fürsten schreiben, hat er ganz erfüllt. Seine Gerechtigkeit, seine Thätigkeit für alles Gute, und seine Humanität haben ihm alle Herzen gewonnen, und es ist darüber durchaus nur eine Stimme. Um so mehr habe ich es bedauert, mich ihm nicht vorstellen, und dem Auftrage des Herrn von Dumaroff Folge leisten zu können; denn ich erhielt Ihren Brief eben den Tag vorher, ehe der Fürst von hier nach Dresden abging. Ich bitte Sie daher, die dem Herrn von Dumaroff zu sagen, und ihm meinen größten und aufrichtigsten Dank für seine gütige Gefinnung gegen mich abzustatten. Uebrigens hat die Universität meiner bey dem Fürsten gar nicht bedurft. Er hat die Deputation derselben so wohl ausgenommen, und ihre Anliegen, insbesondere die Bitte, die Wohnung der Docenten von Einquartierung freuzulassen, so bereitwillig erfüllt, daß es uns allen doppelt wohlthat, nach so viel französischer Anwesenheit, die wir dem Herzog von Padua und anderen dergleichen kultivirten Barbaren hatten dulden müssen, nun wahre Liberalität und Humanität zu erfahren.“

Letzte Depeschen und Fernsprechmeldungen.

Zur Gedächtnisfeier der Schlacht bei Leipzig.

Friedrichshafen, 15. Oktober. Der König von Württemberg reist am Freitag früh 6,05 Uhr unter Benutzung des Fahrplanmäßigen Schnellzuges über Ulm-Münster nach Leipzig, um dort am 18. Oktober stattfindenden Einweihung des Bismarckdenkmals beizuwohnen. Er kehrt über Halle-Würzburg am Abend des 19. Oktober wieder nach Friedrichshafen zurück.

Stafettenlauf Memel-Leipzig.

Memel, 15. Oktober. Heute abend 6 Uhr begann hier der Stafettenlauf Memel-Leipzig. Der Vorsitzende des Turnvereins Rechtsanwalt Soblowitz übergab am Nationaldenkmal nach einer Ansprache dem ersten Läufer den Behälter mit der Urkunde, die ein Zeugnis über die deutsche Turnerschaft an den Kaiser enthält, und dem Kommando bei der Einweihung des Bismarckdenkmals übergeben werden soll.

Ankunft des Kaisers in Bonn.

Bonn, 15. Oktober. Der Kaiser ist um 4 Uhr von Gerothein mit Gefolge im Automobil in Bonn eingetroffen. Der Monarch fuhr unter Glockengeläute, von einer zahlreichen Menschenmenge lebhaft begrüßt, in das Palais des Prinzen Adolph zu Schaumburg-Lippe, wo er bis Freitag abend bleibt. Die Stadt trägt Flaggenschmuck. Es herrscht Regenwetter.

Die bayerische Königsfrage.

Der Landtagsrat gegen die Handelskammern. München, 15. Oktober. (Eig. Drahtbericht unserer H. Korrespondenten.) Der Bayerische Landtagsrat hat es abgelehnt, in der Königsfrage sich dem Standpunkt der bayerischen Handelskammern anzuschließen, die die Beendigung der Regentenschaft wünschen. (S. auch Vol. Ueberf.)

Die braunschweigische Thronfolgefrage.

h. Köln, 15. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Berlin: Die weitere Behandlung der braunschweigischen Thronfolgefrage dürfte den Verlauf nehmen, daß noch in dieser Woche das preussische Staatsministerium sich damit befaßt und sodann, vielleicht schon in der nächsten Woche, jedenfalls aber vor Ende des Monats, die Angelegenheit an den Bundesrat gelangt. Ein Termin für die Thronbesteigung ist bisher noch nicht festgesetzt worden. Die Grundlage für den Bundesratsbeschluss wird nicht ein braunschweigischer, sondern ein preussischer Antrag sein, der auf braunschweigische Anregung hin erfolgt. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß Prinz Ernst August bei der Thronbesteigung in einer feierlichen Form seine Treue gegen die Reichsverfassung und das, was sie einschließt, verkündet und daß er seine Bereitschaft, alle Pflichten eines Bundesfürsten getreulich zu erfüllen, feierlich bekräftigen wird.

Bevorstehender Besuch König Alfons von Spanien in Paris.

Paris, 15. Oktober. Nach einer offiziellen Mitteilung hat König Alfons die Absicht, im nächsten Monat mit der Königin für einige Tage Intognito nach Paris zu kommen, falls die Lage des Ministeriums Romanones gestattet. Es heißt, der König werde trotz seines Intignitos dem Präsidenten einen Besuch abfragen.

Sjalonow in Paris eingetroffen.

Paris, 15. Oktober. Der russische Minister des Auswärtigen Sjalonow ist heute aus Vichy hier eingetroffen und am Bahnhof von dem russischen Botschafter Iswolski, dem spanischen Botschafter in Petersburg Delcasse, dem russischen Gesandten in Sofia Rekludow und anderen Persönlichkeiten empfangen worden. Sjalonow, der voraussichtlich einige Tage hier bleiben wird, ist auf der russischen Botschaft abgequartiert.

Die Spanier in Marokko.

Madrid, 15. Oktober. Die Spanier haben die Stellung zuhaken befehlet. Auf spanischer Seite wurden ein Leutnant und sechs Soldaten verwundet; ein Sergeant und zwei eingeborene Soldaten sind gefallen. Der Feind hat große Verluste erlitten.

Deutschland und Österreich-Ungarn werden in Serbien vorgeführt.

Belgrad, 15. Oktober. Der deutsche Gesandte ist angewiesen worden, der serbischen Regierung in freundschaftlicher Weise die Respektierung der Londoner Beschlüsse über die Abgrenzung Albaniens anzuraten.

Wien, 15. Oktober. (Wiener Corr.-Bureau.) Der österreichisch-ungarische Gesandtschaftsrat in Belgrad ist angewiesen worden, bei der serbischen Regierung auf die Notwendigkeit der Respektierung der in London bestimmten Grenzen Albaniens sowie auf schleunige Klärung jener Stellen zu dringen, die, obwohl zum autonomen Albanien gehörig, von den serbischen Truppen besetzt gehalten werden. (Vergleiche Beirartikel.)

Vorläufig keine Balkanleihe in Paris.

Paris, 15. Oktober. Anlässlich der in der letzten Zeit aufgetauchten Gerüchte über die bevorstehende Emission eines Leihes der serbischen und griechischen Note wird in einer halbamtlichen Note von neuem erklärt, daß die französische Regierung voraussichtlich keine Balkanleihe zur

Notierung an der hiesigen Börse zulassen werde, solange die Frage über die Beteiligung der Balkanstaaten an der türkischen Schuld nicht erledigt sei.

Offiziöses Dementi.

Berlin, 15. Oktober. Eine Londoner Depesche der „Times“ soll auf eine Mitteilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ Bezug nehmen, die von einem griechischen Ultimatum an die türkischen Delegierten gesprochen hätte. Das Wolffsche Telegraphen-Bureau ist ermächtigt, festzustellen, daß es sich hierbei um eine Fiktion handelt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat eine derartige Nachricht überhaupt nicht gebracht; in ihrer letzten Betrachtung über die griechisch-türkischen Verhandlungen hat sie vielmehr die Hoffnung auf eine Verständigung ausgedrückt.

Die albanisch-montenegrinischen Kämpfe.

Cetinje, 15. Oktober. (Wiener K. R. Tel.-Corr.-Bureau.) Nach einer amtlichen Mitteilung dauern die Angriffe der Albaner gegen die montenegrinischen Vorposten fort. Rebel hindern die Montenegriner, die bisher acht Verwundete hatten, sich zu konzentrieren und alle wichtigen Stellungen rasch zu besetzen.

Beginn der Konferenz der griechisch-türkischen Friedenskommission.

Athen, 15. Oktober. Die Konferenz der griechisch-türkischen Friedenskommission, die heute nachmittag um 1/2 5 Uhr im Ministerium des Auswärtigen begonnen hat, dauerte zwei Stunden. Chalibei erklärte einem Zeitungsberichterstatter kurz: Seine Eindrücke seien günstig. Mehr zu sagen, weigerte er sich.

Protest gegen die Verhaftung von Bulgaren.

Sofia, 15. Oktober. Wie aus unterrichteter Quelle verlautet, hat die bulgarische Regierung durch Vermittlung der russischen Gesandtschaft in Belgrad gegen die ungesetzliche Verhaftung von Bulgaren, die auf Auslandsreisen Serbien passierten, protestiert und die Freilassung aller Verhafteten, besonders diejenige von 16 bulgarischen Kaufleuten, verlangt.

Vor der ersten Sitzung der Internationalen Kontrollkommission.

Salona, 15. Oktober. Die Delegierten Österreichs und Italiens zu der Internationalen Kontrollkommission für Albanien, Petrovic und Leone, sind heute hier eingetroffen. Morgen wird die erste Sitzung der Kommission stattfinden.

Verständigen.

Belgrad, 15. Oktober. In das Kriegsbudget 1914 sind Mittel zur Beschaffung von 500 000 neuen Gewehren zwecks Bewaffnung aller Altersklassen und Abschaffung des Verdau- und Kolonengewehres eingestellt. Es verlautet, daß infolge der teilweise Mobilmachung Wechsellagerpflichtigen über das Ende des Moratoriums am 12. November hinaus bis zum 28. Dezember gestundet und gerichtliche Vollstreckungen ebensolange aufgeschoben werden sollen. — Nach Blättermeldungen ist die Kaserne in Monastir, in welcher sich große Proviantvorräte befanden, zum größten Teile abgebrannt.

Zur Lage in Mexiko.

Washington, 15. Oktober. Wie dem Staatsdepartement gemeldet wird, hat der spanische Gesandte in Mexiko das dortige diplomatische Korps zu einer Konferenz eingeladen, in der das Diktatorkonkret Huertias und die allgemeine Lage besprochen werden sollen.

Entsendung zweier deutscher Kreuzer nach Amerika.

Köln, 15. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Angesichts der sehr beunruhigenden Zustände, nicht nur in Mexiko, sondern auch auf Haiti, befehlet die Reichsregierung, wie die „Kölnische Zeitung“ hört, den Kreuzern „Vincula“ und „Herta“ ihre Leistungen in den ostatlantischen Gewässern abzurufen und schleunigst nach Amerika zu dampfen.

Zur Dresdner Telephonmisiere.

Die Deputation bei Staatssekretär Kraetke.

Berlin, 15. Oktober. Staatssekretär Kraetke empfing heute im Reichspostamt die von der Stadt Dresden entsandte Deputation, die bei dem Staatssekretär wegen der Dresdner Telephonmisiere vorstellig werden sollte. Der Deputation gehörten an: der Oberbürgermeister Beutler, drei Mitglieder des Stadtrates und drei Stadtverordnete. Die Deputation trat nach der Begrüßung durch den Staatssekretär mit den Dezenten für das Telegraphenwesen, Ministerialdirektor Köhler und Geheimrat Jegerabend, dem die Ueberwachung der Dresdner Telephonbauten obliegt, zu einer längeren Konferenz zusammen. Der Deputation soll in einem Berliner Fernsprechamt der halbautomatische und der ganzautomatische Telephonbetrieb vorgeführt werden.

Telephon Berlin-Wasel-Mailand.

Zürich, 15. Oktober. Die Telephonlinie Berlin-Wasel-Brieg-Mailand, die jetzt fertiggestellt ist, wurde von Professor Breilig-Berlin, Professor Diglioni-Italien und der schweizerischen Telegraphendirektion verschiedenen Prüfungen und Messungen unterworfen. Diese gaben befriedigende Resultate, so daß die ganze Linie in den nächsten Tagen dem Betriebe übergeben werden kann.

Schwerer Unfall.

Konstanz, 15. Oktober. Heute morgen fuhr der 18 Jahre alte Schlosser Schmidt aus Rickenbach mit seinem Rade auf dem Wege zur Arbeitsstätte den neben seinem Geschir gehenden Landwirt Schmidt auf abschüssiger Straße unweit des Mineralbades so heftig an, daß beide mit großer Wucht hinfürzten und beunruhigend liegen blieben. Beide hatten bis Mittag das Bewußtsein nicht wieder erlangt.

Zum Kiewer Ritualmordprozeß.

Kiew, 15. Oktober. Auf Befragen teilte der Bruder des Angeklagten, Kron Beilis, mit, der alte Saizew sei sehr religiös gewesen. Eine Reihe von Jahren sei der Angeklagte nach dem Gute Saizew gefahren, um die Bereitung des Passahbrotes zu beaufsichtigen, der auch der Rabbiner Beilis beimohnte. Der Angeklagte stellte dem Anverwandten Saizew in Kiew das Passahbrot zu. Der Vertheidiger Grusenberg lenkte die Aufmerksamkeit darauf, daß dies nur bis zu dem im Jahre 1907 erfolgten Tode des alten Saizew geschehen sei.

Unfall des Epyrhuges nach Manchester.

Liverpool, 15. Oktober. Der Zusammenstoß auf dem St. James-Bahnhof ist dadurch erfolgt, daß ein in die Halle einlaufender Zug auf den Zug nach Manchester, der auf dem Bahnhof hielt, aufstieß. Der letzte Wagen des Manchester-Zuges wurde zertrümmert; er war nach Hull bestimmt und zum größten Teil von Reisenden nach dem Kontinent besetzt. Von den Insassen der übrigen Wagen wurde niemand getötet. (S. auch Nachr. v. Tage.)

Zum Untergang des „Vulturino“.

New York, 15. Oktober. Die drei Offiziere des „Vulturino“, die sich unter den an Bord des Großen Kurfürst genommenen Schiffbrüchigen befinden, sagten aus: Die Explosion am Donnerstag morgen habe 80-90 Passagiere des Zwischenbords völlig überholt. Diese seien entweder sofort getötet worden oder lebendigen Leibes verbrannt.

Brüssel, 15. Oktober. Der Seemannsbund in Antwerpen hat den belgischen Marineminister ersucht, sofort Erhebungen anstellen, ob sich unter den Mannschaften des „Vulturino“ belgische Seeleute befänden, die sich schlecht geführt und beim Rettungswert keine denomen haben.

New York, 15. Oktober. Alle von dem Dampfer „Großer Kurfürst“ aufgenommenen Passagiere des „Vulturino“ sind Männer. Bei der Einfahrt des „Großen Kurfürst“ in New York wurde der Dampfer von allen Fahrzeugen, vom Ufer und von den Zuschauerern auf den Wolkenkratzern härmlich begrüßt.

Zur Explosion im „Universal“-Bergwerk.

Cardiff, 15. Oktober. Obwohl das Feuer in der Universal-Grube erloschen ist, wird es doch noch längere Zeit dauern, bis das ganze Bergwerk durchlüftet werden kann, da einzelne Grabenteile über zwei Meilen vom Schachteingange entfernt liegen und die Gänge durch Trümmer verjerrt sind. An mehreren Stellen wurden Leichen aufgefunden, die fast bis zur Unkenntlichkeit verkümmert waren; andere hielten sich umhüllend. Weiterhin liegt die Rettungsmannschaft auf ein noch angelehrt, lebendes, unverletztes Pferd. Die noch lebend aufgefundenen waren fast bewußtlos und mußten unter großen Schwierigkeiten aus dem Schacht geholt werden. Die ganze Gegend feiert. Vergleiche in Sonntagsgeldung geleiten die Leichen zu den Wohnungen, wo sie von den Frauen erwartet werden. Mindestens 1000 Frauen und Kinder sind ohne Hilfsmittel.

Letzte Lokalnachrichten

Großfürst Kyriell im Neuen Theater. (Vgl. auch den Art. auf Seite 1.) Leipzig, 15. Oktober.

Nach dem Diner im Königl. Palais besuchte Großfürst Kyriell mit seinem Gefolge und dem Ehrenmitglied der Vorstellung im Neuen Theater. Es wurde Puccinis „Tosca“ gegeben. Der Großfürst, der Prädikant trug, erschien kurz nach Beginn des zweiten Aktes der Oper, in Begleitung des Oberbürgermeisters Dr. Dietrich, in der Fürstloge und wohnte der Vorstellung bis zum Schluß bei. Nach den Aufschlüssen beistellte er sich selbst am Balkon. Die Aufführung verlief unter Lobes Leitung in der bekannten, bewährten Besetzung glänzend. Nach Schluß der Vorstellung begab sich Großfürst Kyriell mit seinem Gefolge wieder ins Königl. Palais.

Selbstmord. Jener ungetreue Kassierer, der bei einer hiesigen Versicherungsbank 300 000 Mk unterschlagen hatte, ist in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch durch Erschießen freiwillig aus dem Leben geschieden.

Letzte Sportnachrichten

Flug Strahburg-Johannisthal-Braunschweig. Strahburg, 15. Oktober. Der Militärflieger Leutnant Carzanico von der hiesigen Fliegerstation, der in der Nacht zum Mittwoch 12,30 Uhr hier aufgestiegen ist, um sich um einen Preis der Nationalflugschule zu bewerben, ist in Johannisthal gelandet und wieder aufgestiegen und heute nachmittag 5,30 Uhr in Braunschweig gelandet.

Küßling des Oberleutnants Eisner nach dem Annapah Alpen.

Wien, 15. Oktober. Oberleutnant Eisner ist mit Passagier um 11 Uhr vormittags von Götz über die Alpen nach dem Annapah Alpen zurückgefliegen, wo er um 3,30 Uhr landete. Die Ueberseepost einem Dampfer auf dem Luftwege zugeführt. Bordeaux, 15. Oktober. Die Ueberseepost ist heute zum erstenmal einem Dampfer auf dem Luftwege zugeführt worden. Der Fliegerleutnant Konig flog um 7 Uhr morgens in Villacoublay auf, landete um 12,15 Uhr bei Pauillac an der Grenze und brachte die mittelamerikanische Post an Bord des Transatlantique-Dampfers „Veru“.

Ballon „Frankfurt“ gelandet.

Paris, 15. Oktober. Der am Gordon-Bennett-Flug beteiligte Ballon „Frankfurt“ ist gestern in Pontorson (Dep. Manche) gelandet.

Von auswärts hier zugezogen:

Table with columns: Name, Stand, früherer Wohnort. Lists names like Kühn, Julius; Kühn, Wilhelm; Metz, Rudolf; Rönisch, Wilhelm; Rehbein, Gustav; Ernst, Georg; Rheinbold, Jakob; Richter, Adbo; Riedel, Paul; Rißke, Emil; Rohland, Eduard; Sommerer, v. Arhur; Stahl, Hermann; Karl, Friedrich; Steinhilber, Max; Stier, Paul; Strahburger, Max; Streitel, Paul; Strobl, Dr. Karl; Hans; Teichmann, Max; Gultap; Wolf, Karl.

41. Wochennachweis der Bevölkerungsvorgänge in der Stadt Leipzig.

Table with columns: Bevölkerungsvorgänge, 1913, 1912, 1911, 1910, 1909. Rows include: Einwohnerzahl nach dem Urkataster, Geburten, Sterbefälle, Heiraten, Ehescheidungen, Todesfälle, etc.

Statistisches Amt der Stadt Leipzig.

4) Mit-Bezug ist das Stadgebiet ohne die Vororte, die nach dem 31. Dezember 1895 eingemeindet worden sind. 5) Neu-Bezug ist das Gebiet der seit dem 1. Januar 1899 eingemeindeten Vororte, einschließlich Dölln Thale, Wäders, Bräbber, Schützeng. und Stütz., die am 1. Januar 1910 eingemeindet wurden sind.

Witterung in Sachsen am 15. Oktober 1913.

Table with columns: Station, Seehöhe, Temperatur (Morgen, Mittag, Nacht), Wind, Bewölkung, Schneehöhe. Rows include: Dresden, Leipzig, Chemnitz, etc.

Witterungsverlauf in Sachsen vom 14. bis 15. Oktober.

In der Nacht vom 13. zum 14. Oktober sank die Temperatur im Erzgebirge bis auf 6,0° unter Null. Die Tagstemperatur am 14. Oktober blieb unternormal. Die aufgetaute Aufweitung hielt an. Der Luftdruck ist seit gestern wieder um 9,5 bis 13,3 mm gefallen. Die Winde bläuen stark aufgedrückt. Starke Bewölkung hat sich daher heute früh überall eingestellt.

ZAHN-CRÈME und Mundwasser KALODONT Antiseptisch, angenehm erfrischend im Geschmack.

Unsere geistige Abendausgabe umfaßt 8 Seiten, die vorliegende Morgenausgabe 18 Seiten, zusammen 26 Seiten.

Verantwortlicher: Dr. Ernst Becherer. Vertriebsstellen: Leipzig: Dr. Ernst Becherer; Dresden: Dr. Ernst Becherer; Chemnitz: Dr. Ernst Becherer; etc.

„Vorzugs-Yoghurt“ gibt gesundes Blut und verlängert das Leben. Ein altherwähltes Kraft- und Wirkung-Präparat bei Magenschwäche und Darträgheit, zeichnet sich vor allen Dauer- und Trockenspräp. aus. Tbal. Umsatz über 1000 Glas. Erhältlich in Molkereien u. einschlag. Geschäften in allen Stadtteilen. Glas 90 & Leipziger Yoghurtmilch-Centrale E. Schlegel, größtes Spezialgeschäft Deutschlands, Schornborstr. 41. Tel. 31158, Schöna

Antlicher Teil.

Wegen Aufstellung eines Bebauungsplans über Leipzig-Mitstadt, Verbreiterung des Böttcher- und Goldbühnenwegs...

verhängt mit der Wirkung, daß Neu- oder Veränderungsbauten auf ihnen nicht oder doch nur insoweit genehmigt werden...

Verkehr während der Illumination.

Aus verkehrspolizeilichen Gründen werden hiernächst am 18. Oktober dieses Jahres von abends 7 Uhr ab bis zur Beendigung der Illumination sämtliche innerhalb des Promenadenringes gelegene Straßen für Kraftfahrzeuge gesperrt.

Alle anderen Fahrzeuge, mit Ausnahme der fürstlichen Wagen und der des Gefolges, haben während dieser Zeit dort nur „im Schritt“ zu fahren.

Leipzig, am 15. Oktober 1913. W.-P.-A. 4387. Der Rat und das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

Kirchenvorstandswahl zu G.-Guttrichsh.

An Stelle der gleichmäßig ausscheidenden Herren Oberlehrer Hadebell, Kaufmann Holzweilig, Gärtnerreifeher Mann und Handlungsgärtner Zimmermann ist die Wahl von 4 Kirchenvorsteher erforderlich...

nungen der Kirche zu fördern. Einer erneuten Anmeldung dieser, die bereits in die Wählerliste eingetragen sind, bedarf es nicht.

Der Kirchenvorstand der Christuskirche zu G.-Guttrichsh. Wagenrecht, Pastor.

(Fortsetzung der Amtlichen Nachrichten nächste Seite.)

Familien-Nachrichten.

Albert Hüffer Marie Elisabeth Hüffer geb. Messow Vermählte. Leipzig, den 14. Oktober 1913.

Für die uns in überreicher Fülle zugegangenen Beweise der Liebe und Teilnahme, die uns beim Heimgange unsres lieben Rudolf gespendet wurden, sagen wir herzlichsten Dank. Sanitätsrat Dr. Riemer und Familie.

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocheifrig an Diplomingenieur Fritz Hoffmann u. Frau Frida geb. von Lodgman. Berndorf bei Wien, 13. Oktober 1913.

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern. Verlobt. Aus Bornauer Bl.: Fräulein Wilma Gräbe mit Herrn Bauingenieur Wilhelm Geyer...

Am 13. Oktober starb nach schwerer Krankheit infolge eines Herzschlages mein lieber Bruder und treuer, langjähriger Sozios Hugo Cohn. In der ruhigen und vornehmen Art des Verstorbenen den Weg zu wandeln, soll auch mein Bestreben sein. Leipzig. Max Cohn in Firma Hugo Cohn & Co.

Unerwartet verschied nach langer Krankheit unser verehrter Chef Herr Hugo Cohn. Wir verlieren an ihm ein Vorbild treuer Pflichterfüllung und werden sein Andenken in Ehren halten. Leipzig. Das Personal der Firma Hugo Cohn & Co.

Dienstag abend 7/8 Uhr ist meine einzige, heißgeliebte, stets treueorgende Schwester, unser nimmermüdes, nur für unser Wohl bedachtes Mütterchen, Tante und Cousine Anna Friederike Müller im Alter von 73 Jahren sanft entschlafen.

Drinkt Sano alttolleci sehr erfrischend. Eier-Käse-Butter. Engros-Preise. Dose 200g. Dillers Milchstraße, Gerberstraße 36. Täglich frischer Quark.

M. Ritter, Beerdigungsanstalt. Matthäikirchhof 32. Tel. 798 u. 1994. Filiale: L.-Gohlis, Lindenthaler Straße 39. Tel. 14257. Süd-Filiale: Südstraße 26. Telefon 6483. 4339.

Verlobungs-Anzeigen Vermählungs-Anzeigen Geburts-Anzeigen Trauer-Nachrichten gibt man in den Familien die verlässlich beste Verbreitung durch das Leipziger Tageblatt 107. Jahrgang Tel. 14692/94. Schreibmaschinen-Klinik Jänich & Co. Leipzig. Meissner Str. 10 repariert und reinigt Maschinen aller Systeme gewissenhaft und billig.

Standesamtliche Nachrichten vom 15. Oktober. Geburten. Ein Sohn: Schmidt, Fr. Carl Adalbert, Telegraphen-Sekretär, hier. Obi, Fr. Carl Willy, Steindr., Volksmarsdorf. Günther, Paul Curt, Schlosser, Lindenau.

M. Ritter, Beerdigungsanstalt. Matthäikirchhof 32. Tel. 798 u. 1994. Filiale: L.-Gohlis, Lindenthaler Straße 39. Tel. 14257. Süd-Filiale: Südstraße 26. Telefon 6483. 4339.

Robert Hellmann Matthäikirchhof 29 Fernspr. 4411 Beerdigungs-Anstalt, Feuerbestattung. Kirchhofstraße: Südstr. 30 u. Nordstr. 9. Fernspr. 4314.

Bernehmer Preis-Unterricht. Putzkursus Jenny Stern. Damen können f. eig. Bedarf auch Zauer u. Preis u. Nebenkommen. Damentuche Damenkostüme Stoffe Becker & Hain, Leipzig, Bühl 7. Beste Bezugsquelle am Platze. Muster nach answärts frei. Nach langjähriger Tätigkeit als Assistenzarzt und nach fast 4jähriger Ausbildung in der Kinderheilkunde an der Universitäts-Kinderklinik in Leipzig habe ich mich als Kinderarzt Waldstrasse 11a, II. links, Ecke Gustav-Adolf-Strasse, niedergelassen. Dr. med. Ernst Dünzelmann. Sprechstunden 8-9 Uhr, nachm. 2-4 Uhr Fernruf 13285.

Georg Krüger, Daunendeckenfabrik, Kronprinzstrasse 77. Gegründet 1906. Fernsprecher 9983.

Berichtigung.

In der am 12. Oktober d. J. erschienenen Bekanntmachung des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig betr. Ordnung des öffentlichen Verkehrs bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal...

Konzertbesucher dürfen die gesperrte Goethestraße in der Richtung bis zum Kristallpalast von der Parkstraße her (nicht Petersstraße wie infolge eines Druckfehlers angegeben worden ist) bis 7/8 Uhr abends zu Wagen und zu Fuß benutzen.

- In das Handelsregister ist eingetragen worden: am 14. Oktober 1913: 1. auf Blatt 15381, betr. die Firma Marzinger, Steinhaus & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung...

Kirchenvorstandswahl in Leipzig-Kleinzschocher.

Die am 11. Oktober 1913 abgeschlossene Wahl der Wähler für die diesjährige Kirchenvorstandswahl liegt bis mit 23. d. M. in der Kamlet der Tabakstraße, Bindorfer Straße 66, während der Anstehenden zur Einsicht aus. Die Wahl selbst findet am 31. Oktober 1913 von vormittags 11 bis nachmittags 1/2 Uhr in der Sakristei der Tabakstraße statt.

Leipzig-Kleinzschocher, den 14. Oktober 1913. Der Kirchenvorstand der Tabakstraße-Gemeinde. Herr Franz Vohse, Vorsitzender.

Talmud-Tora-Synagoge.

Zum Gedächtnis der Völkerschlacht bei Leipzig findet Freitag, den 17. Oktober 1913, vormittag 1/2 9 Uhr Festgottesdienst in unserer Synagoge, Keilstr. 4 statt. Predigt 10 Uhr vorm. Der Vorstand.

Festgottesdienst in unserer Synagoge, Keilstr. 4 statt. Predigt 10 Uhr vorm. Der Vorstand.

Donnerstag, den 16. d. M., nachmittags 1/2 4 Uhr kommen die Waren aus Herberbergs Konkurs, bestehend aus: Holz, Weiz, Kurz- und Schuhwaren, im Restaurant Stadt Hamburg, Nikolaisstraße 10, im Lager von 3000 A, zur Versteigerung.

Versteigerung: Donnerstag vormittag 10-12 Uhr Hauptstraße 5, im Souterrain. Bietungs-Kautions von A 500.- ist bei der Versteigerung vorzulegen. Rechtsanwält Dr. Jesch, Konkursverwalter.

Sparkasse Gautzsch.

Gemeindeamt, nahe der Hof- und Klagenburg Staats- und elektr. Sternbahn (von Poststelle „Schulstraße“ 2 und „Fortschrittsweg“ 3 Min. entfernt). Geschäftszeit: 8-1 u. 3-6, Sonntags 8-2 Uhr. Tägliche Verzinsung mit 3 1/2 %. Postkontokonto 14601 Leipzig.

Kunstkalender. Theater.

Städtische Theater. Im neuen Theater heute Donnerstag „Der Herrgottsdiener“ als Novität. Opernhaus. Am Sonntag nachmittag 2 Uhr 30 Min. Aufführung des Lustspiels „Die drei Schwestern“.

Songerte.

Reuteabend 8 Uhr findet in Saale des Städt. Musikvereins ein Konzert der Wirtin Frau Jordan und des Wiener Pianisten Paul S. J. statt.

Vergnügungen.

Archivale-Theater. Heute treten sämtliche neugestrichenen Künstler-Ensembles zum ersten Male auf. In der Vorstellung: „Die drei Schwestern“.

Der Leipziger Volksgarten.

Durch die großen Verkaufszahlen, die in diesem Jahre in unserer Stadt gezeichnet wurden, hat sich der Leipziger Volksgarten...

Drachenschied.

Drachenschied. Am 17. d. M. und beabsichtigt ein großes Rennen im Bereich der Stadt. Täglich große Rennerei von erstklassigen Arab- und Fohlenrennen.

Sport und Spiel.

Das Deutsch-Akademische Olympia auf dem Sportplatz zu Leipzig.

Während sich die Leipziger Bürgererschaft auf das große Fest der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal rüstet, tritt draußen auf dem Sportplatz Leipzig ein neues, für die hochbedeutenden Turn- und Sportfest, dem Deutsch-Akademischen Olympia, zusammen. Aus allen Teilen Deutschlands, von den Universitäten und Hochschulen...

Flug Hund um New York.

Anlässlich des Jahrestages des ersten Fluges von Wilbur Wright zu Dayton fand am letzten Montag ein Wettbewerb um den Grob-New York, an dem 17 Flieger teilnahmen.

Lawn-Tennis.

Die neue Einzelwinnings-Kleinserie geistigen. Das Turnier zu Lauenrode hatte folgende Resultate: Herren-Einzel: Bildung (Hl. A. Klein) 6:4, 6:2, 6:2. Damen-Einzel: Witz (Tripp) 6:3, 6:3.

Das Internationale Herbst-Turnier des Leipziger Tennisklub 1913.

Das Internationale Herbst-Turnier des Leipziger Tennisklub 1913 (Geschäftsstelle: Stralauer Str. 12) am Sonntag auf dem Tennisplatz in Lauenrode, Wilhelmstraße, hatte unter der nachteiligen Witterung sehr zu leiden.

Die Spiele waren folgende:

1. Herren - Prof. Anselme - Prof. Horn - Weitz 8:6, 6:2, 6:2. Herren - Herr Rothmann - Dr. Horn - Herrn Koller - Herr Horn 6:2, 6:0, 6:2. Dr. Anselme - Herr Anselme - Herr Rothmann - Dr. Horn 6:2, 6:0, 6:2.

Athletik.

Gestimmte Verfassung. Ungarns bester Diskuswerfer, Ujlati, der bekanntlich bis Ende Juni 1914 disqualifiziert ist, soll für die Freigabe internationaler Wettbewerbe...

Fussball.

Das Vänderspiel Deutschland-England fällt aus. Eine überraschende Nachricht geht aus London zu: Die English Football Association hat beschlossen, den für Ende März geplanten Vänderspieltampf...

Rudersport.

Der Stiller Weltmeister Ernst Barry ist von James Paddock herausgefordert worden. Bei außerordentlichen Körpermaßen soll der neue Herausforderer über einen überaus kräftigen Schlag verfügen.

Wintersport.

Wintersport und Eisenbahn. Mitte November findet in Berlin eine Verammlung der königlichen Eisenbahndirektionen Berlin, Altona, Hannover, Magdeburg, Halle, Erfurt und Kassel statt.

Vermischtes.

Wieder einmal ein Rekord im Reulenschwingen. Der englische Reulenschwinger, Colonel H. C. Deane will den von ihm aufgestellten Amateur-Rekord...

Pferdesport.

Rennen zu Le Tremblay (Eig. Drahtbericht). Prix d'Aux 3000 Fr., 2300 m. 1. Vertellemonts Foullah Deor (Warner), 2. Adada, 3. Ecallie II. Tot.: Sieg 18:10, Platz 28:50, 23:10.

Luftsport.

Züfflers neuer Weltrekordflug. Über den wir bereits in der gestrigen Abendausgabe berichteten, beträgt nicht weniger als 2160 km. Allerdings wird die ganze Strecke nicht gewertet werden.

Reiten.

Reitens veranlasste sich am Mittwoch am Südwestausgang von Wacker eine stattliche Reitergarde, um die zweite Jagd des Jagdrennclubs zu reiten. Der Boden war infolge der Kälte sehr tief, doch ging alles bis auf einen unglücklichen Sturz glatt ab.

Reiten.

Reitens veranlasste sich am Mittwoch am Südwestausgang von Wacker eine stattliche Reitergarde, um die zweite Jagd des Jagdrennclubs zu reiten. Der Boden war infolge der Kälte sehr tief, doch ging alles bis auf einen unglücklichen Sturz glatt ab.

Obol. Gutes Mundwasser der Welt. Wer Obol konsequent täglich anwendet, übt nach unserer heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus. Preis: 1/2 Flasche (Monate ausreißend) M. 1.50, 1/4 Flasche M. - 88.



Kunst und Wissenschaft



Ein Bismarck als Lühower.

Unter den 480 Bismarcks, die die Stammtafeln dieses uradligen Geschlechts aufzählen, hat es so manche unruhige Abenteuerlust gegeben, die nach Gefahr und Jernedrang. Etwas von dem wilden Lebensschwung des Erlebten, von der Sucht nach Wirken und Wagnis, von der alten Ritterfurcht, sich zu verlegen, lebt auch in der Selbstbiographie eines eigenartigen Veters unseres großen Bismarck, Heinrich Lehmann von Bismarck, die durch einen dankenswerten Neubruck im Verlage von Karl Curtius, Berlin, uns wieder zugänglich gemacht wird.

Der Knabe, der mit 13 Jahren in das vornehmste preußische Regiment, ins Gardebataillon, eintrat und mit 15 Jahren Leutnant wurde, mußte schon mit 18 Jahren wegen Schunden den Abschied nehmen, und dann beginnt ein unruhiges Wandern und Kämpfen, das ihn schließlich in das Heerkorps seines Jugendfreundes Kühnle führt und ihn den Feldzug von 1815 als Freischützer mitmachen ließ. Voll interessanter Einzelheiten ist das, was uns dieser Verwandte des Schmiedes der deutschen Einheit von seinen Lebensjahren als Lühower erzählt. Nach mancherlei Irrungen und Witzungen, in die ihn so oft sein vorlauter, leicht fröhlicher Mund brachte, kommt er erst spät mit einem Depot zum Korps. „Andere Leute haben buntes Zeugnis genug aus. Sie waren zwar alle drittel — ja wir hatten selbst überzählige Pferde — aber die Uniform der Mannschaften bestand aus einem Gemisch von französischen, holländischen, italienischen und Rheinbunduniformen, je zwei waren gemachte Wamuskulden von der Kaiserlichen Garde darunter und nur sehr wenige mit der schwarzen Lühowischen Konfektion bedeckt.“

Als das Korps 1814 in der Gegend von Oudenarde stand, wurden die Jägerdetachements entlassen, soweit sie sich dazu meldeten und nicht weiter dienen wollten. Dabei kam es zu der merkwürdigen Entscheidung eines weiblichen freiwilligen Jägers. „Eines Morgens“, so erzählt Bismarck, „kam ins Hauptquartier des Majors ein Infanterist und wünschte ihn zu sprechen. Es war ein kleiner unehelicher holländischer Mann, jedoch trug er das Eiserne Kreuz und einen russischen Orden. Er sagte, er käme, um seine Entlassung zu bitten. Der Major antwortete, die würde jetzt, nachdem die bestimmte Frist der Anmeldeung zur Entlassung verstrichen sei, nicht mehr bewilligt, obgleich täglich noch neue Anmeldeungen einliefen. Der Soldat sagte: „Ich muß doch erhalten, denn ich bin ein Frauensimmer.“ Es stellte sich dann wirklich heraus, daß der Soldat die Wahrheit gesagt hatte. „Ich meldete dies dem Major, welcher befohl, das Frauensimmer solle bleiben, zu Mittag bei ihm speisen, er wolle ihre Entlassung unter diesen Umständen anordnen. Bei der Tafel erzählte sie uns ihre Geschichte: sie wäre nämlich ohne alle Verwandten gewesen und hätte einen Geliebten gehabt, der sie heiraten wollte, selbiger wäre von den Franzosen ermordet worden, und dies hätte sie zu dem Entschluß bestimmt, in das Korps einzutreten, um womöglich Rache nehmen zu können, es wäre ihr gegliedert, bis jetzt vor allen ihren Kameraden ihr Geschlecht zu verbergen. Obgleich sie nun nicht wüßte, wo sie sich hinwenden sollte, so wünschte sie doch ihren Abschied, da sie fühlte, daß ihre Gesundheit durch die Strapazen gefährdet sei, und der Dienst anfangs, ihr sehr schwer zu fallen. Durch Vermittelung des Majors kam sie nach Berlin in das Bebauungsamt, wo sie die Praxis in dieser Kunst erlernen sollte. Ich habe sie einige Jahre später am Königsgeburtstage, den 3. August, in Treuenbunde wiedergesehen, wo sie ihrer herrlichen Gesundheit wegen an Krücken gehen mußte und die Bänder gebrauchte. Sie war an diesem Tage noch General Major, der sich damals befand, mit zur Tafel gezogen, bei der sie in weiblicher Kleidung erschien, und ihre Braut war mit den erhaltenen Orden geschmückt.“

den Ausführenden wie dem Zuhörer in feiner Weise Schwierigkeiten bereiteten, und die sich zwischen Robert Schumanns A-Dur-Quartett und Spambatio zweitem Klavierquintett recht merklich ausnahmen. Trotz der sehr lobenswerten Darbietung und Eigenart des Schumannschen Wertes trug doch Spambatio den Sieg davon, der vor Schumann den Vortritt voraus hat, daß er die einzelnen Instrumente flüchtig weit besser auszunutzen versteht als jener. Dieses A-Dur-Quintett ist ein sehr himmelschönes, an eigenartigen Einfällen reiches Werk, das in flüchtig-rhythmischer Beziehung wie hinsichtlich der Erfindung von gleich hohem Interesse ist. Dank der sehr prägnanten, von starkem Empfinden getragenen Wiedergabe waren die einzelnen Sätze von nachhaltiger Wirkung. Ganz besonders gilt dies von allen getragenen Stellen, für die der Petersburger Herr überaus weich klingende Instrumente wie geschaffen erschienen. Herr Professor Tschirg von Wölse, als Kammermusiker längst geschätzt, spielte den Klavierpart mit seinem musikalischen Geschma, technisch sehr klar und reichem Gefühlswandlung. Mit seiner Anpassung begleitete er auch Frau Tillu Eshubler-Hinken, die mit der Wiedergabe einer Arie aus Mozarts „Domeneo“, dem Halleluja aus Händels „Esther“, und drei Liedern von Felix. von Ertzen treffliche Proben ihrer reifen Gesangs- und Vortragskunst darbot.

Curt Hermann.

Eine neue Operette von Franz Lehár. Aus Wien wird uns geschrieben: Man hat bei Johann Strauß und Offenbach erst nach ihrem Tode begonnen hat, da fängt Franz Lehár anzugreifen schon bei Lebzeiten an: mit der Restaurierung alter, nicht nach Wunsch gelangener Operetten. Lehár hat dabei den einen Vorteil, daß er selbst Hand ans Werk legen kann, dies und jenes nach eigenem Geschmack und Gutdünken ändert, neue Nummern hinzufügt, die Finales umarbeitet oder ganz neuschneidet. Dabei zeigt er sich aber, daß sich nicht jede Kunst nach jedem Text strecken läßt. Der „Göttergatte“ war seinerzeit Lehárs musikalisch beste Operette, reich an melodischen Einfällen, voll parodistischer Laune. Schuld an dem damaligen Mißerfolg war eigentlich nur der Text. Nun haben die jetzt sehr geschätzten Librettisten Brauner und Grünwald einen neuen Text geschrieben, in den ein paar der häßlichsten Nummern aus dem „Göttergatten“ herübergerettet worden sind. Die neue Operette — im Theater a. d. W. in Wien mit dem üblichen Premierenchor zum ersten Male aufgeführt — trägt einen ähnlichen Titel, „Die ideale Gattin“, hat aber mit dem früheren Text nichts zu tun, sondern spielt in der Gegenwart in dem spanischen Badeort San Sebastián. Der Grundgedanke der Handlung, daß eine liebevolle Gattin, die der Gatte nicht nach Gebühr würdigt, als ihre eigene, in Temperament und Charakter ganz verschiedene Schwester erscheint und auf diese Weise den Gemahl neu erobert, ist unter anderem auch schon in Falstaff „Zwillingschwester“, allerdings geistreicher und trotz der Unwahrscheinlichkeit glaubwürdiger verwendet worden. In der „Idealen Gattin“ wird die Sache durch allerlei Nebenhandlungen recht lustig ausgeschmückt, freilich auch ein wenig zu stark in die Länge gezogen. Und zu dieser neuen Operette paßt Lehárs parodistische, gräßlich reizvolle „Göttergatte“, Musik gar nicht. Lehár mag das selbst gefühlt haben, denn er verwendete aus seinem früheren Wert nur zwei bis drei vollständige Nummern, außerdem einige hier ganz ungeformte Motive und schrieb im übrigen eine ganz neue einstudierende und wirkungslose Musik. Die Aufführung, von Regisseur Guttman inszeniert und von Lehár selbst dirigiert, war ganz ausgezeichnet.

Dr. J. G.

Herbert Gullbergers Schauspiel „Zeitwende“ veranlaßt, wie uns unser Berliner Theaterreferent telegraphiert, bei der Erstaufführung im Berliner Veltlinertheater eine nicht zu verhehlende Enttäuschung, nachdem es gerade in letzter Zeit gelungen hatte, daß man in Berlin dem Dichter zu zuneigende begnüge. Es kam nicht einmal zu einem harten Kampfe. Die ersten Akte wurden lautlos hingehört, und am Schluß hob sich der Vorhang nur zweimal. Direktor Baranovsky sprach unter einigen Klatschen und einigem Jischen für diesen Erfolg den Dank aus. Es interessierten weder die sehr in die Breite gezogenen und wenig originellen Vorgänge, noch die mehr pathologischen als problematischen Figuren. Die Aufführung war gut vorbereitet, aber in einigen Hauptrollen unzulänglich.

H. K.

Aus dem Theaterleben. Der Abenteuer. ein Spiel in 4 Akten von Julius Bittner, gelangt am 30. Oktober am Kölner Stadttheater zur Aufführung. Die fomihe Oper sollte bekanntlich im vergangenen Frühjahr herauskommen, mußte aber aus technischen Gründen verschoben werden. — Alfred Kaisers Jubiläum- und Freiheitsoper „Theodor Körner“ gelangt anlässlich der Säcularfeier und der Erinnerung an die Leipziger Völkerschlacht zwischen dem 16. und 19. d. M. gleichzeitig an einer großen Anzahl Bühnen zur Aufführung, u. a. in Düsseldorf, Ebersfeld, Stettin, Halberstadt, Osnabrück, Rube, Trappau, Aulsh, Altdenburg. — Hans Kyers neues Drama, „Die Erziehung zur Liebe“, ein ernstes Spiel in 4 Akten, dessen Aufführung gleichzeitig am Bremer Schauspielhaus und am Schauspielhaus in Düsseldorf stattfindet, wurde (eben so) dem Deutschen Künstlertheater (Theater der Societäre) in Berlin zur Aufführung in dieser Spielzeit erworben. — „Die Affäre“, ein bureaukratisches Lustspiel in vier Akten nennt Henri Kaufman, der Verfasser des Schauspiel „Dintor Mauer“, sein neues Lustspiel, das am 25. Oktober am Königlichen Theater in Kopenhagen die dänische Aufführung erlebt. Die deutsche Aufführung findet ein paar Tage später am Thalia-Theater Hamburg, den Stadttheatern Köln und Mainz, und am Schauspielhaus Bremen statt. Im November jedenfalls folgen das Künstlertheater Berlin sowie die Volksbühne Wien, ferner die Städte Königsberg, Stuttgart, Halle, Osnabrück, Frankfurt a. M., München usw. — Die Vereinigten Theater Kiel (Direktion Carl Aving) haben (eben so) die Oper „Gloria Ariena“ von Professor August Cuna aus Kopenhagen für Deutschland zur Aufführung erworben. Das Werk wird voraussichtlich im Januar 1914 zur Aufführung gelangen. — Ein türkisches Drama „Veila“ des Jungtürken Izzet Mehmed erscheint in Kürze mit einem Essay von Erich Dethlefsen über das Theater der Türken im Verlage von Fricke & Lammers, Berlin. Gleichzeitig gelangt es zum Verland an die Bühnen. Es ist das erste türkische Stück, das in Deutschland bekannt wird. „Veila“ hatte in Konstantinopel, Paris und Südamerika bereits größere Erfolge.

Das Königsberger Kleisthaus bedroht. Das Haus, in dem Heinrich v. Kleist während seines Königsberger Aufenthaltes, als er an der Domänenkammer als Diätar angestellt war, wohnte, ist, wie aus Königsberg ergelndet wird, zum Abbruch bestimmt. Kleist hat in diesem Hause den „Amphitruon“ verfaßt, „Der zerbrochene Krug“ und „Michael Kohlhaas“ sind dort begonnen worden. Es soll kaum mehr Hoffnung bestehen, das auch architektonisch sehr wertvolle Gebäude vor dem Untergang zu retten.

Sudhandel und Dürre. Auf die kürzlich von uns angekündigte Prognose des deutschen Südhändlerbundesvereins in Sachen der Volksfürsorge, mittelst der Dürreverbände gibt jetzt Ferdinand Koenig einen offenen Brief heraus, in dem er die Vereinnahmung auffordert, ihn vor Gericht zu fordern, damit er den Wahrheitsbeweis für seine bisherigen Behauptungen antreten könne. — Die einzelnen Erweiterungen dieser Aufsicht wiederzugeben, halten wir uns nicht für verpflichtet, da uns ein öffentliches Interesse an den weiteren Schicksalen dieser ergebnislosen Kontroverse nicht vorzuliegen scheint.

Vieraktige Neugkeiten. Eine sehr interessante Materialsammlung zur Geschichte des Deutschen Theaters wird demnächst erscheinen. Im Inselverlag gibt Dr. Monty Jacobs demnächst unter dem Titel „Zeugnisse zur Bühnengeschichte klassischer Rollen“ eine Zusammenstellung öffentlicher und privater Urteile, die zur Kritik berufene Zuschauer über das Spiel berühmter zeitgenössischer Akteure abgegeben haben. Dreiunddreißig Silbertafeln werden das Buch veranschaulichen.

Der Besuch der Breslauer Jahreshundertausstellung. Ueber 4 1/2 Millionen Besucher weisen die Statistiken der Breslauer Jahreshundertausstellung bisher auf, und bis zum Schluß der Ausstellung, der auf Sonntag, den 26. Oktober festgesetzt ist, wird sich diese Zahl auf mindestens 4 1/2 Millionen erhöhen. Das außergewöhnlich ungünstige Wetter dieses Sommers hat auf diese Zahl sehr denachteiligend eingewirkt. Die Kassenmethode Juli und August, von denen mit Recht Hoffnungen erwartet wurden, verneigten sich vollständig und blieben weit hinter den berechtigten Erwartungen zurück. Dagegen entschädigte ein freundlicher Herbst die Ausstellungsleitung.

Eine Annullation in Leipzig. Die Versteigerung der Sammlungen, die am 14. Oktober in der Galerie Del Vecchio abgehalten

wurde, fand unter größter Beteiligung des hiesigen und auswärtigen Publikums statt. U. a. wurden folgende Preise erzielt: Zul. Adam 1670 und 770, Bartels 1350, Bagerlein 605, Defregger 5150, Fint 1010, 600, Franke 800, Gebhardt 720, 345, Gebler 710, Habermann 300, Hertomer 1010, Jug 880, Kampf 680, 410, Kampmann 750, Keller-Keutlingen 1420, Frank-Richard 400, 1400, Klingner 1920, 1850, Komalosi 1300, Kronberger 2075, Kuel 600, Piebmann 2250, Rier 1200, Stramitz 615, 700, Spigweg 1500, Loni Stadler 700, Stätler 600, Stud 2410, Betten 470, 370, Boltz 4100, 365, Wenglein 2060, 1300, Wopfner 1715, 1200, 370, Zumbusch 1810.

Die Männer Werke und die Mesothoriumfrage. Die M. M. veröffentlicht folgende Erklärung des Herzlichen Bezirksvereins München: Der Herzliche Bezirksverein München ist auf Grund des Referates von Herrn Professor A. Stubenrauch über die Mesothoriumfrage zu der Ansicht gekommen, daß der therapeutische Wert des Mittels noch nicht völlig geklärt ist, daß dagegen die Fortsetzung des Studiums und der Versuche mit tabloaktiven Substanzen dringend geboten erscheint. Er hält daher auch die Beschaffung genügender Mengen radioaktiver Substanzen für notwendig und beauftragt eine Kommission, bei den staatlichen und städtischen Behörden die geeigneten Schritte zu unternehmen. Eine therapeutische Verwendung des Mittels kann vorläufig nur an einer Anzahl und zwar unter Leitung eines auf dem Gebiete der Strahlentherapie erfahrenen Arztes bewerkstelligt werden. Zugleich drückt der Bezirksverein den Wunsch aus, daß die Frage von ärztlicher Seite nicht weiter in der Tagespresse und in populären Vorträgen erörtert und dadurch eine weitere Beunruhigung des Publikums erzeugt werde.

Edisons kinematographischer Unterricht. Vor einiger Zeit ist Edison mit einem ausgearbeiteten Plane, den Schulunterricht, namentlich den naturwissenschaftlichen, mit Hilfe des Films zu erleichtern, hervorgetreten. Mittlerweile hat er seinen Plan zum Teil in die Tat umgesetzt. Edison hat zunächst eine vorläufige Liste von Filmen aufgestellt, die für den kinematographischen Unterricht in Frage kämen. Jeder neuauftretende Unterrichtsgegenstand wird einer Reihe von Schulkindern vorgeführt, und sobald diese irgendeine Einzelheit nicht vollständig erfassen können, wird die fragliche Einzelheit geändert und unter Umständen der ganze Film noch einmal aufgenommen. Bei der nächsten „Vorführung“ dieser Art werden noch einmal solche Verbesserungen vorgenommen und auf diese Art hat Edison schon einige Unterrichtsfilme hergestellt, die musterhaft sein sollen. Dazu gehört z. B. eine Folge von Aufnahmen, die das Werden des Bismutkristalles darstellend, ferner die Entdeckung und die Lebensgeschichte der Stubenfliege, die Entwicklung eines Schmetterlings vom Ei über Raupe und Puppe hinweg zum fertigen Lebewesen, mikroskopische Aufnahmen aus der tierischen und pflanzlichen Kleinwelt usw. Natürlich sind die wissenschaftlichen Unterrichtsaufnahmen durch sorgfältig abgelesene, zusammengeordnete Texte unterbrochen, und wo auf Einzelheiten aufmerksam gemacht werden muß, erscheint mitten im Film eine Hand und zeigt mit einem Stabe auf die besonders wichtige Stelle. Sicherlich sind diese kinematographischen Unterrichtsfilme als Unterrichtsmittel außerordentlich wertvoll; für Studenten beispielsweise oder zur Fortbildung können sie außerordentlich gute Dienste leisten.

Vom tüchtigen Onkel Sam. Unverdiente Kränzung. „Was für eine große Tänzerin ist doch Ihre Tochter!“ sagte in höchstem Entzücken der junge Mann zu ihrer Mama. „Mein Herr“, antwortete die Mama entrüstet, „was fällt Ihnen ein! Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Tochter natürlich nur die neueste Tänzerin ist! Es ist schon verschiedene Jahre her, daß die Grazie beim Tanzen Waise war.“ — Ein Schwager Ericks. „Glauben Sie, daß Ihre Frau nun glücklich sein wird, wenn Sie das Stimmrecht erhält?“ „Ich fürchte, sie wird es nicht sein“, meinte Mr. Beckton. „Wissen Sie, bloß so zu der Urne gehen und einen Stimmzettel rein tun, das wird nur ein schwacher Erfolg sein für die schönen Dinge, die sie jetzt hat, die großen Straßen-demonstrationen, von den Bomben gar nicht zu sprechen.“ — Er hat's gelernt. Brown: „Sie scheinen jetzt mit der Kochkunst Ihrer Frau mehr zufrieden zu sein als früher. Sie hat inzwischen wohl viel gelernt?“ „Rein, sie nicht, aber ich.“

Im Schiffsmeisterhause.

Roman von Karl Wienstein.
Copyright 1913 by Grethe & Co., O. M. B., Leipzig.

Das Geschäft ging ausgezeichnet und bei ihm sogar weit besser als bei Jagerbed. Er sah auf dem südlichen Stromufer mit seinem gewerbereichen Hinterland, während jener nur das Waldland hinter sich hatte. Dazu hatte Mauracher in Wien ein riesiges Holzlager angelegt, das ihm zwar sehr viel Arbeit machte, aber dafür schöne Gewinne abwarf. Gewiß: er war jetzt, wo der Stern der Jagerbedschen Firma viel von seinem einstigen überstrahlenden Glanze eingebüßt hatte, der erste der Schiffsmeister, und er war stolz darauf und wollte seinen Ruhm bewahren. Zu empfindlichen Rücksichten war da kein Platz, es galt Menschen und Umstände auszunutzen, auch Menschen wie Jochl.

Mauracher arbeitete an seinem Schreibtisch, bis ihn die Siebenbürgler zu dem gemeinsamen Nachtessen rief.

Grüßlos trat er in das Speisezimmer und ließ sich auf seinen Sessel niederfallen, als sei er sehr müde. Die beiden Frauen, die diese Geste schon kennen mußten, wechselten einen raschen Blick, und während sich um Frau Maurachers Lippen ein herber Zug legte, warf Anna die Stirn empor. Sie wollte sich nichts bieten lassen, sondern kämpfte, für die Mutter und für sich.

Deinabe wortlos ging die Mahlzeit vorüber. Wenn Frau Mauracher an den Gemahl eine Frage richtete, so erhielt sie entweder gar keine Antwort, oder er ließ nur ein verständliches Brummen, das fast ein Knurren war, hören, und so beschränkte sich die Unterhaltung auf die paar gleichgültigen Worte, die dann und wann zwischen Mutter und Tochter hin und her gingen.

Als Mauracher den Teller von sich geschoben hatte und die Serviette nach seiner Gewohnheit faltete, fragte ihn seine Frau: „Trinkst du heute Bier oder Wein?“

„Wein!“ war die kurze Antwort.
„Nun wandte sich Frau Mauracher an Anna: „Geh, Anna, sag's der Kathi, sie soll eine Flasche Wein bringen.“
„Na, ist am Ende das Fräulein zu gut, daß sie mir den Wein selber holt?“ brauste Mauracher unermittelt auf.
„Aber ich bitte dich, wozu diese Aufregung?“ sagte Frau Mauracher. „Wenn du Wert darauf legst, kann ja Anna den Wein holen.“
„So? Kann sie?“ höhnte er. „Darf sie? Wie lebenswichtig! Ich werde es mir als große Gnade anrechnen, wenn mich das gnädige Fräulein eigenhändig bedienen will.“
„Aber Vater“, nahm nun Anna das Wort, „ich würde das doch jeden Abend tun, wenn es dir so lieber ist.“
„Großartig! Nur ist das eine Teaurige dabei, daß man auch seine Wünsche erst mit dem Jaunpfahl bekanntgeben muß. Dafür danke ich. Und ich danke auch jetzt dafür. Ich bin ohnedies von meinen Dienstleuten besetzt, abends von meiner Familie. Jawohl, und in jeder Beziehung.“
Die letzten Worte schrie er heraus, da er glaubte, bei seiner Frau eine Miene zum Widerspruch gesehen zu haben.
„Es scheint, daß du heute sehr schlechter Laune bist und um jeden Preis Anlaß zu einem Streit suchen willst“, erwiderte Frau Mauracher ruhig. „Ich bin aber nicht gefonnen, dir diesen Gefallen zu tun. Komm, Anna, gehen wir!“
„Rein, du bleibst da, ich habe mit dir zu reden!“ befahl er scharf.
„Wie du willst. Also, Anna, geh du nur allein! Ich komme bald nach.“
Da richtete sich das Mädchen hoch und stolz auf, aus dem blaß gewordenen Gesicht flammten die dunklen Augen, und einen Schritt auf den Vater zutretend, sagte es mit vor Erregung leise zitternder Stimme: „Vater, mach nicht der Mutter Vorwürfe über Dinge, für die sie nicht kann. Ich weiß, du bist böse, weil ich auf die plumpe Schmeichelei des Jochl das Bimmer ver-

lassen habe. Ich hab nicht anders können. Ich hoffe diesen Menschen und begreife nicht, wie du diesen Wauern an unsern Tisch einladen kannst.“
Mauracher hob bei den letzten Worten seine Augen und maß die Tochter mit einem Erkennen, das nicht einmal Entrüstung aufkommen ließ. So hatte noch keines seiner Kinder mit ihm gesprochen. Er kannte Trost, Tränen und Bitten, Schmeichelei und Unterwürfigkeit, aber diesen Ton hatte er in seiner Familie noch nie vernommen und er übertraf sich so, daß er keines seiner niederbornenden Worte fand, sondern nur kühl und merkwürdig ruhig sagte: „Ich hab nicht mit dir gesprochen. Du bist mir auch zu jung, und weißt, wie mir scheint, ebensovornig, was du sagst, als was du tust. Geh, ich hab mit der Mutter zu sprechen.“
Anna machte Miene, sich aufs neue zu widersetzen, aber Frau Mauracher winkte ihr, dem Vater zu gehorchen, und da verneigte sie sich und sprach: „Gute Nacht! Vater!“
Wider seinen Willen, rauf entfuhr diesem der kurze Gegengruß: „Gute Nacht!“
Nun waren die beiden Eltern allein. Während sich Frau Mauracher am Tische zu tun machte und dem Dienstmädchen half, das zum Abräumen gekommen war, stand Mauracher an dem Fenster und sah auf die Donau hinab, die von dem Feuer des Abends mit blendendem Gold überdeckt, majestätisch dahinzog. Zwei große Holzschiffe lagen mit Eifen und Horn beladen am Ufer. Am nächsten Morgen sollten sie nach Wien fortgehen.
Doch nur eine kleine Weile vermochten sie die Gedanken des Schiffsmeisters zu fesseln. Die letzten sofort wieder zu seiner Tochter zurück, und nun erst, da sie nicht mehr da war, begann die Rücksicht ihrer Worte ihn zu ärgern, noch mehr aber seine eigene Verblüffung darüber.
„Wünschen die Herrschaften noch was?“ hörte er das Dienstmädchen fragen, das mit seiner Arbeit fertig war.
„Rein, Kathi, du kannst gehen“, erwiderte Frau Mauracher und ließ sich an ihrem Rüstisch am Fenster nieder.

Mauracher sah noch eine Weile zum Fenster hinaus, dann verschränkte er die Arme auf dem Rücken, machte einen Gang durchs Zimmer und blieb dann mit einem Aufwurf seiner Frau stehen.
„Gut hast du das Mädel erzogen!“ sagte er höhnisch. „Wie der Fraß fed wird!“
„Sie wird nicht fed“, verteidigte Frau Mauracher ihren Viebling, „sie hat nur ehelich ihre Meinung gesagt.“
„Also das Fräulein hat sogar schon eine Meinung! Großartig!“
„Du vergißt, daß Anna zwanzig Jahre alt ist! In diesem Alter kann man schon eine Meinung haben. Und dazu habe Anna allerdings ich selbst erzogen.“
„Dann hättest du aber das Mädel auch dazu erziehen sollen, daß es sich anständig benimmt!“
Mauracher stieß die Worte in scharfem Ton heraus und maß seine Frau mit herausforderndem Blick.
„Se hielt ihn aber ruhig aus, und ruhig gab sie zurück: „Anna hat sich nie unanständig benommen. Ich weiß daher auch gar nicht, was du meinst, worauf du aufspielst.“
Die Ruhe seiner Frau brachte Mauracher erst recht in Horn.
„Wirklich, das weißt du nicht?“ schrie er, setzte aber dann gleich hinzu: „Möglich ist's allerdings. Was man selbst nicht hat, geht einem auch bei anderen nicht ab.“
„Ich muß dich schon bitten, dich näher zu erklären“, entgegnete sie und sah den Gatten fragend an. Keine Miene in ihrem Gesicht verriet den Sturm, der schon in ihr tobte. Sie wußte, daß sie verloren hatte, wenn sie festig wurde.
„Sehr traurig, daß ich das muß, daß ich dir sagen muß: dein Benehmen gegen den Jochl war unanständig. So behandelt man einen langjährigen Diener nicht, und schon gar nicht einen, der eine Vertrauensstelle einnimmt wie er.“

(Fortsetzung in der Abendausgabe.)

Aus Leipzig und Umgebung

Leipzig, 15. Oktober.

Eine unbekannte Erinnerungstafel an die Leipziger Schlacht.

In Leipzig und auf seinen Fluren in näherer und weiterer Umgebung sind Erinnerungsmale an die großen Ereignisse vor hundert Jahren in großer Zahl vorhanden. Künstlerische Denkmäler und schlichte Erinnerungsteine, Häuser und Baulichkeiten, in denen die Schlachtenleider damals weilten, oder auch Grabmale, unter denen die gefallenen Helden ruhen. Diese Stätten sind in den Tageszeitungen oder in Broschüren näher beschrieben worden, auch wenn sie nicht von besonderer Wichtigkeit sind oder ihre Unmittelbarkeit längst eingebüßt haben. Um so mehr ist es verwunderlich, daß einer besonders interessanten Erinnerungstafel noch nicht in der Öffentlichkeit gedacht wurde, so daß sie selbst den meisten Einwohnern Leipzigs unbekannt sein dürfte, obwohl sie das Gedächtnis an zwei der vollständigsten deutschen Heerführer, nämlich an Marschall 'Vorwärts' und an den General Yorck, wachruft. Dieses Versehen in letzter Stunde nachzuholen, soll der Zweck dieses Aufsatzes sein.

Am 16. Oktober 1813 hielt Marschall Blücher von Schleußin her kommend, vor der Wahrenerschlucht, neben dem General Yorck. In dem Augenblick, als letzterer in den Sattel steigen wollte, schlug die Kanonenkugel ganz in der Nähe der beiden Heerführer in die Wand der Schmiede. Wenn man bedenkt, welchen ausschlaggebenden Einfluß Blüchers Wagnut sowie Yorcks Jähigkeit auf den Verlauf der Leipziger Schlacht ausübten, so kann man sich wohl vorstellen, wie es gekommen wäre, wenn diese französische Kugel nur um ein wenig mehr leitwärts ihre Bahn genommen hätte! Der damalige Schmiedemeister ließ nach den Schlachten das Gefäß in der Wand der Schmiede befestigen und dabei eine Tafel mit dem Datum und der Schilderung des Geschehnisses anbringen. An der Stelle ist jedoch heute nur noch ein Obdach darauf angebaut; denn die Kugel wurde von den Dorfkindern 'herausgeschlagen' und wäre wohl verloren gegangen, wenn nicht der nächste Besitzer der Schmiede diesen ererbten Zeugen eines glücklichen Erfolges wieder hätte fetter einmauern lassen. Darunter liegt eine, allerdings sehr primitive Tafel mit nachstehender Aufschrift anbringen:

Yorck und Blücher, den 16. Oktober 1813.

Hier vor der Tür — stand Yorck allhier — Dort fanden die Franzosen und haben nach ihm geschrien. Die Kugel lag es klar und frei, Daß Yorck und Blücher hier gewesen sein. — Auch hat der Yorck die ganze Nacht allhier geschlafen und gewacht — Wir nicht die Nacht dazwischen kommen, — Ich muß die Wahrheit sagen — Er hätte sie alle erschlagen — Sie alle gefangen genommen.

Yorck und Blücher nahmen auf der Höhe dort links von Wödem die 43 Kanonen, welche Kapoless General, der französische Marschall Warmond, Herzog von Angou, gegen das Preussische Corps, es nördlich, hatte auf einem Punkte aufstellen lassen. *) Dazu 2000 Franzosen gefangen, 80 Offiziere, zwei Adler, drei Fahnen, — 7 Kanonen in Stahlnieß und alle die sie dann nach am 17., 18. und 19. gemacht haben — am 16. Oktober, Mittags 10 Uhr, brennen sechs Stunden, in welchen sie das Wägenwägen Corps, darunter auch viele Marineleuten, von Adelsfeld und Freytag, über Mühlhain, Stahmel, Wödem, und Wödem, über den Lannenswald, Pinthenal, Breitenfeld und Wiederitzsch, nach Crotzig und Gohlitz bis in die Stadt an unhaltbar zurückzogen. Hier in der Oberseite der Schmiede zu Wahren übernachtete Yorck vom 16. Oktober auf den 17. Oktober 1813 in der Schlacht.

Yorck und Blüchers Heldennacht Epitaph Leben, Gut und Blut, Bis das Land in Frieden ruht. Memorialtafel für die Wahrenerschlucht.

Also künden uns die alte Tafel in zwar ungeklärter, aber treuerherziger Darstellung die gefährliche Situation der beiden deutschen Heere und den Verlauf der Schlacht am 16. Oktober. Dieser rühmlich anmutende Bericht spricht in seiner Schlichtheit und Unmittelbarkeit so recht zu Herzen. Schade nur, daß dieses ehrwürdige Dokument aus großer Zeit nur aus einer Papptafel besteht, die der Zahn der Zeit schon sehr zerkratzt hat. Interessant dürfte es auch sein, daß sich auf der Rückseite der Tafel ein Situationsplan der Leipziger Schlacht befindet. Wir sind überzeugt, daß es nur vorstehenden Hinweises bedarf, um auch dieser alten, historischen Stätte, der Schmiede in Wahren, die Aufmerksamkeit zu sichern, die sie verdient. Der derzeitige Besitzer, Herr Schmiedemeister Wödem, dürfte gern die Beichtigung gewähren.

Ratsbeschlüsse.

Dankschreiben. — Einladungen. In der gestrigen Gesamtsitzung nahm man Kenntnis von einem Dankschreiben des Innungsverbandes Deutscher Bauwerkmeister, von einer Einladung der Leipziger Singakademie zum Festkonzert am 18. Oktober 1913 abends 8 Uhr in der Albertshalle, von einer Einladung zur Grundsteinlegung der Deutschen Bücherei am 19. Oktober 1913 vorm. 1/2 12 Uhr, von einer Einladung der Reichsstadt Wien zur Feier der Enthüllung der Gedenktafel am Erbdenmale des Fürsten zu Schwarzenberg (Markt 17), von einer Einladung des Kartellverbandes der katholischen Deutschen Studentenverbindungen zum Kommerz am 18. Oktober 1913 sowie von einer Einladung zu den am 25. und 26. Oktober 1913 stattfindenden Veranstaltungen des Kreis- und Bezirksvereins Leipzig des Verbandes mittlerer Reichspoliz. und Telegrafbeamten.

Gedenksteine der Völkerschlacht. Weiter wurde Kenntnis davon genommen, daß alle Denksteine und Denkmäler, die auf die Völkerschlacht Bezug haben, seitens der Stadt erneuert und in guten Stand versetzt werden; auch erklärt man sich damit einverstanden, daß alle noch vorhandenen Grabstätten der 1813 gefallenen Angehörigen der verbündeten Truppen sowie des französischen Heeres gesichert werden.

Die Leipziger Weltverbände-Gesellschaft hat ein Gedenkdenkmal mit der Kanalstraße Leipzig-Creppan und Leipzig-Nieba gestiftet. Der Rat hat diese Schenkung mit Dank angenommen und dem Museum für Völkerverbände überwiesen.

Unter Vorbehalt der Zustimmung des Stadtrats wurde genehmigt man den Erweiterungsbau der 33. Bezirksschule und den Ausbau zweier Teilstrassen der Straße des 18. Oktober, weiter die Vernehmung des Mannschaftsbestandes der Ratshaus am 6. Mann, die sich zur Bewältigung der Wehrarbeit für die Reichspolizeigewehr-Unterrichtsanstalt und zur

*) Da, wo jetzt die Ziegeltür steht.

Am Sonnabend, den 18. Oktober halten wir der Einweihungsfeierlichkeiten wegen unsere Geschäftsräume

von 1/2 9 Uhr vormittags bis 1/2 4 Uhr nachmittags

geschlossen. Wir bitten deshalb unsere Inserenten, die für die Sonntagsnummer bestimmten Anzeigen schon Freitag, grössere Inserate aber bereits heute Donnerstag aufzugeben. Am Sonnabend nachmittag können für die Sonntagsnummer nur noch eilige Inserate und Familien-Nachrichten angenommen werden.

Geschäftsstelle des Leipziger Tageblattes.

Durchführung der neuen Milchverkehrsordnung nötig macht. Mit dem Entwurf der Preisomnibusse für die Ida wurde Einverständnis erzielt. Die Winterfahrpläne 1913/14 der Großen Leipziger Straßenbahn wurden gemäß den Deputationsvorstellungen genehmigt. Antragsgemäß vorgehen wurde die Herstellung von Steinzeugrohrleitungen in der Weststraße zwischen Leopold- und Leipziger Straße, in der Leopoldstraße zwischen Friedrichstraße und den Grundstücksnummern 1 und 2 und der Weststraße in der Friedrichstraße zwischen Leipziger und Leopoldstraße in Rodau, die Herstellung der Weststraße zwischen Leopold- und Leipziger Straße, der Leopoldstraße zwischen Friedrichstraße und den Grundstücksnummern 1 und 2 und der Friedrichstraße zwischen Leipziger und Leopoldstraße in Rodau im Unterbau, die Pflasterung der Ehrenfriedrichstraße zwischen der Alster- und Reutheren Hallischen Straße mit Schindelnsteinen 2. Klasse und die Pflasterung des Bedarfs an Straßenlaufwegen, Dachstuhlstützen, Gerüststützen für die Jahre 1914/15.

Ortskrankenfassenwahl. Bei den Wahlen der Arbeitgeber zur Ortskrankenkasse, die am Mittwoch stattfanden, wurden rund 10000 Stimmen gegen rund 250 Stimmen bei der letzten Wahl abgegeben.

Festspiel zur Jahrhundertfeier. Das Kaiserliche Festspiel 'Für Freiheit und Vaterland' zieht immer weitere Kreise an und füllte am Dienstag wiederum zweimal nacheinander die Albertshalle bei ausverkauftem Hause. Da es nicht möglich war, alle verlangten Eintrittskarten zu beschaffen, hat sich die Festspielleitung entschlossen, auch am Donnerstag, den 16. Oktober, nach einer Nachmittagsaufführung um 4 Uhr zu veranlassen. Die voraussichtlich letzte Vorstellung findet 8 Uhr abends bei gewöhnlichen Preisen statt. Die Rolle des Seniors spielt Herr Florentin Wehner, nicht Herr Hans Wehner.

Naturkundliches Heimatmuseum (Tröndlinring 1). Nachdem die mit der Erweiterung der Schausammlung verbundenen Umstellungsarbeiten beendet sind, wird das Museum vom nächsten Sonntag an wieder zu den gewöhnlichen Zeiten (Sonntag 11-2, Mittwoch 4-8, Freitag abends 7-9) geöffnet sein. Durch die Neuaufstellung ist vor allem mehr Raum für Vortragsführungen und Klassenbesuche geschaffen worden. Die geologische Abteilung hat eine wesentliche Erweiterung erfahren. Die für das landwirtschaftliche Sprengel unierer Segend so bedeutungsvolle Eiszeit ist durch wertvolle neuere Funde ausführlicher als bisher veranschaulicht. Besonders wurde den für die Bewegungsrichtung des Inlandweises wichtigen Dokumenten durch vergleichende Zusammenstellung dieser Fundlinge mit Steinernen von den nördlichen Ursprungsstellen noch größere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Geschichte des heimatischen Bodens ist unter Verwendung vorzüglicher farbiger Photographien bis zur erdgeschichtlichen Gegenwart fortgeführt. Damit ist die Brücke geschlagen zu einer geplanten Darstellung der in ihnen landwirtschaftlichen Schichten unierer Leipziger Umgebung. Aussergewöhnliches Interesse dürfte unter den neuangeordneten geologischen Schichten ein großer Block von Sphärosiderit mit trefflich erhaltenen Wurzeln finden, der jüngst bei den Ausschachtungsarbeiten auf den Frankfurter Wiesen jutage gefördert wurde, ferner eine große aus dem 16. Jahrhundert des vorliegenden Jahrhunderts stammende Steinmarplatte (57x41 cm) mit Quarzporphyrreinschlüssen vom 'Wilden Bruch' am Rödiger Berg, sowie mehrere neue prähistorische Mammutzähne. Die botanische Abteilung ist durch große farbige Aufnahmen, die überaus schön illustrierte Ausarbeitungen der heimatischen Pflanzenwelt bieten, bereichert worden. Auch wurde Gelegenheit geschaffen, lebendes Pflanzenmaterial, wie es die Jahreszeit bietet, vor Augen zu führen. In der zoologischen Abteilung hat man die Tiere des Feldes in einem besonderen Zimmer vereinigt. Zwei neue Tiergruppen, 'Junger Ackerhund im Waldschneise' und 'Siebenstücker im Kirchsbaum' sind mit derselben Sorgfalt und peinlichen Naturtreue zur Ausführung gelangt wie die bisher aufgestellten Gruppen. Die Siebenstückergruppe bringt einen Vertreter unierer heimatischen Tierwelt zur Darstellung, dessen Vorkommen in der Umgebung Leipzigs erst ganz neuerdings (u. a. bei Paunsdorf) festgestellt worden ist.

2. Bruno-Zurichmann-Abend im großen Saal des Ballhausplatzes findet am Mittwoch, den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, statt. Der Künstler wird den 3. und 11. Teil der Opern des Komponisten (u. a. den 'Götterdämmerung') bringen, und zwar in gleichem Gewande mit der Vorlesung des Herrn Schindler (siehe vorherige Seite).

Der 1. Leipziger Langspiel, dessen Vorkämpfer Herr Opernsänger Albert Kunze ist, hielt gestern in den Kammern des Central-Theaters vor geladenem Publikum seinen ersten Vortragsabend ab. — Nachdem Herr Kunze die Eröffnungen mit einer humorvollen Ansprache begrüßt hatte, ging er des näheren auf den Langspiel selbst ein, der mit seiner schwerwiegenden Musik bei uns über Nacht in Mode zu kommen scheint. Der Redner betonte, daß es sich bei dem Langspiel um ein Stück der Leipziger Geschichte handelt, das in der Stadt zu schaffen, wo der wirkliche Salon angelegt und getanzt werden soll, der nichts gemein hat mit den Varietés und Bühnentänzen und den vulgären Wandelgängen unserer 'Vorstadtspaläste'. Nachdem Herr Kunze noch auf die

großen Schwierigkeiten beim Erlernen hingewiesen hat, führte Herr Balletmeister Otto Fehlich vom Hoftheater in Stockholm aus und seine jugendliche Tochter verabschiedete Langos auf und riefen damit die laute Anerkennung des überaus zahlreich erschienenen Auditoriums hervor. Die Anwesenden konnten sich überzeugen, daß ein wirklich ästhetisch und musikalisch getaner Langos sowohl für die Ausübenden selbst als auch für den Zuschauer zu einem reinen Genuss werden kann. — Dem jungen Klub, dem sich das Interesse erster Kreise der Stadt zuwendet, wünschen wir weitere Erfolge.

Die Ortsgruppe Leipzig im Reichsverband der deutschen Presse hielt am Freitag abend in der 'Bavaria' eine stark besuchte Mitgliederversammlung ab, in der in der Hauptsache interne Vereinsangelegenheiten besprochen wurden. Zum 1. Schriftführer wurde Redakteur Gröschl Leipziger Neueste Nachrichten, zum 2. Schriftführer Redakteur Honke (Allgemeine Zeitung) gewählt. Auf der Tagung des Landesverbandes in Dresden wird die Ortsgruppe bezgl. der Sterbefälle bestimmte Anträge stellen.

Der Verein für Mutterschutz hat eine Abendsprechstunde — Donnerstag 7—8 Uhr — eingerichtet. Dadurch ist es auch solchen Hilfsbedürftigen, die am Tage beschäftigt sind, möglich, sich Rat und Hilfe in schwereren Stunden zu holen. — Die gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins sind zur Genüge bekannt und allen sozial Empfindenden sei ihre Unterstützung dringend empfohlen.

Das Schauspiel- und Redekunstschule unter der Direktion Woldemar Heise gab am Dienstag abend im Thalia-Theater in der Eiserstraße eine Uebungs-vorstellung, in der die tragische Komödie 'Traumulus' von Arno Holz und Oscar Terstrop, vor einer zahlreichen Zuhörerzahl zur Aufführung gelangte. Das Stück ist in Leipzig bekannt, wir können uns also eine kritische Besprechung anlässlich dieser Aufführung ersparen. Die Vorstellung war von Direktor Heise mit großer Liebe vorbereitet, und die jungen Darsteller gaben sich große Mühe ihrem Lehrmeister Ehre einzulösen. Gespielt wurde teilweise ganz vorzüglich, so von Fritz Kohlmann (Dr. Klemmer), Frida Hansen (Dobnig), Arno Mühlmann (Fritz), Jenny Gröschner (Kannewurf), Otto Frotto (Jedlitz), und von den anderen ebenfalls, die alle aufzuführen zu weit führen dürfte. Das Publikum unterhielt sich bei den Aufführungen vorzüglich und spendete den Darstellern nach jedem Akt lebhaftesten Applaus. Auch die Blumen spenden fehlten nicht, und so war alles so wie beim Theater.

Vortrag auf der 3. B. U. Im Großen Vortragsaal der Internationalen Bauausstellung hielt am Dienstag abend der bekannte Geologe Professor Wehrli-Jürich einen Vortrag über: 'Gotthard, Simplon und Vöckelbergstunnel' vor einer sehr zahlreichen Zuhörerzahl. In sehr interessanter Weise schilderte der Redner zunächst den weltgeschichtlichen Moment des Durchschlages des Gotthardtunnels Ende Februar des Jahres 1880, der eigentlich 2 Tage früher als angenommen erfolgte, da man sich bei der Berechnung um 7 m geirrt hatte, führte die Zuhörer dann an Hand von Lichtbildern in und über den Tunnel hinweg, wobei er ihnen ausserdem noch die Schönheiten der Alpenlandschaft durch wunderbare Aufnahmen ersichtlich, und ging dann zum Simplontunnel über, der fast genau 25 Jahre später, am 25. Februar 1905, durchschlagen wurde und schließlich auf den Vöckelbergstunnel, der im März 1911 als letzter der drei größten Tunnel des Alpengebietes fertig geworden ist. Hauptächlich befaßte sich der Redner mit den geologischen Verhältnissen dieser Tunnel, die zum Teil bei allen dreien die gleichen sind, namentlich man hier und da auf andere Gesteinsarten gestoßen ist. Die Vöckelbergstunnel hat durch diese Tunnel große Fortschritte in der Erkenntnis der geologischen Verhältnisse gemacht, und zwar insbesondere beim Simplontunnel, bei dem sich viele Gelehrte geirrt hatten. Der Redner wußte das ungeteilte Interesse seiner Zuhörer durch die lebendigen Schilderungen bis zum Schluß des Vortrages wachhalten und erzielte reichen Beifall.

Zeugen gesucht. Am 28. September nachmittags in der 5. Stunde wurde einer Dame in der Bedürfnisanstalt der Rennplatztribüne eine grüne Lederne Handtasche von einer unbekanntem Frauensperson gestohlen. Zeugen dieses Vorfalls sollen 2 Damen gewesen sein, die gebeten werden, sich zu R. V. A. 11. 3579 bei der Kriminalabteilung zu melden.

Gewarnt wird vor einem unbekanntem Mann, der in letzter Zeit wiederholt hier aufgetreten ist. Der Unbekannte macht sich an Schulförder heran, läßt sich ihre Handtaschen oder Handbägen geben und läßt sie dann auf kurze Zeit zu einer Belohnung fort. Inzwischen entfernt er sich mit dem ihm von dem Kinde übergebenen Gegenstände. Falls der Schulförder mit seinem Kind hier weiter aufgetreten sollte, wird ersucht, denselben sofort einem Schulförder zu übergeben. Weitere Mitteilungen hierüber nimmt die Kriminalpolizei zu R. V. A. 1. 3582 entgegen.

Kupferdiebstahl. Ende September wurde aus einem Neubau in der Petersstraße 30—40 m etwa 8 mm harter Kupferdraht im Werte von 50 M gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei zu R. V. A. 11. 3520.

Vöckelberg, 14. Oktober. Der Gemeinderat hat die Auffassung eines Ortsgebietes über die Pension der Gemeindevorsteher beschlossen. Danach soll die Anmeldung der Gemeinde als Mitglied des Landespenzionsverbandes erfolgen.

Wiederitzsch, 14. Oktober. Aus dem Gemeinderat ist zu berichten: Der Kostenanschlag über den Umbau des alten Schulgebäudes als Gemeindeamt wird durchgearbeitet und nach einigen Änderungen genehmigt. Zunächst sollen die Mauer- und Zimmerarbeiten zur Ausschreibung gelangen. Den Unternehmern soll zur Bedingung gemacht werden, möglichst hiesige Arbeiter zu beschäftigen. — Man nimmt Kenntnis von der Einladung zur Schulweihe am 13. d. M., und eine gemeinschaftliche Besichtigung der neuen Schule wird für demnächst in Aussicht genommen. — Die Chauffeurarbeiten des Sechshäuser Kommunikationsweges werden Steinsehmeyer Friedrich Walter übertragen. — Von den Bewerbern um die Kassenstelle werden drei zur engeren Wahl gezogen und zur Vorstellung geladen. — Der Errichtung einer Jagd- und Wildstelle in Wiederitzsch für die Gemeinliche Ortsrentenkasse wiederum wird zugestimmt. — Auf Ansuchen der Feuerwehr sollen 100 Meter Schlauch und ein Strahlrohr mit Sprühhörbüchse angeschafft werden. — Gegen den Aufstellungsplan des Robert Schmidt über einen Teil der Kutschstraße in der Bahnhofstraße werden Einwendungen nicht erhoben. — Wegen der schlechten Straßensituation will man sich beschwerend an die Gasanstalt wenden. — Von der Eingabe der Gesellschaft zur Befähigung der Arbeitslosigkeit wird Kenntnis genommen; es soll zur Verringerung der Beschäftigungslosigkeit beigetragen werden. — Einige Reklamationen und Gebührensangelegenheiten sind erledigt.

Wahren, 14. Oktober. Der Gemeinderat beschloß heute schon längere Zeit mit der Erbauung einer Kuranlage und beauftragte mit der Ausarbeitung eines Projektes einen Berliner Zivilingenieur. In Aussicht genommen ist eine mechanische biologische Anlage, die einen Kostenaufwand von über 100 000 M. erfordern dürfte bei Zugrundelegung einer Ortsbevölkerung von 10 000. Die damit im Zusammenhang stehende Erweiterung des Schenkensweges ist in diesen Kosten auf nicht eingeschlossen. Der Gemeinderat hat beschloß, das Projekt der Ausschussbehörde zur Begutachtung, bzw. Genehmigung zu unterbreiten.

Sächsische Nachrichten

1. Rohwein, 15. Oktober. Im heiligen Stadtbad wurde am Sonntag das 7. Gauwimmelfest des Rudenschwimmgaues abgehalten, umfaßten die Städte Rohwein, Döbeln, Grimma, Großschönau und Lommach. Die Beteiligung an den sportlichen Veranstaltungen war eine rege. In sportlicher Beziehung wurden günstige Resultate erzielt. — Der Turnverein beging das 50jährige Jubiläum seiner Jubiläumstafel. — Hier fand die Einweihung des neuerrichteten Jugendheimes statt. — In Ebersdorf begibt der Privatwohlfahrt, ein Veteran von 1848, mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit.

2. Birna, 14. Oktober. Die von Jena aus erfolgte Aufforderung, am 18. Oktober Freudenfeuer entzünden zu lassen, findet auch in der hiesigen Gegend Erfüllung. Es ist auf dem von Jena umgebenen 'Wald' bei Kricheln für Sonntag eine Feiernbeziehung in Aussicht genommen. — In Jochheim ist ein großes Feuer in der Fabrik der Betriebeskrankenkasse, für das von den Stadtverordneten zu Dresden 100 000 M. bewilligt worden waren. — Die Fahrt vor dem Selbstenfande hat heute im benachbarten Wödem einen jungen Mann in den Tod getrieben. Es ist dies der Schlosser Alwin Wehner, der sich von einem aus Birna kommenden Eisenbahnzuge überfahren ließ. Er sollte heute beim Militär eintreffen.

3. Wittwe, 15. Oktober. Dem Vernehmen nach beabsichtigt König Friedrich August im November d. J. dem neuen Erziehungsrat einen Besuch abzulassen. — Heute befand sich Herr Ministerialdirektor Geh. Rat Fein in Begleitung der Herren Oberbaurat Reh und Regierungsratmann Terentias aus Dresden die Anstalt.

4. Joidau, 15. Oktober. Brandstiftung löhnten seit einigen Tagen die Unwesen in unserer Stadt zu treiben. Am Montag abend brannte in der Seilerstraße eine Scheune weg, und gestern abend war wieder in einer mit Heu und Getreide gefüllten Scheune unweit derselben Stelle, am Weihenborner Wege, Feuer ausgebrochen. Während die Feuerwehner mit dem Löschen beschäftigt war, bemerkte man, daß an einer etwas weiter nach Weihenborner zu gelegenen zweiten Scheune ebenfalls Feuer angelegt worden war. Einige dahinehende Wehrleute übertrugen dort den Brandstifter der Arbeit, ein zweiter derselben flüchtender Mann wurde von einem des Weges kommenden Soldaten festgenommen. Von den beiden Verhafteten kommt der eine, ein fleißiger Fabrikarbeiter, als Täter in Frage, der zweite mußte mangels Beweises wieder freigelassen werden.

Kirchliche Nachrichten.

Diakonische Religionsvereine in Leipzig: Gottesdienst am Sonntag, den 16. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr mit Predigt, nachmittags 3 1/2 Uhr; Freitag, den 17. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr.

Notizen in der Thomaskirche. Sonntag, den 16. Oktober 1913, nachmittags 4 Uhr. A. S. Bach: Tocatta (Bach) für Orgel. Vortrags von Herrn Wödem in Leipzig. Joh. Bach: Requiem (Bach) für Orgel. A. S. Bach: Requiem (Bach) für Orgel. A. S. Bach: Requiem (Bach) für Orgel.

Freitag, den 17. Oktober 1913, 6 1/2 Uhr. Ständliche Beamtenschaft. Kirchenmusik in der Thomaskirche. 22. Sonntag nach Trinitatis, den 19. Oktober 1913, vormittags 9 Uhr. A. S. Bach: Matthäus-Passion. Vespern den Herrn ein neues Lied.

Abendmessen in St. Johannis am Sonntage der Johannisheiligen, Freitag, den 17. Oktober, abends 6 1/2 Uhr. 'Der Herr ist der rechte Königsweg. Herr ist sein Name.' Chorale. Über, Orgel und Bläser. Eintritt frei. Programm mit Text a 10 Pf. wollen man an den Kirchenrat entnehmen.

Abendmessen in St. Johannis am Sonntage der Johannisheiligen, Freitag, den 17. Oktober, abends 6 1/2 Uhr. 'Der Herr ist der rechte Königsweg. Herr ist sein Name.' Chorale. Über, Orgel und Bläser. Eintritt frei. Programm mit Text a 10 Pf. wollen man an den Kirchenrat entnehmen.



COGNAC MEUKOW an Bord S. M. Yacht Kobenzollern und vielen fürstlichen Höfen.

Der 16. Oktober 1813.

Von Oberst J. D. Heinke, Leipzig.

Napoleon war am 14. Oktober von Düben aufgezogen und hatte in Reudnitz bei Leipzig Quartier genommen. Auch der König von Sachsen traf am 14. Oktober in Leipzig ein. Der folgende Tag verlief auf beiden Seiten lediglich mit Vorbereitungen für die kommende Entscheidung.

Die anfänglich von Schwarzenberg für den 16. Oktober getroffenen Anordnungen hatten die Zustimmung des Kaisers von Rußland nicht gefunden. Sie hätten zwei Drittel aller Kräfte im engen Raum zwischen Pleiße und Elster beim Vorgehen gegen Connewitz keinen Platz zur Entfaltung geboten.

Die Befehle Schwarzenbergs wurden unter Festhaltung des Angriffs auf Connewitz im wesentlichen dahin abgeändert, daß unter dem Oberbefehl Barclay de Tollys nur mit etwa 100 000 Mann auf dem rechten Pleißeufer anzugreifen werden konnte.

Zwischen Pleiße und Elster sollte Werbelitz mit der 2. österreichischen Armeekorpsabteilung, gefolgt von der österreichischen Armeereserveabteilung unter dem Erbprinzen von Heßen-Darmstadt (etwa 30 000 Mann) von Zwenkau über Gaußig gegen Connewitz vorgehen.

Goulas hatte im Vorgehen von Marxstadt auf Lindenau mit der 3. österreichischen Armeekorpsabteilung und der ersten leichten österreichischen Infanteriedivision (Haupt Kommando v. Wartenberg), etwa 19 000 Mann und 2000 Kosaken fast, die Verbindung mit der sächsischen Armee westlich Leipzig herzustellen.

Diese war inzwischen von Halle bis Schöneberg — Gr. Kugel gefangen, und dort bereit, mit 54 000 Mann auf Leipzig vorzuziehen, wobei ihr die Verbindung mit Goulas durch das russische Korps St. Priest vorübergeben worden war.

Die für den 16. Oktober auf dem rechten Pleißeufer getroffenen Anordnungen mündeten die bisherigen Truppenverbände vollkommen durcheinander, und trennten die Kräfte von ihren bisherigen Führern und in mehrere weit voneinander befindliche Kolonnen unter dem Oberbefehl Wittgensteins.

Die erste dieser Kolonnen auf dem rechten Flügel unter Kleinau sollte am 16. Oktober früh zwischen Juchshain und Unversitätsholz auf Liebertowitz marschieren und diesen Ort angreifen. Sie bestand aus der 4. österreichischen Armeekorpsabteilung und der 11. preussischen Brigade (von Juchshain). Die zweite Kolonne — Gortchakow — 5. russische Division und 10. preussische Brigade (von Pirch) hatte, zwischen Unversitätsholz und Siedersdorf vorgehend, Liebertowitz von Süden und Westen her anzugreifen. Der dritte Kolonne — Erbprinz Eugen von Württemberg — 2. russisches Infanterieregiment und 9. preussische Brigade (von Kirz) war der Angriff auf Wachsenburg bei Guldengossa übertragen. Der vierten Kolonne — von Kleist, dessen Korps als völlig zerfallen worden war — lag es ob, von Eröbern aus mit der 14. russischen Division, der 12. preussischen Brigade (Prinz August von Württemberg) und der ihr zugeordneten russischen Kavallerie sich in den Besitz von Martzkeberg und der Düben zwischen Wachsenburg und Martzkeberg zu setzen.

Die rechte Flanke der ersten Kolonne bedeckte Platow mit den Kosaken und einigen österreichischen Eskadrons.

Als Keiser hatten sich die russisch-preussischen Garden unter Pjermelow und von Wiesenlöwen mit dem Grenadierkorps Rawjatski und dem Rest der russischen Kavallerie, der preussischen Gardedivision und der russisch-preussischen Reiterartillerie (von Großschütz) bei Kötha auf dem rechten Pleißeufer bereitgestellt.

Die erste österreichische Armeekorpsabteilung Colloredo sollte Kleinau von Osten aus folgen, die zweite leichte österreichische Division Bubna bei Penzig eintrifften und Bennigsen wurde nach Amarsch von Dresden am 16. Oktober in Göditz erwartet.

Auf französischer Seite befand sich am 16. Oktober noch ein großer Teil der Truppen Kleins in Amarsch von Düben auf Leipzig. Marat hatte Napoleon am 15. früh in Reudnitz über das Geschehen am 14. Oktober persönlich berichtet. Gegen 10 Uhr vormittags ritten beide zur Erkundung des Geländes nach Liebertowitz und nach dem Galgenberg. Von da begab sich Napoleon nach Döllitz zu Fontanotzky, besichtigte dann das Korps des Generals Angereau, bei dem er einigen Regimentern neue Adler verlieh, und kehrte dann gegen Abend über Proßschütz — Juchshain — Juchshain zurück.

Über Blücher und Bernadotte war sich Napoleon noch vollständig im unklaren. Blücher vermutete er von Weiskensels und nicht von Halle her. Auch über die Verhältnisse vor seiner Südfront hatte er Näheres nicht in Erfahrung bringen können.

Er war aber entschlossen, am 16. Oktober den Feind in der Front Martzkeberg — Liebertowitz festzuhalten und ihn mit dem 11. Korps (Macdonald), dem 9. Korps (Angereau) und dem 1., 2. und 5. Kavalleriekorps den rechten feindlichen Flügel umfassend anzugreifen. Er sollte die Nordfront mit dem 3. Korps (Souham), dem 4. Korps (Bertram), der Division Dombrowski des 8. Korps und dem 3. Kavalleriekorps decken und mit dem 4. Korps die Uebergänge über die Partde offenhalten. Das 6. Korps (Marmont) wollte er für sich auf der Südfront oder im Norden als Reserve verwenden.

Als am 16. Oktober früh der Angriff der Verbündeten erfolgte, befanden sich die französischen Streitkräfte in folgender Lage:

Im Süden stand (mit dem Gros dicht nördlich Martzkeberg) Fontanotzky mit dem 8. Korps und der 4. Kavalleriedivision (etwa 12 000 Mann) in der Linie Connewitz — Köhlig — Döllitz — Martzkeberg, dicht nördlich Wachsenburg das 2. Korps, Wittor, (18 700 Mann), zwischen Wachsenburg und Liebertowitz das 5. Korps (Lauriston), beide Korps mit starker Artillerie, dahinter die junge Garde (Mortier) und die 1. Division der alten Garde (Curial) (26 500 Mann), nördlich Juchshain das 3. Korps (Angereau) 9000 Mann, bei Proßschütz die 1. Division der alten Garde (Priant) 4000 Mann mit dem 1. und 5. Kavalleriekorps und der Gardedivision (20 000 Reiter) und über Baalsdorf und Oberzweinsdorf befand sich im Amarsch auf Juchshain das 11. Korps (Macdonald) mit dem 2. Kavalleriekorps.

Zwischen Lindenau und Blagwitz vorwärts des Rasturms stand Margaron mit Infanterie, Kavallerie und Artillerie, etwa 3000 Mann stark.

Im Norden befand sich das 6. Korps (Marmont) und 3. Kavalleriekorps (Arigui) bei Breitenfeld — Lindenthal, das 4. Korps (Bertram) bei

Entritzsch, die Division Dombrowski bei Weiskensels. Das 3. Korps (Souham) befanden sich zwei Divisionen im Amarsch auf Rodau, die Division Delmas vom 3. Korps weiter zurück im Amarsch von Düben her.

Am 16. früh kam es nun zur Schlacht bei Wachsenburg, zu dem Gefechten bei Connewitz und Lindenau und zur Schlacht bei Weiskensels. Das Wetter war kalt und regnerisch. Erst um 9 Uhr ab Kälte es sich auf. Die Truppen der Verbündeten hatten bivouaciert und zum Teil nicht abgetocht.

Auf dem rechten Pleißeufer war frühzeitig die 4. Kolonne (Kleist) von Eröbern über Eröbentz gegen die Höhen zwischen Wachsenburg und Martzkeberg vorgegangen. Es war ihr gelungen, Martzkeberg zu nehmen. Sie kam aber zwischen Martzkeberg und Wachsenburg zum Stehen und war infolge großer Verluste gegen 11 Uhr vormittags nicht imstande, einem etwaigen feindlichen Vorstoß lange Widerstand zu leisten. Prinz Eugen von Württemberg mit der 3. Kolonne hielt sich unter harten Verlusten, nachdem er sich vorübergehend in den Besitz von Wachsenburg gesetzt hatte, dem 2. französischen Korps (Wittor) gegenüber dicht südlich Wachsenburg. Auch die 2. Kolonne (Gortchakow) war, den Angriff Kleinaus auf Liebertowitz nicht abwartend, von Störmtal gegen Liebertowitz ohne Erfolg vorgegangen. Pahlen war ihr in Richtung auf den Galgenberg gefolgt, mußte aber unter hartem Artilleriefeuer von dort ebenfalls zurück. Auf Veranlassen Kleinaus hatte er eine Kavalleriebrigade zu Kleinau geschickt. Dieser war mit seinem linken Flügel erst nach 9 Uhr vormittags auf Liebertowitz vorgegangen und hatte mit seinem rechten Flügel den Kolberg besetzt. Hier bemerkte er persönlich den Amarsch harter feindlicher Truppen auf Juchshain. Es gelang nicht, Liebertowitz zu nehmen. Der Artillerie auf dem Kolberg drohte über Juchshain und Klein-Pössa feindliche Umfassung.

Bereits gegen 9 Uhr vormittags war der Kaiser Alexander von Rußland und der König von Preußen auf dem Waldberge bei Guldengossa angekommen. Beide überzeugten sich hier, daß der Angriff Wittgensteins keinen Erfolg haben konnte. Der Kaiser ließ daher das russische Grenadierkorps (Rawjatski) mit einer russischen Kürassierbrigade über Wachsenburg auf Juchshain marschieren und zog die russisch-preussischen Garden von Kötha auf Eröbern und auf Guldengossa heran. Den Führern Schwarzenberg ließ er auffordern, die österreichische Armeereserve (Erzprinz von Heßen-Darmstadt) mit den Divisionen Weiskensels und Bianchi) auf das rechte Pleißeufer zu schicken.

Auf dem linken Pleißeufer war Schwarzenberg mit der 2. österreichischen Armeekorpsabteilung (Werbelitz) gegen 9 Uhr vormittags an der Pleiße gegenüber Connewitz eingetroffen. Ein Ueberdrehen war unmöglich. Auch ein Vorgehen über Schloß Döllitz gelang nicht. Man mußte sich hier begnügen, den Franzosen abgenommene Schloß zu besetzen und an der Pleiße ein hinhalten des Gefechts zu führen. Die auf dem linken Flügel über Lauer vorgegangene Infanterie Werbelitz war bei Schleißig zum Eingreifen in den Angriff Goulas gegen Kleinschöcher gelangt.

Währenddessen hatte die österreichische Armeereserve und das Kürassierkorps des Grafen Kostly unartig in dem Raume zwischen Gaußig — Döllitz — Juchshain und Groß-Siedersdorf gehalten. Dort traf Schwarzenberg die Mitteilung des Kaisers von Rußland, der zufolge er die Reserve gegen Mittag über Guldengossa und Deuben auf das rechte Pleißeufer schickte. Er selbst begab sich zu den Monarchen nach dem Waldberge, wo inzwischen auch der Kaiser von Österreich eingetroffen war.

Napoleon war gegen 9 Uhr vormittags auf dem Galgenberg eingetroffen und hatte sich von Marat über die allgemeine Lage unterrichten lassen. Er erkannte sehr bald die Schwäche der ihm gegenüberstehenden Angriffslinie der Verbündeten und traf die zu einem Gegenstoß nötigen Anordnungen.

Er wollte die feindliche Front durchbrechen und den rechten Flügel der Verbündeten auf die Pleiße werfen. Ungehindert wartete er auf das Vorgehen des 11. Korps (Macdonald) über Juchshain gegen den Kolberg und auf die Unterstützung der Reserve unter Wittgensteins Truppen. Zunächst verstärkte er das 8. Korps (Fontanotzky) durch Angereau und zog die zwischen Proßschütz — Juchshain — Wachsenburg zurückgebliebenen Reiteren näher heran.

Gegen Mittag hatte Macdonald den Kolberg in Besitz genommen und Kleinau von dort getrieben. Der linke Flügel Kleinaus, Gortchakow und Pahlen hatten bis zum Unversitätsholz und Guldengossa ausweichen müssen. Um das Niederholz wurde noch gekämpft. Prinz Eugen von Württemberg hielt sich Wachsenburg gegenüber, ebenso Kleist in Martzkeberg, sein rechter Flügel war aber auf Eröbentz und Eröbern zurückgedrängt worden. Napoleon ließ durch Lanten der Gärten in Leipzig seiner Armee den ersten Schritt verständlich. Vergebens wartete er aber auf Keig und Bertram, die auf der Nordfront durch Blücher festgehalten waren. Eine sofortige Zeit verstrich zugunsten der Verbündeten, deren Reiteren sich näherten. Erst um 2 Uhr nachmittags gab Napoleon, der am Galgenberg geblieben war, zu spät den Befehl zum allgemeinen Vorstoß. Zur Unterstützung desselben war die Artillerie am Galgenberg namhaft verstärkt worden. Die dahinter angeordnete starke Kavallerie leitete, unterstützt durch das Artilleriefeuer, den Vorstoß ein. Die Attacke des rechten Flügels scheiterte aber unter dem Feuer der Artillerie des Prinzen Eugen, der linke Flügel gelangte zwar bis in die Nähe der verbündeten Monarchen, unterlag aber auch hier dem Gegenangriff der Kavallerie Pahlens. Ebenso hatten die Attacken der französischen Kavallerie auf beiden Flügeln keinen durchschlagenden Erfolg.

Während dieser Keilertämpfe war die französische Infanterie im Vordrängen geblieben. Die Lage der Verbündeten hatte sich aber gegen 4 Uhr nachmittags zu deren Gunsten verändert. Das russische Grenadierkorps (Rawjatski) war bei Juchshain und Guldengossa eingetroffen und die russische Reiterartillerie war zwischen Guldengossa und Gochten in Stellung gegangen. Die russisch-preussischen Garden durchschritten sodann Gochten in Richtung auf Guldengossa. Die Kavalleriedivision des Grafen Kostly stand schon bei Eröbern, wo sodann die Anführer der österreichischen Armeereserveabteilung ankamen. Ihr Vorgehen machte Werbelitz auf dem linken Pleißeufer etwas Luft, aber Werbelitz selbst war beim Ueberdrehen des Flusses verwundet worden und in Gefangenschaft geraten. Wenn es auch gelang, die Franzosen aus dem Gutshof Döllitz zu vertreiben und dort seinen Fuß zu lassen, leitete Fontanotzky doch bei Köhlig und Connewitz erfolgreich Widerstand. Bei Einbruch der Nacht standen die Verbündeten in der Linie Seifersdorf — Groß-Pössa — im Niederholz und Unversitätsholz — Guldengossa — Juchshain — Eröbern — Eröbentz — Martzkeberg — Döllitz und auf dem linken Pleißeufer bis Connewitz. Keine Partei hatte einen Vorteil errungen. Napoleon

vertraute die Nacht bei Wachsenburg, die verbündeten Monarchen verließen in Kötha, Borna und Gruna, die Truppen in ihren Stellungen dem Feind dicht gegenüber. Auch während der Nacht hörte das Gewehrfeuer der Korps nicht auf. Die Flammen der brennenden Ortschaften röteten den Nachthimmel über den unglücklichen Opfern dieses blutigen Tages.

Auch Goulas hatte im Geschehen bei Lindenau keinen Erfolg gehabt. Es war ihm nicht gelungen, die Franzosen aus Blagwitz und Lindenau zu vertreiben und dem Feind die einzige Rückzugstraße zu verlegen. Die Vorposten Goulas standen in der Nacht bei Schleißig, in Kleinschöcher, Schöna und Reuditz.

Zum besseren Verständnis der Schlacht bei Weiskensels im Norden ist es zweckmäßig, sich zu vergegenwärtigen, daß im Gegensatz zum Schlachtfeld bei Wachsenburg hier durch die Entwicklung der damals nur 50 000 Einwohner zählenden Stadt die Gegend sich sehr völlig verändert hat. Das Gelände nördlich der Stadt auf dem rechten Ufer der Partde war damals von der Elster bis zur Kleinschöcher — das Vornort Pfaffen-dorf ausgenommen — völlig ungebaut. Zwischen dem Strand von Gohlis und dem Südrand von Entritzsch lag das Gelände etwa 2 Kilometer, vom Nordrand von Gohlis bis zum Südrand von Weiskensels noch weiter gänzlich frei. Das Kolonnengebüsch lag sich an der Elster bis Weiskensels hin. Am Uebergang über die Kleinschöcher Gohlis gabelte sich die Straße von Leipzig; links durch Weiskensels nach Halle, rechts über Lindenthal nach Landsberg. Da, wo jetzt die Kasernen, der nördliche Teil von Gohlis und das Krankenhaus stehen, war alles freies Feld, bis hin nach Lindenthal, Bahnen und weiter. Der Wald am Lindenthaler Exercierplatz stand damals schon wie jetzt.

Am 16. Oktober Morgens das 6. Korps (Marmont), das zwischen Weiskensels und Lindenthal Leipzig gegen die schlesische Armee decken sollte, auf Befehl Napoleons aus seiner Stellung abmarschierte, traf die schlesische Armee vor seiner Front, für Napoleon überraschend, auf. Auf Veranlassen Kleinschöcher machte Marmont Halt und ging weiter rückwärts in eine Stellung zwischen Entritzsch und Weiskensels. Rechts davon besetzte die Division Dombrowski, die Reg vom 8. Korps zugeleitet war, Weiskensels. Die Division Delmas vom 3. Korps (Souham) befand sich von Düben her nach diesem Flügel im Amarsch.

So erwartete Marmont den Angriff der schlesischen Armee. Der für den 16. Oktober von Blücher ausgesprochene Befehl ist das Gegenstück zu den Anordnungen Schwarzenbergs auf der Südfront, klar und bestimmt, dem Charakter des Führers entsprechend: „Vorwärts“ an den Feind mit dem eisernen Willen zum Sieg.

Blücher, der mit seiner Kavallerie aus dem Einsatz bei Weiskensels früh gegen die Straße Döllitz — Leipzig, auf der der Feind vermutete, vorgerückt war, sich in Kadefeld und südlich auf feindliche Infanterie. Da er am 16. Oktober nicht auf die Unterstützung des Kronprinzen von Schweden rechnen konnte, und von Düben her weitere feindliche Kräfte im Vormarsch erwartete, befahl er sofort den Angriff. Von Lindenau her hörte man Geschützfeuer.

Das Korps Langeron sollte, gefolgt vom Korps Sacken, Kadefeld angreifen. Ford sollte seine Vorhut unter Hiller auf der Straße nach Leipzig lassen und über Lühshausen — Lindenthal angreifen. Das Korps St. Priest hatte dem linken Flügel, auf dem sich auch die Kavallerie befand, zu folgen. Blücher blieb auf der Höhe zwischen Kadefeld und Lühshausen, dem jetzigen Lindenthaler Exercierplatz. Befehl zum Vormarsch traf um 10 Uhr bei den Korps ein, die sich nun sofort in Marsch setzten.

Unvermutet ging der Feind von Kadefeld nicht in nördlicher Richtung, sondern in Richtung auf Lindenthal und später in seine Hauptstellung zwischen Entritzsch und Weiskensels zurück.

Erst gegen 2 Uhr erkannte Blücher, daß ihm die Franzosen nicht an der Straße Düben — Leipzig entgegenzutreten beabsichtigten. Da er von der mit Aufklärung gegen Düben beauftragten Kavallerie noch keine Mitteilung hatte, mußte er immer noch um seinen linken Flügel besorgt sein, und dort das Korps Sacken und St. Priest belassen. Auf dem rechten Flügel hatte die Vorhut Hillers die Verbindung mit Goulas an der Elster hergestellt, ihr Angriff auf Weiskensels war aber ohne Erfolg. Vor Langeron war Dombrowski zurückgegangen. Ford ging von Lindenthal her gegen die französische Stellung vor, und Langeron betrieb mit seinem linken Flügel die von Düben her einrückende französische Division Delmas in Richtung auf Sechshausen. Damit kam das Gefecht auf dem linken Flügel Blüchers, nachdem auch St. Priest in Lindenthal eingetroffen war, gegen Abend zum Abschluß.

Die Entscheidung blieb dem weit schwächeren rechten Flügel Blüchers unter Ford vorbehalten.

Am Weiskensels war ein heftiger Kampf entbrannt. Es mußte hier Haus für Haus erkämpft werden. Erst nachdem Hiller durch die Brigade des Prinz von Weiskensels und durch die Brigade Zeinmeh verstärkt worden war, gelang es, in Weiskensels Fuß zu lassen. Wenn nicht Ford noch rechtzeitig seine Kavallerie östlich des Dorfes einsetzte hätte, wäre das Festhalten desselben, dort starken Flügel Marmonts gegenüber unmöglich gewesen. Die Kavallerieattacke hatte voller Erfolg und veranlaßte den Feind zum Zurückgehen auf Gohlis. Auch Horn und Bärenstein waren den Feind auf Entritzsch zurück, als die Nacht hereinbrach.

Erst gegen 5 Uhr war bei Blücher ein Umschwung in Lindenthal die höhere Weiskensels eingetroffen, daß der Feind von Düben her nicht mehr zu erwarten sei. Sofort wurde nun das Korps Sacken dem vordringenden Korps zu Hilfe geschickt. Es kam, ebenso wie das Korps St. Priest nicht mehr zum Eintreffen.

Marmont zog sich auf das linke (südlich) Ufer der Kleinschöcher Entritzsch und Gohlis zurück. Ford blieb ihm südlich Weiskensels und nördlich Entritzsch dicht gegenüber.

Dem eisernen Ford war der Erfolg des Tages zu danken. Noch am Abend wurde er Bernadotte und Schwarzenberg gemeldet.

Freudlich erklang in dem Einsatz der preussischen Truppen das alte Lied „Nun danket alle Gott!“ in die Nacht hinaus. Gegen 7000 Mann hatte Ford verloren, darunter viele Offiziere. Der Prinz von Weiskensels war verwundet worden. Zum Heiligabend am 17. Oktober kamen die Truppen mit verbliebenen Kräften, fast ohne Führer.

Langeron verlor etwa 1500 Mann und Marmont gab seinen Verlust auf 7000 Mann an.

So war der 16. Oktober für die Verbündeten siegreich verlaufen, wenn sich auch die Franzosen die Schlacht bei Wachsenburg als einen Erfolg anrechneten.

Musterkämpfe und die Vorbereitungen Napoleons für den 16. Oktober gewesen. War auch kein Durchbruchverlauf bei Wachsenburg ein Erfolg beschieden, so entfiel er doch alle Vorbereitungen des Geländes. Er würde zu einem vernichtenden Schloß geführt haben, wenn nicht im Norden von Leipzig Reg einem Blücher gegenüber stand, an hätte.

Preßstimmen.

Zur bayerischen Königsfrage schreibt die Berliner Börsen-Zeitung:

„Am Effect handelt es sich bei der ganzen Frage eigentlich mehr um eine Formfrage; denn durch die Nachfolge des Prinzen Ludwig in der Regentschaft und durch die Tatsache, daß ihm bei Fortbehalten der Regentschaft ebenso wieder sein ältester Sohn folgen würde, ist die Thronfolgefrage praktisch bereits gelöst. In Wirklichkeit regiert eben der vom Prinzen Ludwig sich herleitende Zweig der Wittelsbacher in Bayern, wenn ihm auch einwilligen die Königswürde nicht zukommt. Allerdings ist es bei den jetzt geltenden Rechtszuständen theoretisch möglich, daß ein anderer Prinz oder sonst ein Fürst zur Übernahme der Regentschaft auf dem bayerischen Thron berufen wird, was bei der endgültigen Lösung der Königsfrage nicht möglich ist, da sich dann die Thronfolge automatisch regelt. Bisher ist ja die Labilität, die in solchen Zuständen liegt, nicht in Erscheinung getreten, sie kann aber bei einer Veränderung der innerpolitischen Verhältnisse doch einmal zum Ausdruck kommen. Deshalb ist es zweifellos für die Stetigkeit der bayerischen Politik und der Staatsrechlichkeit günstig, wenn die Möglichkeit der Schwankungen in der staatsrechtlichen Struktur des Königreiches Bayern durch Schaffung eines Definitivums beseitigt wird.“

In der Berliner Zeitung lesen wir:

„Wenn es zu einer Vorlage an den Landtag käme, so würde das Gutachten deren Grundlage bilden; so heißt es in der Rundschau des Staatsministeriums. Wann es dazu kommt, scheint noch nicht feststehen zu können. In der Zentrumpresse berichtet keine Einmütigkeit. Herr v. Hertling findet in seiner Partei nicht durchweg Unterstützung. In dessen manchen Kreisen sprechen dafür, daß die Klavierpartei der Beendigung der Regentschaft jetzt günstiger gegenübersteht als im vorigen Dezember — vielleicht in der Hoffnung auf Gegenwehr. Der Julius zur Verfassung wie jede Veränderung bedarf in jeder Kammer einer Zweidrittelmehrheit der Anwesenheit von drei Vierteln ihrer Mitglieder. Von den 163 Mitgliedern der Zweiten Kammer gehören 87 dem Zentrum, 7 der Linken, 31 der liberalen Partei, 30 der Sozialdemokratie und 8 dem Bauernbund an. Ob es gelingt, was die Frage „Regent oder König“ aufzuwerfen, wenn die Regierung auf keinen Erfolg rechnen konnte? Ob es klug war, den Regenten zu seinem Schreiben zu veranlassen, worin er als seinen bestimmten Willen anspricht, daß zurzeit von Maßnahmen zur Lösung dieser Frage abgesehen werde, wenn noch nicht ein Jahr später diese Maßnahmen getroffen werden sollten? In jedem Falle wird es der unbefangenen Zukunft nur willkommen sein, daß nicht erst dem Regenten als des Königreichs Bayern Verwalter eine neue Zwillingsbewilligung, sondern Titel und Mittel des Königs überlassen werden. Wer die Macht ausübt, soll auch die Krone tragen. Mit dem Nachhader wird gerechnet, nicht mit dem Schattenkönig, der gekerkert hinter Mauern ein trauriges Dasein fristet.“

„Zur Kultur unserer Journalistik“ ist ein sehr beachtenswerter Aufsatz von Fritz Boecking in Hannover in der Zeitschrift „Die Tat“ veröffentlicht. Es wird dort in der, aber sehr glücklicher Weise mit einer gewissen Art positiver Skepsis abgerechnet, die sich in ihrer Sucht nach einem Schein von Originalität die abgeschmacktesten Redensarten oder gar Bilder leisten und deshalb von unteilbaren Lesern am Ende wohl gar für Genies gehalten werden. Ihnen wird von Boecking tüchtig der Text geleitet:

„Wer zur Zeit des ersten Balkankrieges und nach bis in die jüngste Vergangenheit den Auslassungen unserer deutschen Presse gefolgt ist, hat sich wohl kaum der bedeutendsten Wahrnehmung verhehlen können, daß es bei uns an jeglicher Kultur der politischen Journalistik fehlt. Wir leben, möchte man glauben, nach einer homerischen Stufe, wo man den Gegerer erst ganz tüchtig mit Schimpfwörtern heranzurechtete, ehe man ihm mit dem bekannten „Heldentum“ oder einem anderen gewichtigen Begriffen zu Liebe ging. Wenn sich nicht Verbildungen wie „Balkanaiten“, „Balkanerwerbungsgeheimnisse“, „S. S.“ und ähnliche in Erinnerung, Liebeswürdigkeiten, die, wenn überhaupt, nur die eine Wirkung haben konnten, die Betroffenen aus noch mehr zu entfremden und zu verfeinden, als es in der politischen Lage schon ohnehin bedingt lag. Als der Kampfplatz von den tauben Balkanischlächelern wieder in die Säle der europäischen Diplomatie verlegt und Staatsmänner wie Vorhüter an der friedlichen Lösung von Problemen mit Ernst und Elfer tätig waren, da fanden unsere Pressevirtuosen sich genötigt, diese Herren mit Schmeicheleien wie: „impotente Hyalen-drecker“ oder „Bortialader“ zu titulieren. Sie legten ihnen nahe, daß sie, die sich „so wichtig als Bevölkerung Europas angepöbeln“ hätten, nun „mit langen Haaren und roten Köpfen“ dahindüben, „wie ertrappe Schulfaseln“ um. Fragen wir uns doch einmal ernstlich, was bei dieser Art von Kritik eigentlich herauskommen soll. Bessert, ändert sie etwas? Oder ist sie nicht vielmehr die allerbeste Form der Kannegießerei, geboren aus gemeiner Hörgelüste und dem eiteln Drange politischer Sonntagsreiter, im häßlichen Geleite der eigenen Unverantwortlichkeit ihre Geisteskräfte vor der verachteten Dame Öffentlichkeit recht schneidig labilieren zu lassen? Wir Deutschen rühmen uns so gern der Sachlichkeit. Wo bleibt sie hier? Wir brauchen in der Tat, wie kürzlich jemand scherzhaft vorhing, einen politischen Knigge für den Umgang mit Verbündeten.“

Keinem wird die Befugnis, anders zu denken und das in verständiger Kritik zum Ausdruck zu bringen, verweigert, aber man überlege doch, daß diese Zeitartikel und Berichte, die das Deutsche Auswärtige Amt zum Ziel ihrer so billigen Verunglimpfungen machen, nicht bloß vom ungeliebten Philister der Heimat geleitet werden, dem sie freilich beim Momentkaffee einen angenehmen Gamentalkel bereiten mögen, sondern auch im Ausland. Ist endlich dieses politische Injurienwesen, dieses schändliche Verhalten tadellos? — Oder möchte etwa Tatz nicht in die Politik, nicht in die politische Journalistik gehören? Wird die Presse nie daran denken, daß es eine größere Welt gibt, die sie beobachtet und nach ihrem Verhalten den Geist und Charakter der Nation einschätzt?“

Julius Blüthner,

Kaiserl. und Königl. Hof-Pianosfabrikant, Flügel und Pianinos.

Importiert auf vorerster Violoncellistenpreis, seit 1847 in Brüssel 1910 mit dem „Grand Prix“

Sitzung der Stadtverordneten.

Leipzig, 16. Oktober.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung ging es recht temperamentvoll zu. Aber nur in dem Sinne, daß heftige Redegesänge geliefert wurden. In parlamentarischen Grenzen ist man dabei immer geblieben. Zu einer sehr ausgedehnten Aussprache gab die Eingabe des Gewerkschaftsrates wegen Einführung einer Arbeitslosenversicherung Anlaß. Grundsätze, auf denen diese Versicherung aufgebaut werden könnte, wurden eigensinnig von keiner Seite gegeben. Die prinzipiellen Anschauungen hierüber gehen nämlich sehr weit auseinander. Man begnügte sich daher, die Eingabe dem Rat zur Kenntnisnahme zu überweisen. Aber durch die Annahme von insgesamt acht vom Stadt. Lütkich gestellten Anträgen, die die augenblickliche Arbeitslosenfürsorge u. a. m. betrafen, ist dem Rat eine ziemlich Aufgabe gestellt worden, denn nach dem bestehenden Besuche muß er zu allen diesen Anträgen Stellung nehmen. Angenommen wurde auch der Antrag Schnauß, betreffend die Ausweisung ausländischer Arbeiter, die in Gewerben arbeiten, in denen Arbeitslosigkeit herrscht. Wenn der Rat beiträgt, so kann man auf die Stellungnahme des Ministeriums einwirken gewohnt sein. — Das vom Rat verfaßte Verbot der Anschlagung eines Plakats, in dem zum Besuch von fünf Gesellschaften aufgefordert wurde, die gegen Geschichtsfälschung und Vätergeschändungen protestieren sollten, führte zu einer dramatischen Anfrage seitens der Sozialdemokraten. Der Bürgermeister legte hierbei ausführlich die Gründe dar, die den Rat zu seinen Maßnahmen veranlassen.

Den Vorschlag führt der Vorsteher Justizrat Dr. Rothe. Am Ratspräsidenten Bürgermeister Roth, Bürgermeister Dr. Weber, Stadträte Peters, Scharenberg, Oehler, Dr. Köhler, Reinhardt, Dr. Kerschmann, Joppi, Kijel, Dr. Barthol, Lampe, Seidm, Dr. Limburger, Seiert. Der Vorstand des Vereins Leipziger Jahresausstellung e. V. hat an Rat und Stadtverordnete eine Eingabe gerichtet, in der er mittelst, daß das Ergebnis seiner Ausstellung sehr unzureichend sei und zu einem Defizit von 50 000 M. geführt habe. Er bittet um Übernahmehilfe des Defizits durch die Stadt. Stadt. Dr. Strauß machte die Eingabe zur Kenntnis. Zur Errichtung eines Knabenhortes in der 12. Bezirksschule in L. Thonberg vom 1. Januar 1914 ab wurden an Einrichtungskosten 3410 M. außerordentlich und an Unterhaltungskosten 1720 M. namengeblich.

Dem Ratsbeschlusse, wegen Festlegung des Schuljahreswechsels auf den 1. April mit Einverständnis des königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts sowie der Ständeverammlung des Königreichs Sachsen vorläufig zu werden, wurde beigetreten. Zu der Vorlage wegen Errichtung eines Gebäudes für gewerbliche Fortbildungsschulzwecke an der Dols-, Plato- und Hospitalstraße beantragte die Ausschüsse, für die Stadt. Dr. Kerschmann referierte, folgendes: a) dem Ratsbeschlusse 1 zuzustimmen, b) zu dem Ratsbeschlusse 2 den Rat zu ersuchen, zunächst einen Plan über eine Einteilung der geeigneten Baufläche vorzulegen. Stadt. Sander glaubte, daß noch erhebliche Mittel für die Anneneinrichtung erforderlich würden. Die Stadt müßte sich ein Oberaufsichtsrecht über die untergeordneten Anstalten vorbehalten.

Stadt. Dr. Kerschmann befragte eine Verschleppung der Angelegenheit, wenn der Auswahlantrag zu b. angenommen würde. Stadt. Klemm möchte den Handwerfern ein Mitspracherecht bei Unterbringung der Fachklassen gewahrt wissen. Stadt. Jahrmarkt hielt den gewählten Platz für nicht besonders geeignet. Man dürfe auch andere passende Stellen in der Nähe finden. Jedenfalls müssen dringend nähere Unterlagen hinsichtlich des Baues gefertigt werden. Stadt. Köhlig betrachtete den vom Rat gewählten Platz als den einzig gegebenen. Er müßte aber ebenfalls wünschen, daß erit ein Vorprojekt dem Kollegium unterbreitet werde. Stadtrat Scharenberg: Der vom Rat ausgesuchte Platz sei in jeder Hinsicht passend und ausreichend für den Schulbau. Er glaube, daß wenn man dem Stadterweiterungsamt den Plan vorlege, dieses ebenfalls demselben zustimmen werde.

Stadt. Köhlig beantragte, dem Ratsbeschlusse zu 2 unter der Bedingung zuzustimmen, daß gleichzeitig ein Plan über die Aufstellung des Johannistriedhofes vorzulegen werde. Stadt. Kerschmann glaubte, daß hinter dem Antrage eine Gegenpart der Handwerker gegen das Fortbildungsschulwesen stehe. Es werde Verschleppung beabsichtigt. Er und seine Freunde werden gegen diesen Antrag stimmen. Stadt. Jahrmarkt verwahrte sich mit Entschiedenheit gegen diese Unterstellung, ebenso Stadt. Klemm, Köhlig und Knappe. Stadt. Köhlig hielt es für dringend geboten, daß erit untersucht werde, wie sich das Städtebild bei Errichtung des Schulgebäudes gestalten werde.

Die Abstimmung ergab die Annahme der Auswahlanträge, womit sich der Antrag Jahre erledigte. Der Vorlage des Rates, wonach die für Anpflanzung von Bäumen in Straßen im Osten der Stadt noch verfügbaren 13 411.11 M. nicht weiter abgelehrt werden sollen usw., wurde zugestimmt. Für den Ankauf des in der Internationalen Bauausstellung befindlichen großen Kfz-Ausstellungsmodells wurden 3000 M. bewilligt und die teilweise Übertragung desselben an die königliche Bauhütte genehmigt.

Der Verkauf der Baustelle Nr. 1 an der äußeren Hallischen Straße von 563,8 Quadratmeter Fläche zum Preise von 38 000 M. gleich 69,83 M. für 1 Quadratmeter wurde genehmigt. Der Einteilung des dem Johannishospital gebührenden Landes zwischen Kant-, Köhlig- und Kaiserin-Augusta-Straße in neun Baustellen und dem Verkauf der Baustellen Nr. 1 und 2 von etwa 702 und 704 Quadratmeter Fläche zum Preise von 35 M. für 1 Quadratmeter sowie der Baustelle Nr. 3 von etwa 601 Quadratmeter Fläche zum Preise von 38 M. für 1 Quadratmeter wurde zugestimmt, ebenso der Einteilung des dem Johannishospital gebührenden Landes zwischen Richter-, Köhlig- und Kantstraße in 10 Baustellen und Verkauf der Baustellen Nr. 1, 2, 3 von 867,1, 817,7 und 807,9 Quadratmeter Fläche zum Preise von 33,50 M. für 1 Quadratmeter.

Der Vorlage wegen Beteiligung an der Errichtung eines Sächsischen Hauses auf der Deutschen Wertbundaussstellung in

Köln im Jahre 1914 und Bewilligung von 10 000 Mark Beitrag zu den Kosten des Gebäudes sowie von 14 000 M. zur inneren Ausstattung des Leipziger Raumes wurde zugestimmt mit der Maßgabe, daß die Summe von 14 000 M. für die innere Ausstattung nur als Berechnungsbetrag bewilligt wird.

Der Referent Stadt. Meiner bemerkte, im Ausschusse sei ausgeführt worden, daß Köln unterer Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Schaden zufügen würde, da ja auf der Wertbundaussstellung auch das Buchgewerbe vertreten sein soll, und daß Köln daher besser getan hätte, keine Ausstellung in einem anderen Jahre zu veranstalten. Da nun aber die Ausstellung in Köln stattfände und nicht nur von preussischen Städten, sondern auch von Dresden, Chemnitz, Plauen usw. besucht würde, dürfte Leipzig nicht zurückstehen, um so weniger, als es für seine beiden Ausstellungen 1913 und 1914 die Unterstützung der Regierung, und namentlich der sächsischen Regierung, erbitten und erhalten hätte. Es wurde weiter auf das Abkommen hingewiesen, wonach sich die Wertbundaussstellung verpflichtet hätte, daß die Abteilung Buchgewerbe, Reproduktionstechnik und Schriftgewerbe, sowie die Abteilung Papier einen Umfang von 800 Quadratmeter nicht überschreiten dürfe. Das Gebäude, welches der sächsische Staat errichten wird, soll im Mittelbau die von Chemnitz und Leipzig beherbergen. Es wurde hierbei geäußert, und ich bin beauftragt worden, diese Referatsbemerkung hervorzuheben, daß in der äußeren Erscheinung die beiden Pavillons von Chemnitz und Leipzig nicht zurückstehen möchten. In Anbetracht dieser Umstände stimmte der Finanzausschuß der Ratsvorlage zu, wenn auch schon schwerem Herzen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Eingabe des Gewerkschaftsrates wegen der Arbeitslosigkeit und die Errichtung einer kommunalen Arbeitslosenversicherung.

Von den Ausschüssen wurde beantragt: die Eingabe dem Rat zur Kenntnisnahme zu überweisen. Das Referat erstattete Stadt. Sander. Er ging näher auf die Eingabe des Gewerkschaftsrates ein und erläuterte, was die Einrichtungen, wie sie in einigen Städten hinsichtlich der Arbeitslosenversicherung bestehen. Große Erfahrungen, auf die man sich stützen könne, seien bisher nicht gemacht worden. Die Meinungen über die Grundzüge, auf der solche Arbeitslosenversicherung aufzubauen wäre, gingen auseinander. Darüber war man in den Ausschüssen einig, daß es die Aufgabe der Stadtverwaltungen sei, die Arbeitslosigkeit so viel als möglich durch Rotlandarbeiten zu steuern. Ferner glaubte man, daß es Sache der Stadtverwaltung ist, die ganze Frage näher zu untersuchen. Aus diesem Grunde sei der Auswahlantrag gestellt worden.

Stadt. Lütkich erklärte, daß die Errichtung einer Arbeitslosenversicherung zu den dringenden Aufgaben einer Stadtgemeinde gehöre. Alles, was man sonst täte, wie die Ausführung von Rotlandarbeiten, löste nicht das, was eine geregelte Arbeitslosenversicherung an Wert habe. Eine Stadt, die in diesem Jahre Hunderttausende für Feste, für die Spielerei der Satten ausgegeben habe, müßte unbedingt die nämlichen Summen für die Hungertagen haben. Tatsächlich finden wir in anderen Ländern viel weitergehende Einrichtungen hinsichtlich der Fürsorge für die Arbeitslosen als bei uns in Deutschland, das sich sonst immer rühme, in der loyalen Gefolgenschaft an der Spitze zu stehen, in diesem Punkte aber hinter den anderen nachhine. Nach dem der Redner die verschiedenen Einwände, die gegen die Durchführung einer Arbeitslosenversicherung erhoben werden, bekämpft hatte, stellte er verschiedene Forderungen auf. So solle die Stadt Mittel flüssig machen für die Arbeitslosen, insofern sie bei Rotlandarbeiten, die in weitestem Umfange in Angriff genommen werden könnten, nicht Beschäftigung finden. Die baren Unterstellungen sollten nicht den Charakter einer Armenunterstützung tragen. Weiter sollen die Kinder der Arbeitslosen durch die Stadt gespeist werden. Sodann soll die Kgl. Kreisbauverwaltung beauftragt werden, zur Einberufung einer Konferenz der Städte und der Amtshauptmannschaften, um über Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit zu beraten. Endlich solle auch an die Reichsregierung herantreten werden. Redner stellte verschiedene dementsprechende Anträge und beantragte weiter, die Eingabe des Gewerkschaftsrates dem Rat zur Berücksichtigung zu überweisen.

Stadt. Dr. Junck: Er habe schon früher gesagt, daß die Einführung einer Arbeitslosenversicherung gewissermaßen als die Krönung unserer ganzen

lozialen Gefolgenschaft anzusehen sei. Auf dem Standpunkt stehe er noch. Damit sei aber zugleich ausgedrückt, daß es Sache des Reichs sein müßte, die Arbeitslosenversicherung zu schaffen. Ein Beispiel biete England. Dort habe man jetzt schon eine gesetzliche Arbeitslosenversicherung, wenn auch nicht für alle Gewerbe. Sie beruht auf einer Zwangsversicherung bei Beiträgen der Arbeiter und Arbeitgeber, sowie Zuschüssen des Staates. Hand in Hand gehe damit der Arbeitsnachweis. Die Übertragung dieser Einrichtungen auf die Städte sei nicht angängig, solange diese nicht das Recht haben, eine Zwangsversicherung durchzuführen. Was die Stellung der Stadt zu den Gewerkschaften betreffe, so könne er sich nicht für ein Hand-in-Gang-Geben der Stadt mit den letzteren erklären, solange die Gewerkschaften auf dem Boden einer Partei stehen, die auf den Umsturz der bestehenden Verhältnisse hinarbeitet. Redner bemerkte, daß er sich mit verschiedenen Anträgen des Vorredners wohl einverstanden erklären könne. Nebenfalls sei eine eingehende Prüfung der ganzen Frage sehr zu wünschen. Bismarckscher Schluß: Der Arbeitsmangel rühre von einem starken Ueberschuß an Arbeitern her. Lieber eine Million ausländischer Arbeiter seien in Deutschland vorhanden. Wenn Ausländer aus politischen Gründen ausgewiesen werden können, so läßt er nicht ein, weshalb nicht auch wirtschaftliche Gründe maßgebend sein sollten. Er beantragte: an das Ministerium des Innern zu richten, Ausländer, die in Gewerben beschäftigt sind, wo Arbeitslosigkeit herrscht, aus dem Lande auszuweisen, und den Rat um Beitritt zu diesem Beschlusse zu ersuchen.

Stadt. Gerike: Der gestimmte Ausschuss für Arbeitsnachweis und Arbeitslosenversicherung, der vor vier Jahren eingesetzt wurde, habe nichts geleistet, denn die Mehrheit war allen Maßnahmen abgeneigt. Nun sei die Arbeitslosigkeit wieder da mit allen ihren schlimmen Folgen. In welcher Weise sie vorhanden ist, gehe daraus hervor, daß die Gewerkschaft der Halbarbeiter in den ersten drei Quartalen 1912 32 228 M. in der gleichen Zeit 1913 aber 78 409 M. für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben habe. So erfüllen die Gewerkschaften die Pflicht, die die Stadt vernachlässigt, und bewahrt die Arbeiter vor Vergehen, die sonst die Rot hervorgerufen würde. Es könne nicht Aufgabe der Gewerkschaften sein, die Folgen der heutigen unzureichenden Wirtschaftsformen zu tragen. Die Stadtgemeinde müsse endlich eintreten. Er bitte die Anträge Lütkich anzunehmen.

Bürgermeister Roth: Da die Frage der Arbeitslosenversicherung zuerst im Stadtverordnetenkollegium zur Beratung gelangte, so hat der Rat es sich verweigern müssen, näher auf die Eingabe einzugehen. Er sei daher nicht in der Lage, über die Stellung des Rates sich auszusprechen, ebensowenig in bezug auf die Anträge des Herrn Lütkich. Er möchte aber darauf hinweisen, daß der Rat stets beabsichtigt ist, so auch jetzt wieder nach Möglichkeit durch Rotlandarbeiten für Beschäftigung zu sorgen. In den Haushaltsplan für 1914 seien 20 000 M. eingestellt worden. Bemerkte er, daß solche Unterstellungen nie als Armenunterstützung berechnet würden. Was den gegenwärtigen Stand der Arbeitslosigkeit anbelangt, so habe der Rat darüber Erhebungen angefertigt. Dieselben betrafen 29 große Betriebe. Von 7 wurde geantwortet, daß eine Minderung der Beschäftigung eingetreten sei. 14 Betriebe, und es waren sehr bedeutende, antworteten, daß volle Beschäftigung vorhanden sei. Von vereinzelten Betrieben wurde sogar geantwortet, daß sie Arbeiter lüchten. Redner trug schließlich Ziffern vor, aus denen hervorging, daß in diesem Jahre im August und September das Wochenausmaß weniger in Anspruch genommen wurde als im Vorjahre.

Stadt. Bollerhof: Wenn die Stadt eine Arbeitslosenversicherung einrichten würde, so würden manche Arbeiter nach Möglichkeit sich in den Genuss der Unterstellungen zu setzen suchen. Würde dagegen die Versicherung durch die Arbeiter geschaffen, so wären diese zugleich die besten Kontrolloren. Wenn es sich um Beschaffung von Arbeitslosgeldern handelte, wie bei der Schmäkung der Stadt bei der Vätergeschänderei, so seien es gerade die Sozialdemokraten, die gegen die Bewilligung der Mittel ständen.

An der weiteren Debatte beteiligten sich die Stadt. Hinrichsen und Lütkich, Bürgermeister Roth, Stadt. Pollender (der in längerer Ausführungen zu der ganzen Frage sprach), Stadt. Sander, Bismarckscher Schluß usw. Nach mehr als zweistündiger Debatte wurde zur Abstimmung geschritten. Diefelbe ergab zunächst die Ablehnung des Antrages Lütkich, so

weit er sich darauf bezog, die Eingabe des Gewerkschaftsrates dem Rat zur Berücksichtigung zu überweisen. (Pul-Rufe von der Galerie. Der Vorsteher erklärt, die Galerie bei Wiederholung räumen zu lassen.) Der Auswahlantrag wurde darauf angenommen. Die übrigen Anträge Lütkichs werden sämtlich angenommen. Der Antrag Schnauß fand mit 34 gegen 32 Stimmen Annahme.

Es folgte darauf die Beratung über folgenden dringlichen Antrag:

Das Kollegium wolle beschließen, den Rat um Auskunft zu ersuchen: 1. Aus welchen Gründen am 18. Oktober so umfangreiche Straßen- und Plakatsperrungen vorgenommen werden sollen, daß dadurch in ganzen Stadtteilen jeder Verkehr verhindert wird? 2. Aus welchen Gründen der Anschlag eines Plakats an die Plakatsäulen unterlag worden ist, durch das die Einberufung von Berathungen angefangen wurde? 3. Ist der Rat bereit, dem durch die Abperrungen in ihrem Erwerb geschädigten Einwohnern den erlittenen Schaden zu ersetzen?

Zur Begründung ergriff das Wort Stadt. Lehmann. Der Rat habe vor acht Tagen auf eine Anfrage wegen der Straßenperrung nicht geantwortet. Er wolle dahingestellt sein lassen, aus welchen Gründen es geschah. Seitdem habe vor einigen Tagen eine Probasperrung stattgefunden. Diese habe in weitestem Kreise der Einwohnerschaft Beunruhigung hervorgerufen. Viele Einwohner Leipzigs werden dadurch in ihrem Erwerb geschädigt. Es sei Pflicht des Rates, hier eine Entschädigung einzutreten zu lassen. Die Stadtverordneten hätten ein Recht, aber alle diese Vorgänge Aufklärung zu verlangen. Was sollte denn in den Residenzen geschehen, wo die Fürsten selbst wohnen? Er sei kürzlich in Jülich bei der Beisehung Befehls gewesen. Da sei alles musterhaft ohne jede Abperrung gegangen. Das Volk war mit seinem Herzen dabei, denn die Feier galt einem Manne, der tausendmal mehr für das Volk getan hatte, als alle die Fürsten, die jetzt nach Leipzig kommen. (Vorsteher Dr. Roth: Herr Lehmann, das dürfen Sie nicht sagen!) Der Redner kam dann auf das Verbot des Plakatsanschlags zu sprechen. Die Polizei habe das Plakat nicht beanstanden, der Rat habe den Anschlag trotzdem verboten. Demog ihn dazu das Wort „Geschichtsfälschung“ oder was es das Wort „Vätergeschänderei“? Die ganze Feier sei doch nur ein Kummel. (Vangandlende Pul-Rufe.) Redner erklärte, daß man ihn mit diesen Zwischenrufen nicht tot machen würde und ersuchte schließlich um Annahme des von seinen Freunden gestellten Antrages.

Bürgermeister Roth: Ich kann mich nur im allgemeinen dahin ausdrücken, daß die Gründe für die Abperrungen maßgebend gemein sind, die der Vorredner angebehalten hat, nämlich, es müß die Ordnung aufrechterhalten werden, um Unfälle zu vermeiden, die bei dem Zusammenströmen so großer Menschenmassen vorkommen können. Wenn der Vorredner hierbei auf die Beerdigung Befehls hinweist, so möchte ich entgegen, daß hier nicht mit Jehnauwenden, sondern mit Hunderttausenden von Menschen gerechnet werden muß. Unsere Bürgererschaft möchte ich dagegen vermahnen, daß sie nicht mit dem Herzen bei der Feier sei. Es ist von Herrn Lehmann gesagt worden, ob der Rat bereit sei, etwaige Schädigungen aus den Abperrungen zu vergüten. Der Rat steht bei solchen Maßnahmen auf dem gesetzlichen Boden. Bisher habe ich nur davon gehört, daß eine ganze Menge Personen aus Vermittlungen von Justiz Vorleuten aus der Feier zu ziehen versuchen. Nun komme ich zur Plakatsangelegenheit. Ich bin erfreut, daß Herr Lehmann so genau Auskunft haben will. Vor einigen Tagen wurde dem Rat dieses Plakat überreicht. Sie wissen, daß der Rat einen neuen Vertrag abgeschlossen hat wegen der Vermittlung von Plakatsäulen. In diesem Vertrage befindet sich der Passus: „Der Unternehmer ist berechtigt und verpflichtet, solche Plakate zurückzuweisen, gegen die der Rat oder das Polizeiamt Bedenken erhebt.“ Meine Herren! Der Rat vertritt die Stadt in ihrer Gesamtheit. Er ist also verpflichtet, dafür zu sorgen, daß an den Plakatsäulen nicht Anschläge angebracht werden, die geeignet sind, eine große Mehrzahl von unserer Bürgererschaft auf das Schwerste zu kränken. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.) Wenn Ihr Begriff (zur 3. Abteilung gemeint) von Freiheit der Art, daß jeder den andern kränken kann, soviel er will, so ist das ein falscher Begriff. Der Zweck des Plakats ist nur der gewesen, zu zeigen und zu kränken. Wenn Sie das nicht wollten, so könnten die beiden benachteiligten Ausdrücke durch einige nicht kränkende ersetzt werden. Man kann ja über den Tod auf dem Schlachtfeld denken wie man will, aber die Leute, die damals hier bei Leipzig gekämpft haben, haben gekämpft aus Begeisterung und Verständnis für eine Idee zu sterben. Das ist kein Vätergeschänderei. Wir dürfen nicht leiden, daß diese Leute nach hundert Jahren durch berartige Ausdrücke beleidigt werden.

Stadt. Schei befrucht dem Rat das Recht, den Anschlag der Plakate zu verbieten. Der Rat könne sich nicht als Vertreter der Bürgererschaft ausgeben. Er werde gewählt von Vertretern, die auf Grund des Dreiklassenwahlrechts von der Minderheit gewählt worden seien.

Stadt. Pflaume: Er halte es für geboten, die Aeußerungen, wie sie heute gefallen seien, auch aus der Mitte des Kollegiums, zurückzuweisen. Man werde sich durch solche Worte die Liebe zu den deutschen Fürsten nicht verdienen lassen. Den Sozialdemokraten sei es nur darum zu tun, heute ihrerseits hier einen Kummel zu veranstalten.

Es sprachen weiter die Stadt. Kressin und Senffert, von denen der letztere die Rechtsgültigkeit des zwischen dem Rat und dem Plakatsäulenunternehmer abgeschlossenen Vertrages bezweifelte, da er den Stadtverordneten nicht vorgelegen hätte. Stadt. Pollender sprach die gleiche Ansicht aus. Eine Abstimmung über den Antrag fand nicht statt, da in selbigen nur Auskunft verlangt worden war.

Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Wetterbeobachtungen in Leipzig.

Table with 7 columns: Datum, Barometer, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Windrichtung, Windstärke, Wetterzustand. Data for Oct 14 and 15.

Wetterkarte vom 15. Oktober.



Bericht des Berliner Wetterbureaus vom 15. Oktober.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck, Windrichtung, Windstärke, Temperatur. Lists various stations like Berlin, Hamburg, etc. with their respective weather data.

Witterungsübersicht: Das gestern früh in Nordskandinavien erzielene, sehr tiefe barometrische Minimum ist ostnordwärts vorgedrungen und hat sein Gebiet auf den größten Teil von Nordrussland ausgedehnt. In Deutschland haben sich infolgedessen die Winde größtenteils nach Südost gedreht und an der Küste erheblich verstärkt. Nach einem noch überwiegend hitzeren trockenen Tage ist seit dem Abend allgemeine Trübung eingetreten. An der Nordküste haben in der Nacht ergiebige Regenfälle stattgefunden und die Wolken darauf wieder abzunehmen begonnen, in den meisten anderen Gegenden Norddeutschlands ist das Wetter am Morgen regnerisch, die Temperaturen sind im Westen beträchtlich, im Osten etwas weniger gestiegen, Borkum hat heute früh schon 12° C, Kaim 11° C.

Witterungsaussicht: Zeitweilend aufklarend, dazwischen geringe Regenfälle, starke Südwestwinde.

Recht und Gericht

Reichsgericht.

Leipzig, 15. Oktober.

17. Erblichkeitssteuer-Hinterziehung aus Unwissenheit. Das Landgericht in Plauen (N.) hat am 14. März den Gutsherrn Oskar Ketz wegen Erblichkeitssteuer-Hinterziehung im Sinne der §§ 49, 50 und 51 des Reichs-Erblichkeitssteuergesetzes zu einer Ordnungsgeldstrafe von 10 M. verurteilt. Am 10. Juni 1911 war zu Straßberg bei Plauen der Privatmann Ketz gestorben. Sein Erbe war der Angeklagte. Dieser gab der Steuerbehörde gegenüber bei seiner Erklärung zweifelhafte Angaben über die zu entrichtende Erblichkeitssteuer an, daß ihm ein Vermögen von 6500 M. zugefallen sei. Die Steuerbehörde aber hatte in Erfahrung gebracht, daß Ketz bei Abgabe seiner Erklärung über das steuerpflichtige Erbe eine Summe von 15000 M., eine von 200 M. und eine von 150 M. verschwiegen hatte, und landete ihm deshalb eine Strafbedeue über 3500 M., gegen welche Ketz Einspruch erhob und gerichtliche Entscheidung beantragte. Er behauptete, nicht gewußt zu haben, daß er diese Posten anzuführen mußte. Denn die 15000 M. seien eine Forderung gewesen, die der Erblasser gegen ihn K. gehabt und laut Testaments ihm erlassen habe. Die Summe von 200 M. sei ein Sparfahrguthaben und die Summe von 150 M. ein anderes Guthaben gewesen. Viele beiden Summen habe er gleichfalls nicht mit aufzuführen zu müssen geglaubt, da beide Beträge für Regelung von Nachlassverbindlichkeiten und Verbindlichkeiten draußengestanden seien. Das Gericht hat auch dem Angeklagten geglaubt und als erwiesen angesehen, daß dieser nicht wissentlich falsche Angaben gemacht hat, und es hat deshalb nicht auf eine Steuerhinterziehungsstrafe, sondern nur auf eine Ordnungsgeldstrafe erkannt. Gegen das Urteil hatte die Oberzolldirektion in Plauen Revision eingelegt, in der sie behauptete, der Angeklagte hätte zu einer Hinterziehungsstrafe verurteilt werden müssen. Da sich die hierzu gemachten Ausführungen der Revision lediglich gegen die in der Vorinstanz getroffenen Feststellungen richteten und einmündig festgestellt ist, daß der Angeklagte die Pflicht der Steuerhinterziehung nicht gehabt hat, so verweist das Reichsgericht heute die Revision als unbegründet. (40 624/13.)

Königliches Oberlandesgericht.

Der Autoverkehr auf überhöhten Landstraßen. Der Strafsenat des künftigen Oberlandesgerichts hat jetzt Stellung zu nehmen zu der Frage, mit welcher Geschwindigkeit Kraftwagen auf Straßen, die an sich auf weite Strecken überhöht sind und keinerlei Hindernis bieten, fahren dürfen. Nach § 18 Abs. 1 der Ausführungsverordnung zum Reichsstraßengesetz ist die Fahrgeschwindigkeit stets so einzurichten, daß Unfälle und Verkehrsstörungen vermieden werden und der Führer stets in der Lage ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Am 10. September 1912 war der Betriebsdirektor Lorenz aus Kretsch bei Chemnitz mit seinem Auto auf einer Vergnügungsfahrt begriffen, auf der auch die Schwarzstraße zwischen Braunsdorf und Sebnitz passierte wurde. Da sich rechts und links der Straße grüne Rasenränder befanden, die in Folge des kurz vorher niedergelassenen Regens glitschrig waren, war die Fahrstraße für das Auto verhältnismäßig schmal. Trotzdem rasche das Auto mit einer Landgeschwindigkeit von 70 Kilometer an den Häusern zur Grünen Tanne vorbei. Die Straße ist aber dort ziemlich weit zu übersehen und so sah denn auch J. schon beizzeiten ein entgegenkommendes Weichitz, in dem sich der Gutsherr Hofmann mit seiner Frau befand. Das Weichitz fuhr vorwärtsmäßig auf der rechten Seite. Frau J. wurde beim Anblick des heranlaufenden Autos ängstlich und wollte vom Wagen herunter, was aber nicht so schnell ging. Infolgedessen ließ ihr Mann den Wagen halten und nahm das Pferd am Jügel fest. Kurz bevor das Auto, dessen Geschwindigkeit indessen auf 45 Kilometer ermäßigt worden sein sollte, das Gefährt erreichte, machte das Pferd einen Zeitsprung, so daß es mit der Leiche im Winkel schräg über der Straße stand. Das Auto stieß infolgedessen gegen den Weichitz, der Wagen selbst wurde umgeworfen und die beiden Insassen fielen in den Straßengraben. J. wurde erheblich verletzt, seine Frau kam mit dem Schrecken davon. In der Verhandlung vor dem Landgericht — der Antreiber mußte sich wegen fahrlässiger Körperverletzung verantworten — erklärte ein Sachverständiger, daß überhöhten Straßen fahre auch er mit 70 Kilometer Landgeschwindigkeit, jedenfalls nie unter 45 Kilometer. Das Gericht war aber von der Schuld des Angeklagten überzeugt; dieser hätte, sobald er das Gefährt erblickte, noch langsamer fahren müssen. Da er dies unterlassen habe, hätte er es an der erforderlichen Zeit fehlen lassen. Gegen seine Verurteilung legte der Angeklagte, sich auf das Sachverständigen-Gutachten berufend, Revision ein. Das Oberlandesgericht hat das Rechtsmittel verworfen. Die Fahrgeschwindigkeit des Angeklagten sei hinreichend festgestellt. § 18, Abs. 1 der Ausführungsverordnung sei zwar eine etwas weitgehende Bestimmung, sie lasse jedoch zweifelsfrei ersehen, was sie wolle, nämlich, daß der Straßengeführer das Fahrtempo so einzurichten habe, daß er unter allen Umständen seinen Pflichten nachzukommen könne. Das Herankommen um das Gefährt möge schwierig gewesen sein, aber gerade deshalb hätte der Angeklagte noch langsamer fahren müssen, denn ohne Grund habe ein Gefährt nicht. Eventuell hätte der Angeklagte sein Auto auch halten lassen müssen.

Königliches Schwurgericht.

Leipzig, 15. Oktober.

1. Von der Anlage der Brandstiftung freigesprochen. In zweifelhafte Verhandlung hatte sich die 47jährige Kutscherfrau Amalie Marie Ehrlich geborene Bäume aus Hansdorf vor den Geschworenen zu verantworten, es wurde der Angeklagten zur Last gelegt, daß sie am 7. Juni d. J. in Hansdorf das ihrem Ehemann, dem Kutscher Ehrlich gehörende Haus in Brand gesetzt hat. Ehrlich ist auf dem Rittergute schon seit Jahren in Stellung, er hat sein Geld gut zusammengehäuft und sich aus seinen Ersparnissen ein Grundstück mit etwas Feld gekauft. Die Angeklagte ist seine zweite Frau, von der ersten Frau ist er geschieden, und nach seiner zweiten Heirat hat er sich auf seinem Grundstück auch eine Scheune gebaut. Die beiden Eheleute konnten sich nicht gut miteinander vertragen, es gab zwischen

ihnen oft Zank und Streit, und schließlich hat Ehrlich sich immer weniger um seine Frau bekümmert, manche Raufe kam er gar nicht nach Hause, sondern blieb auf dem Rittergute. Die Angeklagte glaubte Grund zur Eifersucht zu haben; zuletzt entschloß ihr Mann sich, sein Anwesen zu verkaufen. Ein Käufer fand sich dann auch und am 7. Juni sollte der Verkauf abgeschlossen werden, und eben an diesem Tage ist der Brand in dem Hause ausgebrochen. Die Frau Ehrlich ist etwa zweihundert Schritte vom Hause entfernt gesehen worden, als die Flammen zum Dach herausbrachen; Ehrlich selbst war auf dem Rittergute. Die Anklagebehörde sieht auf dem Standpunkte, daß niemand anders das Feuer angelegt haben kann als die Angeklagte, da zu der in Frage kommenden Stunde sonst kein Mensch sich in der Nähe der Brandstelle aufgehalten hat. Der Immobilienkäufer ist auf 3500 bis 4000 M. geschätzt, der Schaden des verbrannten Mobiliars beträgt gegen 300 M. Die Beweisnahme hat eine Schuld der Angeklagten nicht erweisen können, die Geschworenen verneinten die ihnen gestellte Schuldfrage, und es erfolgte daraufhin die Freisprechung der Angeklagten Ehrlich.

Der Kiewer Ritualmordprozess.

Kiew, 15. Oktober. In der gestrigen Abend-sitzung wurde die Geschichte zweier Beisele erzählt, die Beisele durch die Vermittlung seines Mitangeklagten Katschewski an seine Frau zu senden versuchte. Beisele beteuerte, er habe dabei keine andere Absicht gehabt als seiner Frau Nachricht von sich zu geben und sie zu bitten ihm zu helfen. Die Beisele sind übrigens nicht von seiner Hand geschrieben, sondern nur unterzeichnet, da er im Gegensatz keine Beisele nicht zu hatte. Heute suchten Richter und Staatsanwalt Näheres über die Zubereitung des jüdischen Opferbrotes zu erfahren, mit der sich Beisele früher im Auftrag eines jüdischen Rabbis beschäftigte. Es wurde jedoch festgestellt, daß seit 1907 keine Opferbrote mehr von Beisele zubereitet wurden.

Nachrichten vom Tage.

Aus Thüringen und der Provinz Sachsen.

Der unter dem Vorsitz des Schulrates und Seminarleiters Mathias-Weimar lebende Verein der Thüringer Seminarlehrer hielt in Jena seine Hauptversammlung ab. Im Mittelpunkt der Beratungen stand der Vortrag des Seminaroberlehrers Dientler-Kudschinski, der über die „Grundlage der Pädagogik“ sprach. Eingeleitet wurde die Tagung am Sonntagabend durch eine Vorbereitungsversammlung, in der Schul-, Standes- und andere interne Angelegenheiten erledigt wurden. — Kürzlich ereignete sich in G. o. d. u. ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Kutscher E. E. des Barons v. Frick wollte in der Schenke ein junges Pferd beschlagen lassen. Das Tier wurde dabei unruhig, stürzte und der Kutscher kam unglücklich über demselben zu liegen, so daß er einen Oberarmbruch davontrug. Er wurde nach einem Oberverband sofort nach der Halleischen Klinik geführt. — Einem Herzschlag erlag der Bürgermeister A. Romberger in Gräfenhain, ein allgemein bekannter und hochgeschätzter Beamter. Er war jahrelang Stadtkämmerer und hat sich um die Hebung und Förderung des Turnvereins, dessen Ehrenmitglied er war, besondere Verdienste erworben. — Noch glücklich abgelaufen ist auf der Haltestelle Crauswitz der Zusammenstoß des 7.30 Uhr von Camburg kommenden Personenzuges mit einem Geschirr aus Thüringen, dessen Pferde schon geworden waren. Der Zug lastete und zertrümmerte den Wagen. Kutscher und Pferde aber kamen mit dem Schrecken davon. — In Weimar s. d. d. und in mehreren Nachbarorten herrschen die Kälte derart, daß in mehreren Schulklassen der Unterricht eingestellt werden mußte. — Der Männergesangsverein Altenburg stiftete anlässlich seines 50jährigen Bestehens 50 Eichen zur Pflanzung im Herzog-Engel-Wald. — Der Herzog von Meiningen geht trotz seiner 57 Jahre stetig auf die Jagd. In letzter Zeit hat der hohe Herr 7 hantliche Fische zur Strecke gebracht. — Ins Amtsgerichtsgefängnis zu Hildburghausen wurde der Straußener Ferdinand Schippel eingeliefert, weil er sein neugeborenes Kind durch Einstößen einer Saute vergiftet hat. In Schmalfeld wurde ein Klempner in der Trunkenheit seine Frau mit einem Klempnerhammer derart, daß die schwerverletzte Frau in das Landkrankenhaus gebracht werden mußte. — In Schwabhausen brannte das Anwesen des Landwirts Bachmann vollständig nieder.

Zum Untergange des „Vulturino“.

New York, 15. Oktober. Das Telegramm des Kapitans Juch vom „Vulturino“ (aus dem wir bereits in der gestrigen Abendausgabe einen Auszug veröffentlichten. Die Red.) lautet ausführlich: „Am 9. Oktober früh 6 Uhr 50 Min., als wir uns unter 49 Grad 2 Minuten nördlicher Breite und 51 Grad 31 Minuten westlicher Länge befanden, meldete der erste Offizier Jener im Laderaum Nr. 1. Um 6 Uhr 55 Min. brachen die Flammen durch die Luke von Raum Nr. 1 und leuchteten das Bord und die ganze Ausrüstung auf dem Deck in Brand. Wir verlangten unsere Geschwindigkeit und hielten das Schiff vor dem Wind, um die Dampfmaschinen und drei Spritzen auf dem Deck in Betrieb setzen zu können. Die Flammen zogen schnell um sich und erreichten das Licht auf dem Deck. Die Waage unter Deck war eingeschlossen und kam in den Flammen um. Im Bordabteil erfolgte nun eine Reihe von Explosionen, die den Salon und das Hospital in der Mitte des Schiffes zerstörten. Ich ließ durch drahtlose Telegraphie sofort um Hilfe bitten, als die Flammen die Luke erreichten.“ Kapitän Juch schildert nun das Verablaufen der Boote. „Raum 13 und 5 wurden zertrümmert. Raum 2, mit den Passagieren erster Klasse und den Stewards, unter dem Kommando des ersten Offiziers, schlug im Wasser um, richtete sich aber wieder auf, und mehrere Mitglieder der Mannschaft, darunter der erste Offizier, retteten sich wieder in das Boot. Boot Nr. 6, unter dem Befehl des vierten Offiziers, mit Zwischendeckspassagieren fuhr gut ab. Boot Nr. 7 geriet beim Herabfallen unter das Heck und wurde völlig zertrümmert.“ Kapitän Juch fährt fort: „Inzwischen kämpften der erste Ingenieur, zwei Matrosen und ich mit dem Feuer, und da wir ansahen, dass die Flammen gedämpft hatten, ließ ich meine Boote mehr abgeben, da die „Carmania“ Nachricht gegeben hatte, sie würde uns um 11 Uhr früh erreichen. Rettungs-gürtel wurden verteilt und jedem Passagier angelegt. Die Passagiere wurden jetzt runter. Um 9 Uhr stellte sich heraus, daß die Boote in Flammen standen. Da es dort wegen der Gale un möglich war, die Flammen zu löschen, wurden die wasserdichten Tore geschlossen und Wasser durch Luke Nr. 2 in das Feuer gepumpt, das sich aber die ganze Zeit immer mehr ausbreitete. Um 11 Uhr kam die „Carmania“ an und ließ ein Boot herab, das das Schiff wegen des hohen Seeganges nicht erreichte. Ich ersuchte die „Carmania“, das Boot Nr. 2 zu laden. Dann kam der „Seadick“ an und ließ

ein Boot herab, das aber nicht zu uns herankommen konnte. Erst um 3 Uhr nachmittags kehrte die „Carmania“ zurück und verjagte uns mit Rettungsbooten zu erreichen. Doch waren sie alle vom Bug in weit entfernt. Gegen Abend waren mehrere Dampfer angekommen. Die Boote des „Kronland“ machten vier Versuche, zu uns zu gelangen, wurden aber jedesmal weggeschwemmt. Um 9.30 Uhr befanden sich die erste Kajüte und der Kabinenraum in Flammen. Das Heck und die Kommandobrücke und alles vor den Schornsteinen brannte nun lichterloh. Die Dynamomaschine für die Pumpe verlor aus Mangel an Dampf. Die Marconitelegaphen arbeiteten mit Akkumulatoren bis 11 Uhr, wo die Maschine auf der Brücke explodierte. Verschiedene Passagiere sprangen über Bord und wurden von Booten, die nahe beiflogen, gerettet. Um Mitternacht bewölkte sich der Himmel, das Wetter wurde böig und die Leute auf den Booten nicht mehr sehen konnten. Das Feuer hatte mittlerweile durch den Zwischendecksraum für Frauen das Hinterteil des Schiffes ergriffen, was aber vor den Passagieren geheimgehalten wurde, damit sie sich die Nacht hindurch ruhig verhielten. Der erste Ingenieur, die Matrosen, Telegraphisten und ich selbst verbrachten die Nacht mit der Herstellung kleiner Fische, für den Fall, daß das Feuer vor Tagesanbruch das Deck durchbrechen sollte. Um 5 Uhr 15 Min. erlösch das erste kleine Boot längs des Schiffes. Das Wetter und die See hatten sich beruhigt und ermöglichten es nun, die Passagiere schnell auszuheilen. Alle Dampf-schiffe leuchten Boote aus, und es konnten sich sofort drei mit Passagieren füllen. Die Passagiere verließen das Schiff in guter Ordnung. Es herrschte keine Panik. Frauen begannen erst zu weinen, als Hilfe da war. Gegen 8 Uhr früh waren alle, insgesamt 400 Passagiere, zum Schiff fort. Ich selbst durchsuchte das Schiff und fand niemand mehr an Bord, und so entschloß ich mich, das Schiff zu verlassen und schiffte mich mit dem Rest der Mannschaft auf der Kronland ein. Von den zwei ver-missierten Booten haben wir nichts mehr gehört.“

Ursachen für die Entstehung des Brandes

gibt ein geretteter deutscher Passagier, wie folgende Meldung zeigt: „Paris, 15. Oktober. Einer der Reisenden des „Vulturino“, die der französische Dampfer „Touraine“ gerettet hat, ein Deutscher, namens Friedrich Badtke, der im 129. Infanterie-Regiment in Danzig gedient hat und nach Amerika gehen wollte, wozu seine Eltern ausgewandert waren, erzählt mit aller Bestimmtheit, daß das Feuer durch die

Nachlässigkeit von zwei russischen Auswanderern verursacht worden ist, die mit ihm in derselben Zwischendecks-Kajüte saßen. Fortwährend übertraten die russischen Auswanderer das strengste Verbot, unter Deck zu rauchen. So geschah es auch am Morgen des Unglückstages. Die beiden rauchten verstoßen ihre Pfeifen, als sie plötzlich Schritte hörten. Sie vermuteten, daß ein Schiffsbeamter komme, fürchteten beim Rauchen übertraf zu werden und die für die Verletzung angelegte Strafe von 25 Franken zahlen zu müssen. Der eine versteckte seine Pfeife kurzerhand in seinem Strohsack, der andere warf den glimmenden Tabak durch eine Öffnung in der Decke

in den unter der Kabine befindlichen Laderaum und beide verließen scheinbar die Kajüte. In dem Laderaum befanden sich an dieser Stelle die Habseligkeiten der Auswanderer, in Dosen, Decken oder Kleider eingewickelte Wäde von Wäsche, Gewand usw. Und diese Wäde begannen zu brennen. Badtke sah aus dem Laderaum durch die Öffnungen in der Decke Rauch aufsteigen. Er eilte zum Kapitän und ludte ihm in allen ihm geläufigen Sprachen Meldung zu erhalten. Englisch war aber keine von diesen Sprachen. Der Kapitän verstand ihn nicht, sah nur seine Aufregung, schloß, daß irgend etwas aus dem Vordersteven nicht richtig sei und gab einem Angestellten Befehl, einmal hinzugehen und nachzusehen. Darüber verging ziemlich viel Zeit, und als der Angestellte zum Kapitän zurückkehrte und ihm meldete, daß der ganze Vordersteven verqualmt sei, war es bereits zu spät, den beginnenden Brand unterdrücken.

Don der Explosion im „Unifersal“-Bergwerk

geben gerettete Bergleute folgende Schilderung: „Gegen 8 Uhr morgens führten wir zwei dampfe Stöße, offenbar Explosionen. Dann erhob sich eine Wolke von Kohlenstaub, un-durchdringlich wie ein Londoner Rauchernebel. Es war fast unmöglich, in dieser dichten Finsternis den Weg zum Aufzuge zu finden. Trotzdem mußten wir gehen, daß wir so schnell wie möglich vom Schauplatz des Unglücks fortkämen, denn hinter uns hörten wir bereits, wie das Feuer in den Verschaltungen des Stollens knisterte und Teile des Stollens einstürzten. Als wir uns dem Ende des Stollens näherten, war die Hitze-Entwicklung bereits so furchtbar, daß wir es kaum aushalten konnten. Wir kamen am Auf-zug des Aufzuges an und fanden dort noch eine Gruppe Bergleute, die nur wußten, daß etwas Unge-wöhnliches vorgegangen war, ohne sich über die Situation eigentlich klar geworden zu sein.“ „London, 15. Oktober. Herzverzehrend sind die Szenen, die sich bis in die tiefe Nacht auf dem weiten Schenkeplatz der „Unifersal“ abspielten. Hunderte armer Frauen, viele nur flüchtig angezogen, da sie die Explosion am frühen Morgen hörten und sofort zur Beise eilten, irren in Begleitung ihrer Kinder weinend umher, um mit ängstlicher Spannung die letzten Mitteilungen der Rettungscolonnen zu erwarten. Die Grabenbeamten können für sie jedoch weiter nichts als ein trübes Schicksal haben, denn über den Verbleib der übrigen läßt sich nichts Genaueres sagen, da es bisher unmöglich war, zu ihnen vorzudringen. Die Rettungscolonnen telephonierten aus dem Schacht, daß sie in einem halbzerfallenen Stollen Hilfe suchten, denen sie nachgingen. In der Mitte des Stollens hat sich ihnen ein schreckliches Bild. Gegen 30 Menschen sind über-sterbend, liegen aufeinander. Alle weisen aus-dere Verletzungen auf. Mehrere abgerissene Köpfe lagen umher. Nur mit Mühe konnten die Helfer ihre Werte nachsuchen. Aus dem Menschenhaufen wurden insgesamt sechs-tzig Knappen noch lebend geborgen. Als man sie bis zum Schachthof geschafft hatte, waren drei von ihnen bereits tot. Nach der Schach-thof wurden in Extrazügen nach Cardiff ge-schafft, um dort behandelt zu werden. Bei den übrigen Geborgenen erarbeiteten die letzte diesen Transport für überflüssig, da sie fast alle so schwer verwundet waren, daß sie nicht dem Leben wieder-gegeben werden konnten. Die meisten von ihnen

hätten denn auch bereits gekostet. Weitere Leiden hat man noch nicht ans Tageslicht gebracht. Von den Frauen, die seit dem frühen Morgen auf dem Schenkeplatz auf die Rückkehr ihrer Männer harrten, scheinen verschiedene wahnsinnig geworden zu sein; eine junge Frau, die am Sonntag erst sich verheiratet, geriet Selbstmord. Um die große Not, die das Unglück in die meisten Familien des Schenkeplatzes gebracht hat, zu lindern, sind bereits verschiedene großzügige Geldsammlungen veranstaltet worden, die insgesamt bereits mehr als tausend Pfund ergaben. Auch verschiedene Londoner Zeitungen kündigten heute morgen Sammlungen für die Hinterbliebenen des Unglücks an.

Unfall des Expresszuges nach Manchester.

Liverpool, 15. Oktober. Der Expresszug nach Manchester ist heute nachmittag auf dem St. James-Bahnhof in Liverpool mit einem anderen Zuge zusammengefahren. Sechs Leichen sind geborgen. Man befürchtet, daß zehn Personen tot und viele verletzt sind.

* **Zirkus Wulsh** wird im Frühjahr aufgelöst werden. Es ist dies eine Folge der Berliner Luft-barteitsteuer, die den Zirkusbetrieb nicht mehr rentabel macht.

* **Todessturz zweier Frauen auf einem Wolken-träger.** Eine Schredenszene, wie sie sich selbst in Amerika wahrscheinlich nur selten ereignet, spielte sich, wie der „N.Y.“ aus New York geschrieben wird, vor kurzem in der 102. Straße ab. Vor den Augen zahlreicher Passanten, die durch den gellenden Schrei einer Frauenteime aufmerksam gemacht worden waren, erschienen oben in den Fenstern eines der höheren Stockwerke eines Wolkenstrahlers zwei Frauen gekollert, von denen die eine sich aus dem Fenster stürzen wollte, während die andere sich mit aller Kraft bemühte, die Lebensmüde zurück-zubehalten. Lange Zeit schien es, als ob die beiden Frauen gemeinsam in den Tod stürzen würden. Mehrfach gehörten nur noch Jentimeter dazu, um die ringenden Frauen ausgleiten zu lassen. Vor dem Hause sammelte sich eine große Menschenmenge, die mit aufgeregter Spannung dem schrecklichen Schauspiel zusah. Man rief die Polizei und eilte zur Feuerweh, um diese zur Hilfeleistung heranzu-schicken. Ein Polizist lief in Begleitung mehrerer bester Männer die Treppe hinauf, drang in die Wohnung ein und erreichte die um Tod und Leben ringenden Frauen noch gerade in dem Augenblick, als der eine die Kräfte verlor, so daß sie die Lebensmüde loslassen mußte. Der Polizist konnte diese noch gerade erfassen und trotz verweigerter Gegenwehr von dem Fenster zum Turm zurück-ziehen. Erst den Anstrengungen dreier Männer gelang es dann, die Verweigernde zu überwinden, die immer wieder den Versuch machte, aus Fenster zu gelangen. Mittlerweile war auch die Feuerweh erschienen, und das Herantreten der Spritzen steigerte noch die Aufregung unter den Zuschauern. Nachdem die Ohnmächtige sich einermägen von der furchtbaren Nervenschütterung erholt hatte, erzählte sie, daß sie die Lebensmüde, die seit einiger Zeit schwermütig war, plötzlich auf dem Gesims des Fensters sah, zum Todessturz bereit. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, sprang sie an das offene Fenster, packte die Wahn-sinnige und sah nun von oben aus die angsterfüllten Gesichter der Zuschauer, selbst jeden Augenblick erwartend, in die Tiefe gerissen zu werden. Die Lebensmüde wurde in ein Hospital gebracht.

Eiteraviische Anzeigen.

„Das Schöne Buch“
Sonderraum der Buchhandlung Alfred Lorentz
Kurprinzstraße 10
Verkaufs- u. Ausstellungsraum für gute
Literatur und schön gebundene Bücher
Wir bitten um Besichtigung unseres Buchsalons.

Die Völkerschlacht bei Leipzig

(Die Ereignisse vom 14.-20. Oktober 1813)
von Friedrich Seyfert
Dramm in 5 Akten
370 S. Text mit 52 Abbildungen aus jener Zeit nach 6 Kartenbeilagen aus dem historischen Kartenmaterial des Kgl. Schff. Generalstabes u. mit einem Führer für Wanderungen über die Schlachtfelder
Preis M. 4.-
Packendste, erschöpfendste Darstellung dieses Riesenkampfes um die Herrschaft in Europa
Ereignisse vieler Augenzeugen in den Dörfern auf dem Schlachtfeld, dargestellt auf Grund 17jähriger Studien unter Benutzung vieler zum Teil unveröffentlichter Chroniken u. Tagebücher.
Zu haben in jeder Buchhandlung
Gleichzeitig mit obigem Buche erscheint unter demselben Titel die Schloßfeldwanderungen aber mit dem gesamten Kartenmaterial dieses Buches ein kleiner
Leipziger Schlachtfeldführer
der im Einklang mit dem Deutsch. Patriotenbunde zum Preise von 1 M. herausgegeben wird.
Seyfert
Die Siegesplätze der Völkerschlacht
2 Serien Postkarten (zus. 16 Stück)
neu herausgegeben nach den alten sehr gesuchten Bildern von J. J. Wagner aus den Jahren 1813/14
Preis beider Serien zusammen P. M. 1.50
Zu haben in jeder Buch- und Papierhandlung
Verlag Alexander Köhler in Dresden

3.
De
Frag
und
den
dem
noch
gen
kunt
schä
2. di
nutzu
werde
delst
Verh
und
dabei
mung
Mitgl
Rund
antw
kunt
2. W
liche
künf
der
mache
dun
zu gu
kamm
Ansku
erlass
Vo
kamm
vor, i
einzel
Fu
mung
wesen
36 K
ranze
Gesch
Wink
gegen
ob A
Pers
lich d
Kamm
als G
den, v
treff
hebl
Ansku
haupte
24 Ka
g u n
tellun
Kamm
kamm
legen
26 Ka
p r e
34 Ka
für di
3 Kam
kanza
pfliech
die In
klären
Kamm
pfliech
schen
zwei F
lung
Auf
Stellu
gewese
schied
das m
heutige
den be
zu wü
nütz
schärf
verbo
daß fe
in gro
trieb
fa. sche
wobei
größere
haupt
15 der
lichtun
Eine v
Militä
der G
des Ge
wenn
er p r
sieh s
schon
tages
in Üb
rungen
derden
Mikro
sein G
rung g
zustän
Betrie
Hanc
Lager
leb-n
zu k
den In
ordnung
Daage
tut, r
s i e h
koiner
Kamm
dere
würde
schlie
Analog
schritte
durehu
Regelun
nicht
der bek
Vorschr
daher
werbe
suchend
würde
in 8
zember
achtung

Handelszeitung und volkswirtschaftliche Rundschau.

Das Auskunftsweesen.

Der Ausschuss des Deutschen Handelslages in Berlin, der sich kürzlich mit der Frage des Auskunftsweesens beschäftigt, sprach sich unter ausdrücklicher Anerkennung der großen Verdienste, die das solide deutsche Auskunftsweesen dem heimischen Erwerbsebenen geleistet habe und noch leisten wird, für die Bestimmung der Gewerbeordnung über das Auskunftsweesen gegenüber unläuteren Elementen schärfer als bisher gehandhabt werden, 2. die Geschäftswelt vor der kritiklosen Benutzung von Winkel-Auskunftsweesen warnen und 3. an die Mitglieder des Deutschen Handelslages die Anregung ergehen, die gegenwärtigen Verhältnisse des Auskunftsweesens näher zu prüfen und dem Deutschen Handelslages darüber zu berichten, dabei auch über die in Bayern getroffenen Bestimmungen sich zu äußern. In dem darauffolgenden Rundschreiben wird namentlich Wert auf die Beantwortung folgender Fragen gelegt: 1. Werden Auskunftsweesen von unzureichenden Personen betrieben? 2. Werden von Auskunftsweesen ungenügende Personen als Gewährsmänner benutzt? 3. Werden in erheblichem Umfang unrichtige oder ungenügende Auskünfte erteilt? 4. Empfiehlt es sich: a) das Gewerbe der Auskunftsweesen genehmigungspflichtig zu machen, b) den Handelskammern bei der Anmeldung von Auskunftsweesen Gelegenheit zur Äußerung zu geben, c) Auskunftsweesen durch die Handelskammern anzustellen, d) für die Buchführung der Auskunftsweesen Vorschriften wie die bayerischen zu erlassen?

Von den 147 deutschen Handels- und Gewerbe-kammern liegen bisher insgesamt 86 Äußerungen vor, und das Ergebnis dieser Äußerungen ist im einzelnen folgendes:

Für eine schärfere Handhabung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über das Auskunftsweesen gegenüber unläuteren Elementen sprechen sich 36 Kammern aus, und 17 der vorliegenden Äußerungen befürworten ausdrücklich eine Warnung der Geschäftswelt vor der kritiklosen Benutzung von Winkel-Auskunftsweesen, während sich 3 Kammern gegen eine derartige Warnung erklären. Die Frage, ob Auskunftsweesen von ungenügenden Personen betrieben werden, bejahen bezüglich der kleineren Auskunftsweesen im allgemeinen 29 Kammern, und die Frage, ob ungenügende Personen als Gewährsmänner von Auskunftsweesen benutzt werden, wird im allgemeinen von 32 Kammern als zutreffend bezeichnet. Die weitere Frage, ob in erheblichem Umfang unrichtige oder ungenügende Auskünfte erteilt werden, bejahen im allgemeinen hauptsächlich bezüglich der kleineren Auskunftsweesen 24 Kammern. Für die Einführung der Genehmigungspflicht des Gewerbes der Auskunftsweesen treten nur 12 Kammern ein, während 34 Kammern dagegen stimmen. Daß den Handelskammern bei der Anmeldung von Auskunftsweesen Gelegenheit zur Äußerung gegeben werde, empfehlen 26 Kammern. Gegen die Anstellung von Auskunftsweesen durch die Handelskammern sprechen sich 34 Kammern aus. Von 42 Kammern wird empfohlen, für die Buchführung der Auskunftsweesen Vorschriften wie die bayerischen zu erlassen, wobei sich jedoch 5 Kammern gegen die nach § 3 der bayerischen Bekanntmachung zulässige Befreiung von der Verpflichtung zur Führung eines Geschäftsbuches für die Inhaber solcher kaufmännischen Auskunftsweesen erklären, die im Handelsregister eingetragen sind; 28 Kammern stimmen gegen die Einführung der Verpflichtung zur Buchführung, entsprechend den bayerischen Vorschriften. Schließlich sprechen sich noch zwei Kammern gegen eine behördliche Regelung und Berücksichtigung des Auskunftsweesens aus.

Auf die für die einzelnen Kammern bei ihrer Stellungnahme zur vorliegenden Frage maßgebend gewesenen Gründe hier einzugehen, würde entschieden zu weit führen. Unzweifelhaft zeigt aber das mitgeteilte Ergebnis klar und deutlich, daß das heutige Auskunftsweesen, abgesehen schließlich von den bekannten, guten und soliden Auskunftsweesen, sehr zu wünschen übrig läßt. Dies geht schon zur Genüge daraus hervor, daß 36 Kammern für eine schärfere Handhabung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über das Auskunftsweesen eintreten, daß ferner, wie die Rundfrage ergibt, Auskunftsweesen in großem Umfang von ungenügenden Personen betrieben werden, und daß weiterhin sehr viel über falsche und ungenügende Auskünfte geklagt wird, wobei nicht unberücksichtigt bleiben darf, daß eine größere Anzahl der Äußerungen diesbezüglich überhaupt nicht berichtet hat, so daß also das Ergebnis der Rundfrage die tatsächliche Lage nach diesen Richtungen hin noch zu günstig erscheinen läßt. Eine vollständige Befreiung der zutage tretenden Mängel ist indes wohl kaum von der Einführung der eventuell vorgesehenen Genehmigungspflicht des Gewerbes der Auskunftsweesen zu erwarten, wenn dieses in Oesterreich und Rußland erprobte Verfahren auch manche Vorteile in sich schließen mag; außerdem würde es andere, schon in den Verhandlungen des Deutschen Handelslages zur Sprache gebrachte Nachteile haben, so daß in Übereinstimmung mit der Mehrzahl der Äußerungen der Handelskammern von dieser einschneidenden Maßregel abzusehen und die Bekämpfung der Mängel zunächst auf anderem Wege anzustreben sein dürfte. Dazu wäre dann auch der zur Erörterung gestellten Einholung einer Äußerung von der zuständigen Handelskammer bei der Anmeldung des Betriebes einer Auskunftsweese das Wort zu reden. Die Handelskammern wird in den meisten Fällen in der Lage sein, über die Person des Inhabers, sein Verleben und seine Zuverlässigkeit Auskunft erteilen zu können, so daß dann bei ungenügenden Auskünften dem Inhaber gemäß § 35 Absatz 3 der Gewerbeordnung der Gewerbebetrieb untersagt werden kann. Dagegen kann, wie auch die Rundfrage schon darthut, die Anstellung von besonderen Aufsichtspersonen durch die Handelskammern keinesfalls empfohlen werden, weil hierdurch die Kammern neben einer erheblichen Arbeit insbesondere auch eine Verantwortung auferlegt werden würde, der sie nicht gerecht werden könnten. Was schließlich die Einführung der Buchführung nach Analogie der diesbezüglichen bayerischen Vorschriften anlangt, so bilden diese zweifellos eine drachlich erfahrene Grundlage zur zweckdienlichen Regelung der vorliegenden Angelegenheit und ein nicht zu unterschätzendes Mittel zur Bekämpfung der beklagten Uebelstände. Die Übertragung dieser Vorschriften auf das ganze Deutsche Reich wäre daher im berechtigten Interesse von Handel, Gewerbe und Industrie, wie überhaupt des Auskunftsweesens Publikums sehr zu begrüßen. Dabei würde alsdann noch zu erwägen sein, ob nicht die in § 3 der bayerischen Verordnung vom 14. Dezember 1911 vorgesehene Befreiung von der Beobachtung der Vorschriften in § 1 zweckmäßigerweise

in Fortfall kommen möchte. Denn einmal sind die in dem mitgeteilten Muster bezeichneten Eintragungen schließlich das mindeste, was von allen Auskunftsweesen verlangt werden muß, und andererseits besitzen die wirklich guten Firmen an sich schon eine gute Registratur, so daß für diese Firmen die Erfüllung der in § 1 der Verordnung enthaltenen Vorschriften keine übermäßige Belastung darstellt. Für die anderen Firmen bedeutet aber die Erfüllung der betreffenden Vorschriften eine sehr wirksame Kontrolle. Im übrigen dürfte die Ausdehnung der Buchführungspflicht auf alle Auskunftsweesen schon deshalb zu empfehlen sein, weil die einwandfreie Feststellung, ob die handelsgerichtliche Eintragung nicht nur die Befreiung von der Buchführungspflicht bezweckt, auch bei Zuhilfenahme der Handelskammer fast ganz unmöglich ist.

Bemerkt man schließlich noch werden, daß die Kommission des Deutschen Handelslages betreffend Geld, Banken und Börse bei ihrer Verhandlung über das Ergebnis der bei den Handelskammern veranstalteten Umfrage sowie über Äußerungen der Auskunftsweesen (Berlin), der Zentrale des Kartells der Auskunftsweesen Bürgel, G. m. b. H. (Aachen), und des Verbandes der Vereine Creditreform, E. V. (Leipzig), zur weiteren Behandlung der Angelegenheit eine Unterkommision einsetzte und eine größere Reihe dem Ergebnis der Umfrage entsprechende Vorschläge machte. Diese Vorschläge haben kürzlich die Zustimmung des Ausschusses des Deutschen Handelslages gefunden.

Börsen- und Handelswesen.

p. Zugelassen zum Berliner Börsenhandel wurden einer Drahtmeldung unserer Berliner Handelsredaktion zufolge 7 Millionen 4proz. Posener Provinzialanleihe (Em. 2a) sowie 3 Millionen 4proz. dergl. Anleihe (Em. 4a).

§ An der gestrigen Düsseldorfor Effektenbörse war laut Drahtnachricht unserer dortigen A. P. - Korrespondenten die Tendenz etwas schwächer. Auf dem Kalkulantenmarkt bestand namentlich Interesse für Schachtbauwerte, von denen Reichenhall, Hedwig und Karlshall höher bezahlt wurden, auch Neustadtfurt waren befestigt. Von Kohlenkuxen bestand Interesse zu letzten Preisen für Ewald und Unser Fritz. Erzkuxe still.

Bank- und Geldwesen.

p. 150 Millionen Kronen 4proz. Ungarische Schatzscheine von 1913. Wie uns unsere Berliner Handelsredaktion drachlich meldet, ist das Interesse für die heute zur Zeichnung gelangenden Schatzscheine sehr rege. Aus Kapitalistenkreisen sind bereits Voranmeldungen in starkem Umfang erfolgt, die sich zum großen Teil auf Sperrstücke erstrecken.

§ Die griechischen Monopoleinnahmen betragen im August 2 271 615 Drachmen, das sind 568 676 Drachmen weniger als im Vorjahr. Seit Januar stellen sich die Einnahmen auf 18 522 638 Drachmen (5 155 573 Drachmen weniger als i. V. und 744 627 Drachmen weniger, als im Arrangementsgesetz angenommen).

Montangewerbe.

p. Braunkohlen-Akt.-Ges. Herkules in Hirschfeld i. Sa. Auf die Tagesordnung der auf den 25. Oktober einberufenen Generalversammlung werden noch folgende Anträge gesetzt: Beschlußfassung über die Wahl eines Aktionärsausschusses zur Prüfung der Geschäftsvorgänge und des Kapitalbedarfes, ferner Zuwahl von zwei Mitgliedern in den Aufsichtsrat aus dem Kreise der Kleinaktionäre. Diese Anträge gehen von drei Aktionären aus, die 100 Aktien hinterlegt haben.

§ Steigende Auftragsgänge beim Deutschen Schiffbauwerk. Zur Kennzeichnung des plötzlich wieder außerordentlich lebhaft gewordenen Geschäftes beim Deutschen Schiffbauwerk können wir auf Grund einer Drahtmeldung unseres rheinländischen ug-Korrespondenten mitteilen, daß allein im September rund 70 000 t neue Aufträge hereingekommen sind, was mehr als einen ganzen Quartalsumsatz ausmacht. In den ersten Tagen des Oktober wurden weitere 15 000 t verkauft und gegenwärtig schweben noch Verhandlungen wegen 30 000 bis 35 000 t, die wohl schon in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen dürften. Der Auftragsbestand umfaßt am 1. Oktober bereits 210 000 t und wird wohl im Laufe dieses Monats auf rund ¼ Million Tonnen anwachsen, so daß sämtliche deutschen Schiffbauwerke ausreichende Arbeit für die nächsten 12 Monate haben.

×× Vom Roheisenverband. Die Abrechnungsstelle in Düsseldorf gibt bekannt, daß die Ausführungsvergütung für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember von 4,75 auf 6,25 % für die Tonne von dem Verband bezogenes Roheisen erhöht worden ist, nachdem das Rheinisch-Westfälische Kohlen-syndikat seine Ausführungsvergütung von 1,50 % auf 2,50 % erhöht hatte.

ug Stahlwerk Oeking, Akt.-Ges. Unser Drahtnachricht unseres Düsseldorfor Korrespondenten zufolge waren in der Generalversammlung 9 Aktionäre mit 2 295 000 % Aktienkapital vertreten. Die Dividende von 5 Proz. wurde sofort zahlbar gesetzt.

Ueber die Aussichten teilte die Verwaltung mit, daß der neue amerikanische Zolltarif für Hand- und Kraftmaschinen eine wesentliche Ermäßigung vorhanden, daß der Umsatz nach den Vereinigten Staaten eine Steigerung erfahre. Die Gesellschaft sei noch gut beschäftigt; vorübergehend wären die Aufträge etwas geringer eingegangen, in den letzten 14 Tagen habe sich jedoch dieser Zustand zugunsten lebhafter Nachfrage gebessert, so daß es im laufenden Jahre an Beschäftigung wohl nicht fehlen werde.

p. Zinkhütten- und Bergwerks-Akt.-Ges. vorm. Dr. Lowitsch & Co. in Kattowitz. Wie wir drachlich erfahren, werden für das am 31. März beendete Geschäftsjahr 5 Proz. Dividende (i. V. 4 Proz.) und 125 % auf jeden Genußschein verteilt. Das Unternehmen steht bekanntlich der Disconto-Gesellschaft nahe.

Stoffgewerbe.

p. Sächsische Plüsch- und Krimmer-Fabrik, Akt.-Ges., in Elsterberg. Wie wir drachlich erfahren, wird sich die zum 11. November einberufene

Generalversammlung mit einem Antrag auf Herabsetzung des Grundkapitals von 1 Million Mark auf 900 000 % sowie Zusammenlegung dieser restlichen 900 000 % Aktien im Verhältnis von 3 zu 1 zu befassen haben.

sp. Aus der österreichischen Baumwollspinnerei. Nach einer Drahtmeldung ist die Verlängerung der Preiskonvention der österreichischen Baumwollspinnerei gestern noch nicht perfekt geworden, jedoch ist die Verlängerung bis 15. Januar 1914 wahrscheinlich.

Genussmittelbranche.

§ Aktien-Brauerei-Gesellschaft Friedrichshöhe vorm. Patzenhofer. Im Geschäftsjahr 1912/13 erreichte der Absatz des Unternehmens die Rekordziffer von rund 1 000 000 hl, was gegenüber dem Vorjahre eine Mehrausstoß von 74 355 hl bedeutet.

Innen- und Aussenhandel.

§ Der amerikanische Flaggenzoll. Wie der Handelsvertragsverein mitteilt, wird hinsichtlich der Differenzierung der deutschen Einfuhr durch den Flaggenzoll von amerikanischer Seite behauptet, daß der zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten abgeschlossene Handelsvertrag vom Jahre 1828 ebenso wie die anderen Verträge mit den Hansastädten im Jahre 1827 und Hannover von 1840 nicht auf das Deutsche Reich übergegangen sei. Allerdings hat eine solche Ausdehnung niemals ausdrücklich stattgefunden, aber auf beiden Seiten ist der alte preußische Vertrag seit 1871 als die alleinige rechtliche Grundlage für die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen betrachtet worden. Auf Grund dieses Vertrags haben wir den Vereinigten Staaten jahrzehntelang stets die volle Meistbegünstigung gewährt; sind also den Vereinigten Staaten die Vorteile des Vertrags zugesandt und auch von ihnen beansprucht worden. Damit haben diese aber tatsächlich anerkannt, daß der alte preußische Vertrag auf das ganze Reichsgebiet übergegangen ist. Es wäre ja auch, sowohl vom staatsrechtlichen als auch handelspolitischen Gesichtspunkte, ein Übel, anzunehmen, daß ein Handelsvertrag für solche Staaten weiter bestehen könne, die inzwischen in dem deutschen Bundesstaat aufgegangen sind und keine handelspolitische Selbständigkeit mehr besitzen. Denn nach Artikel 4 Ziffer 2 und 11 der Reichsverfassung ist die Gesetzgebung über das gesamte Zoll- und Handelswesen und das Recht, mit fremden Staaten Verträge abzuschließen, allein dem Reiche vorbehalten. Ferner bilden nach Artikel 54 der Reichsverfassung die Kauffahrtschiffe aller Bundesstaaten eine einheitliche Handelsmarine, so daß eine unterschiedliche Behandlung deutscher Schiffe tatsächlich die Reichsverfassung und damit den Bestand des Deutschen Reiches negieren würde.

Es ist zu hoffen, daß das Justizamt, dem die Frage des Flaggenzolls zur Entscheidung überwiesen ist, angesichts der mäßigen Lage, in die die Vereinigten Staaten durch die Proteste Deutschlands und anderer Staaten schon jetzt gekommen sind, die Streichung dieses etwas unüberlegt angenommenen Paragraphen befürworten wird.

Transportwesen.

Hg. Zur Kapitalerhöhung der Hamburg-Amerika-Linie wird uns noch drachlich mitgeteilt, daß die Verteilung des Gewinnes bei der Emission der jungen Aktien zwischen der Reederei und dem Bankenkonsortium jetzt in der Weise geregelt worden ist, daß die ersten zwei Prozent von dem erzielten Reingewinn die Banken erhalten, und daß der überschüssende Teil von beiden Parteien im gleichen Verhältnis aufgeteilt wird. Der Uebernahmepkurs ist endgültig auf 112 % und der Ausgabekurs auf 118 Proz. festgesetzt.

×× Ruhr-Lippe-Kleinbahn, Akt.-Ges., in Soest. Wie uns drachlich gemeldet wird, wurde in der außerordentlichen Generalversammlung zur Einführung des elektrischen Betriebes auf sämtlichen Linien der Gesellschaft beschlossen, das Aktienkapital um 2 ¼ Mill. Mark zu erhöhen. Der übrige zur Deckung der Kosten noch erforderliche Betrag soll durch eine Anleihe aufgenommen werden.

Verschiedene Gesellschaften.

§ Fritz Schulz jun., Akt.-Ges., Chemische Fabriken in Leipzig. Die Aktien der Gesellschaft haben sich in den letzten Tagen infolge einer von einem Berliner Finanzblatte verbreiteten Nachricht kurselbitten gefallen lassen müssen, die im Hinblick auf die tatsächlichen Verhältnisse bei der Gesellschaft als durchaus ungerechtfertigt bezeichnet werden müssen. Wir haben uns an die Verwaltung mit der Bitte um Aufklärung gewendet und von der Verwaltung eine solche erhalten, daß wir der Überzeugung Ausdruck geben müssen: Es liegt für die Aktionäre nicht die geringste Ursache zu irgendwelchen Besorgnissen vor. Wenn jene oben erwähnte Notiz wissen wollte, daß das Neuburger Kreidewerk zu hoch zu Buche stehe, so können wir diese Darstellung mit dem Bemerken zurückweisen, daß dieses Werk nach unsern Informationen vielmehr eine wertvolle stille Reserve repräsentiert. Die Verwaltung der Fritz Schulz Akt.-Ges. betont nachdrücklich, daß angesichts der sehr bedeutenden und mächtigen Lager von Neuburger Kreide die Bemängelung der Höhe des Abbaukontos Neuburg, auf das bisher bereits 1 300 000 % abgeschrieben wurden, durchaus ungerechtfertigt ist.

Sie weist ferner besonders darauf hin, daß die Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. einen bedeutenden Teil der von ihr geförderten Neuburger Kreide in ihren eigenen in- und ausländischen Fabriken zur Herstellung ihrer Metallputzmittel selbst verbraucht und daß der Absatz des Restes ihrer üblichen Jahresproduktion in Neuburger Kreide zum großen Teile durch langjährige Schlüsse gesichert ist. Die Gesellschaft hat auch nicht erst in letzter Zeit in bzw. bei Neuburg Konkurrenz bekommen, vielmehr besteht solche schon seit Jahren. Der Auffassung, daß die Neuburger Kreide den Konkurrenzfirmen in fertigen Metallputzmitteln als Rohstoff für die Herstellung ihrer Produkte jetzt erst zugänglich gemacht würde, tritt die Verwaltung eben-

falls entgegen. Viele bedeutende Putzmittelabriken also Konkurrenten der Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., verwenden Neuburger Kreide, insonderheit die von der genannten Gesellschaft gefertigte Kieselkreide, schon seit langen Jahren als Grundmaterial für die Herstellung ihrer Metallputzmittel und sind nicht erst jetzt zur Verarbeitung dieses Produktes übergegangen.

Die Gesellschaft nimmt noch Gelegenheit, den Geschäftsgang des laufenden Jahres als zufriedenstellend zu bezeichnen, sie ist in allen Betrieben flott beschäftigt.

p. Waggon- und Maschinenfabrik, Akt.-Ges., vorm. Busch in Bautzen. Gegenüber der anderweitigen Darstellung eines Berliner Blattes teilt nach einer uns zugegangenen Drahtmeldung die Verwaltung folgendes mit: Arbeiterentlassungen haben in letzter Zeit nicht stattgefunden außer von Militärpflichtigen. Es sind sogar Leute eingestellt worden. Die Verminderung der Arbeiterzahl, die vor zwei Monaten vorgenommen wurde, ist eine regelmäßige Erscheinung aller zwei Jahre, wenn der Bedarf für den sächsischen Etat aufgearbeitet ist und der neue Etat, der in Sachsen zweijährig ist, noch nicht feststeht. Dies hat mit den Erträgen nichts zu tun.

Die Aussichten sind auch für die Zukunft günstig, wie das abgelaufene Geschäftsjahr ebenfalls günstig abschließt. Der Bau von Flugzeugen und Automobilen ist nicht geplant.

p. Akt.-Ges. für Fabrikation von Broncewaren und Zinnluff vorm. J. C. Spinn & Sohn in Berlin. Wie die Verwaltung hinsichtlich des niedrigen Kursstandes der Aktien auf Anfrage bemerkt, ist der Geschäftsgang zurzeit normal.

§ Berlin-Neuroder Kunstanstalten, Akt.-Ges. Nach Abschreibungen, die von der Verwaltung als reichlich bezeichnet werden, schlägt der Aufsichtsrat für 1912/13 eine Dividende von 4 (i. V. 2) Prozent vor.

p. Allgemeine Gas-Akt.-Ges. in Magdeburg. Uns wird drachlich gemeldet: Die Verwaltung bezeichnet die Aussichten im laufenden Jahr als nicht ungünstiger als im Vorjahr. Die Mehrausgaben für Kohlen haben sich durch Mehrverkauf an Gas und höhere Erträge aus Nebenprodukten bisher ausgeglichen lassen.

§ Stafffurter Chemische Fabrik vorm. Vorster & Grüneberg, Akt.-Ges. Nach dem Rechenschaftsbericht für 1912/13 übertrifft das Gesamtergebnis das des Vorjahres nicht unerheblich, so daß die Verteilung einer Dividende von wiederum 9 Proz. auf die alten und 4 ½ Proz. auf die neu ausgegebenen Aktien beantragt werden kann. Der Fabrikationsgewinn stellt sich um rund 62 000 % höher, was den Betriebsverbesserungen zu verdanken ist. Auf der anderen Seite haben jedoch auch die Unkosten und Aufwendungen für Reparaturen eine Aenderung erfahren. Die Ausgaben für Neubauten beliefen sich auf 149 687 %, die voll zur Abschreibung gebracht sind. Die Kapitalerhöhung brachte nach Abzug aller Steuern und Spesen einen Gewinn von 89 205 Mark, der dem ordentlichen Reservefonds zugeführt wurde. Aus dem Gewinn des abgelaufenen Geschäftsjahres wird derselbe auf die gesetzliche Höhe gebracht. Die Gewerkschaft Ludwig II hat eine Ausbeute in vorjähriger Höhe ausgeschüttet, obwohl das bessere Ergebnis eine Erhöhung derselben gestattet hätte. Hiervon ist indessen Abstand genommen worden mit Rücksicht auf die großen Ausgaben, die der Bau des neuen Schachtes mit sich bringt. Die im Anfang aufgetretenen Schwierigkeiten bei dessen Abteufung, die durch Anfahren von wasserführenden Schichten und Schwimmsand entstanden, sind glücklich überwunden; das Abteufen geht nunmehr rasch vonstatten, und es steht zu erwarten, daß der Schacht innerhalb Jahresfrist in Förderung treten kann. Auf das der Gewerkschaft vertragmäßig gewährte Darlehen schuldete sie am 30. Juni d. J. den Betrag von 424 002 %. Die Chemische Fabrik Friedrichshall, gemeinsame Fabrik der Herzoglich Anhaltischen Salzwärkerei Leopoldshall, der Gewerkschaft Gärten und der Gewerkschaft Ludwig II ist seit Beginn des Jahres in regelmäßigen Betrieben. Von einer Gewinnverteilung ist für das erste halbe Jahr Abstand genommen worden.

Der Bruttogewinn einschließlich des Vortrages von 24 913 % beträgt 568 944 (i. V. 504 574) %. Nach Abschreibung von 142 687 (143 777) % bleibt ein Reingewinn von 426 257 (360 797) % für den folgende Verteilung vorgeschlagen wird: Erhöhung des Reservefonds 10 785 (0) %, Allgemeiner Unterstützungsfonds wieder 18 000 %, Rückstellung für Talonsteuer 4000 (3000) %, vertragmäßige Tantiemen 34 114 (23 823) %, 9 Proz. bzw. 4 ½ Proz. Dividende. Tantieme an den Aufsichtsrat 23 321 (21 000) %, Vortrag auf neue Rechnung 21 027 %.

Zahlungseinstellungen usw.

A.-A. = Anmeldefrist-Ablauf. 1 Gl. = Erste Gläubiger-Versammlung. P.-T. = Prüfungs-Termin.

Ort	Name	Art	Termin	Ar	Tags
Leipzig	Handelsges. Wiederrich & Co.	A.-A. 1 Gl. P.-T.			
	Herrn- und Knechtensdorfer- und Herrenartikelfabrikanten-Konkurrenzverwalt. Kaufmann P. Gottschalk in Leipzig		3/11	15/11	15/11
Dresden	Mata-Seiberei u. Metallwaren-fabrikant E. Oskar Bagel (Konkurrenzverw. Kaufm. A. Cauer in Dresden-A.)		4/11	14/11	14/11
Neubitz	Tischlermeister E. Max Heller in Sebnitz (Konkurrenzverw. Lokalarbeiter O. Katzschner in Sebnitz)		3/11	12/11	12/11
	- Konkursverfahren Bertha Anna verheh. Koch, frühere Inhaberin eines Weiß-, Woll- und Schmittwarengeschäfts in Sebnitz. Schlußtermin am 11. November.				
In Aus dem übrigen Reich:					
Berlin	Genossenschaftsbank Tempelhof und Umgebung, G. m. b. H., Berlin-Tempelhof		14/11	4/11	25/11
Ebern	Kfm. B. Neuburger in Mommelsdorf		29/11	9/11	19/11
Forst	Kfm. F. Tschabert in Paul Bahr		15/11	5/11	25/11
Herford	Firma Teller & Söhne und deren Inhaber Kaufmann W. Tiller		30/11	4/11	16/12
	- Kaufm. H. Krüger, Mittenh. d. Frau Pa. Kaufmann & Krüger, jetzt in Liquid.		22/11	21/10	2/12
Kiel	Firma Böb & Meyer, vorm. H. L. C. Ingwersen		3/11	2/11	2/11
Liegnitz	Kaufm. H. Knappe in Klein-Hauden		15/11	27/11	27/11
Haldern	Westfälische Margarinefabrik Herrn. Schwettmann & Co.		1/12	28/10	12/12
Steinbach-Hallenberg	Kaufmann Wilhelm Prussel		18/11	7/11	28/11
Wermelskirchen	Kaufmann E. Jung		7/11	15/11	15/11

Grundstücksversteigerung

vor dem Königlichen Amtsgerichte Leipzig.

Name und Stand des Eigentümers	Lage des Grundstücks	Termin	Ar	Tags
K. F. Deit, Schlossermeister	Leipzig, Hauptstraße 11	28./11.	9/11	5.3
				29/100

Neues Theater.

Zonertag, den 16. Oktober, abends 7 Uhr: 246. Abonnements-Vorstellung, 2. Serie, rot: Der Freischütz.

Grosser Festsaal des Palmengartens

Dienstag, den 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr II. Vortrags-Abend von Bruno Tuerschmann

Tribünenplätze

schrägüber der russischen Gedächtniskirche schönste Uebersicht der An- und Abfahrt der Fürstlichkeiten...

Preise der Plätze 8-20 Mk.

Kartenverkauf bei F. A. Coppius, Zigarren-Import, Petersstrasse 15, Telephon 2668 und 20777, und Baumeister Stoye...

Altes Theater.

Zonertag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr: Professor Bernhardt. Spielplan: Freitag, 16. Oktober, abends 8 Uhr: Madchenmarkt.

Neues Operetten-Theater.

Zonertag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr: Madchenmarkt. Spielplan: Freitag, 16. Oktober, abends 8 Uhr: Der Herr ist der rechte Kriegsmann!

Abend-Motette in St. Johannis

am Vorabend der Jahresthemenfeier Freitag, den 17. Okt., abends 8 1/2 Uhr: „Der Herr ist der rechte Kriegsmann!“

Städt. Kaufhaus. Heute Donnerstag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr: Konzert von Tony Jordan (Gesang) und Paul Schramm (Klavier).

Jahrhundertfestspiel

Alberthalle. Für Freiheit und Vaterland. Patr. Schauspiel in 4 Akten (5 Abl.) von Dr. Paul Kaiser.

Krystall-Palast-Theater

Ausstellungs-Saison. Letzte Serie. Neuer Spielplan! Maud Wulff, Ralia and Memphis, Doraswani, 3 Willé Brothers.

In Vorbereitung: Mein Leipzig lob' ich mir! Bunter Abend Cabaret, Fest-Ball.

Burgkeller. Am Neichmarkt. May Härtel. Ausgezeichnete Küche, Bestgepflegte Sternburg-Biere, Café Burgkeller.

Kommers deutscher Sängerschaften.

Zu dem Sonnabend, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr a. t. in den Kammermusikalien des Zentraltheaters stattfindenden Kommers laden wir hierdurch unsere hochverehrten Ehrenmitglieder...

Die Deutsche Landsmannschaft

(Coburger L. C.) ladet hierdurch ihre Angehörigen zu den Festlichkeiten anlässlich der Völkerschlachtdenkmalweihe ein.

Alldeutsche Jahrhundertfeier

im Grossen Saale des Zentraltheaters in Leipzig Freitag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr.

Zum „Nordpol“

St. Fleischergasse 12. Täglich: Freikonzert. Vigilanz.

Battenberg

Täglich abends 8 Uhr: Künstler-Vorstellung. Lipinskis Komödien-Hunde und 9 weitere erstklassige Spezialitäten.

Sanssouci.

Heute Donnerstag, abends 8 Uhr: Das beliebte Waldow-Ensemble. 10 Uhr: Elite-Ball bis 1 Uhr.

Café Imperator

Windmühlen- Die ganze Nacht Weltstadtbetrieb. „Flamme empor!“

Brauhaus Riebeck

Heute Donnerstag Arns IX. „Das gute Riebeck-Bier“

